

Wladimir Putin im Valdai-Diskussionsclub – seine Rede und seine Antworten auf die Fragen der Gäste vom 2.10.2025

7.10.2025

<https://globalbridge.ch/wladimir-putin-im-valdai-diskussionsclub-seine-rede-und-seine-antworten-auf-die-fragen-der-gaeste/>

Redaktion von Globalbridge.ch: Wladimir Putin nahm an der Plenarsitzung der 22. Jahrestagung des Valdai-Diskussionsclubs in Sotschi teil. Das Thema des Treffens lautete „Die polyzentrische Welt: die Gebrauchsanweisung“. Die Plenarsitzung wurde vom Forschungsdirektor der Stiftung für die Entwicklung und Unterstützung des «Valdai International Discussion Club», Fjodor Lukjanow, moderiert. Nachdem etliche westliche Medien aus dieser Rede – selektiv – zitiert haben, hat die Redaktion von Globalbridge.ch beschlossen, die ganze Rede und auch die anschließende Diskussion im Wortlaut – in deutscher Übersetzung – als Dokumentation zur geopolitisch heute höchst gefährlichen Situation in voller Länge zu publizieren. Wir halten die Ausführungen von Wladimir Putin für wirklich sehr wichtig! (cm)

Forschungsdirektor der Stiftung für die Entwicklung und Unterstützung des «Valdai International Discussion Club», Fjodor Lukjanow: Meine Damen und Herren, Gäste des Valdai Clubs!

Wir beginnen nun die Plenarsitzung des 22. jährlichen Forums des Valdai International Discussion Club. Es ist mir eine große Ehre, den Präsidenten der Russischen Föderation, Wladimir Putin, auf diese Bühne einzuladen.

Herr Präsident, vielen Dank, dass Sie sich erneut die Zeit genommen haben, an unserer Veranstaltung teilzunehmen. Der Valdai Club genießt das große Privileg, Sie seit 23 Jahren in Folge zu treffen, um die aktuellsten Themen zu diskutieren. Ich glaube, dass niemand sonst dieses Glück hat.

Das 22. Treffen des Valdai-Clubs, das in den letzten drei Tagen stattfand, stand unter dem Titel „Die polyzentrische Welt: Gebrauchsanweisung“. Wir versuchen, von einem bloßen Verständnis und einer Beschreibung dieser neuen Welt zu praktischen Fragen überzugehen, nämlich zu der Frage, wie man in ihr leben soll, da dies noch nicht ganz klar ist.

Wir mögen uns als fortgeschrittene Nutzer betrachten, aber wir sind immer noch nur Nutzer dieser Welt. Sie hingegen sind zumindest Mechaniker und vielleicht sogar Ingenieur dieser sehr polyzentrischen Weltordnung, daher erwarten wir gespannt einige Anwendungshinweise von Ihnen.

Russlands Präsident Wladimir Putin: Ich werde wahrscheinlich keine Leitlinien oder Anweisungen formulieren können – und das ist auch nicht der Punkt, denn oft werden Anweisungen oder Ratschläge nur erbeten, um sie später nicht zu befolgen. Diese Formel ist bekannt.

Lassen Sie mich meine Sicht auf das Weltgeschehen, die Rolle unseres Landes darin und unsere Einschätzung der Entwicklungsaussichten darlegen.

Der Valdai International Discussion Club ist tatsächlich zum 22. Mal zusammengekommen, und diese Treffen sind mehr als eine gute Tradition geworden. Die Diskussionen auf den Valdai-Plattformen bieten eine einzigartige Gelegenheit, die globale Lage unvoreingenommen und umfassend zu bewerten, Veränderungen aufzudecken und sie zu verstehen.

Die einzigartige Stärke des Clubs liegt zweifellos in der Entschlossenheit und Fähigkeit seiner Teilnehmer, über das Banale und Offensichtliche hinauszuschauen. Sie folgen nicht einfach der Agenda, die vom globalen Informationsraum vorgegeben wird, wo das Internet seinen Beitrag leistet – sowohl guten als auch schlechten, oft schwer zu unterscheidenden –, sondern stellen ihre eigenen unkonventionellen Fragen, bieten ihre eigene Sichtweise auf laufende Prozesse und versuchen, den Schleier zu lüften, der die Zukunft verbirgt. Das ist keine leichte Aufgabe, aber hier in Valdai wird sie oft bewältigt.

Wir haben wiederholt festgestellt, dass wir in einer Zeit leben, in der sich alles verändert, und zwar sehr schnell, ich würde sogar sagen, radikal. Natürlich kann keiner von uns die Zukunft vollständig vorhersagen. Das entbindet uns jedoch nicht von der Verantwortung, darauf vorbereitet zu sein. Wie die Zeit und die jüngsten Ereignisse gezeigt haben, müssen wir auf alles vorbereitet sein. In solchen Zeiten der Geschichte trägt jeder eine besondere Verantwortung für sein eigenes Schicksal, für das Schicksal seines Landes und für die Welt insgesamt. Heute steht extrem viel auf dem Spiel.

Wie bereits erwähnt, widmet sich der diesjährige Bericht des Valdai-Clubs einer multipolaren, polyzentrischen Welt. Das Thema steht schon lange auf der Tagesordnung, aber jetzt erfordert es besondere Aufmerksamkeit; hier stimme ich den Organisatoren voll und ganz zu. Die Multipolarität, die sich tatsächlich bereits herausgebildet hat, prägt den Rahmen, innerhalb dessen die Staaten agieren. Lassen Sie mich versuchen zu erklären, was die gegenwärtige Situation so einzigartig macht.

Erstens bietet die heutige Welt einen viel offeneren – man könnte sogar sagen kreativen – Raum für Außenpolitik. Nichts ist vorbestimmt; Entwicklungen können unterschiedliche Richtungen nehmen. Vieles hängt von der Präzision, Genauigkeit, Konsistenz und Durchdachtheit der Handlungen jedes einzelnen

Teilnehmers an der internationalen Kommunikation ab. In diesem riesigen Raum kann man sich jedoch auch leicht verirren und die Orientierung verlieren, was, wie wir sehen können, recht häufig vorkommt.

Zweitens ist der Raum der Multipolarität sehr dynamisch. Wie ich bereits sagte, vollziehen sich Veränderungen schnell, manchmal plötzlich, fast über Nacht. Es ist schwierig, sich darauf vorzubereiten, und oft unmöglich, sie vorherzusagen. Man muss bereit sein, sofort zu reagieren, in Echtzeit, wie man so schön sagt.

Drittens, und von besonderer Bedeutung, ist die Tatsache, dass dieser neue Raum demokratischer ist. Er eröffnet einer Vielzahl von politischen und wirtschaftlichen Akteuren neue Möglichkeiten und Wege. Vielleicht hatten noch nie zuvor so viele Länder die Fähigkeit oder den Ehrgeiz, die wichtigsten regionalen und globalen Prozesse zu beeinflussen.

Weiter. Die kulturellen, historischen und zivilisatorischen Besonderheiten verschiedener Länder spielen heute eine größere Rolle als je zuvor. Es ist notwendig, Berührungspunkte und Konvergenzpunkte von Interessen zu suchen. Niemand ist bereit, sich an Regeln zu halten, die von jemand anderem irgendwo weit weg aufgestellt wurden – wie ein sehr bekannter Chansonnier in unserem Land sang, „jenseits des Nebels“ oder jenseits der Ozeane, sozusagen.

In diesem Zusammenhang der fünfte Punkt: Entscheidungen sind nur auf der Grundlage von Vereinbarungen möglich, die alle interessierten Parteien oder die überwiegende Mehrheit zufriedenstellen. Andernfalls wird es überhaupt keine tragfähige Lösung geben, sondern nur laute Phrasen und ein fruchtloses Spiel der Ambitionen. Um Ergebnisse zu erzielen, sind daher Harmonie und Ausgewogenheit unerlässlich.

Schließlich sind die Chancen und Gefahren einer multipolaren Welt untrennbar miteinander verbunden. Natürlich ist die Schwächung des Diktats, das die vorangegangene Periode geprägt hat, und die Ausweitung der Freiheit für alle zweifellos eine positive Entwicklung. Gleichzeitig ist es unter solchen Bedingungen viel schwieriger, dieses sehr solide Gleichgewicht zu finden und herzustellen, was an sich schon ein offensichtliches und extremes Risiko darstellt.

Diese Situation auf dem Planeten, die ich kurz zu skizzieren versucht habe, ist ein qualitativ neues Phänomen. Die internationalen Beziehungen befinden sich in einem radikalen Wandel. Paradoxe Weise ist die Multipolarität eine direkte Folge der Versuche, eine globale Hegemonie zu etablieren und aufrechtzuerhalten, eine Reaktion des internationalen Systems und der Geschichte selbst auf den obsessiven Wunsch, alle in einer einzigen Hierarchie anzurufen, mit den westlichen Ländern an der Spitze. Das Scheitern eines solchen Vorhabens war nur eine Frage der Zeit, worüber wir übrigens immer gesprochen haben. Und gemessen an historischen Maßstäben geschah dies recht schnell.

Vor 35 Jahren, als die Konfrontation des Kalten Krieges zu Ende zu gehen schien, hofften wir auf den Beginn einer Ära echter Zusammenarbeit. Es schien, als gäbe es keine ideologischen oder anderen Hindernisse mehr, die die gemeinsame Lösung gemeinsamer Probleme der Menschheit oder die Regulierung und Lösung unvermeidlicher Streitigkeiten und Konflikte auf der Grundlage gegenseitiger Achtung und Berücksichtigung der Interessen des anderen behindern würden.

Erlauben Sie mir hier einen kurzen historischen Exkurs. Unser Land, das bestrebt war, die Gründe für die Konfrontation zwischen den Blöcken zu beseitigen und einen gemeinsamen Sicherheitsraum zu schaffen, erklärte zweimal sogar seine Bereitschaft, der NATO beizutreten. Das erste Mal geschah dies 1954, während der Sowjetzeit. Das zweite Mal war während des Besuchs von US-Präsident Bill Clinton in Moskau im Jahr 2000 – ich habe bereits darüber gesprochen –, als wir dieses Thema auch mit ihm diskutierten.

In beiden Fällen wurden wir im Wesentlichen rundweg abgelehnt. Ich wiederhole: Wir waren bereit für eine gemeinsame Arbeit, für nichtlineare Schritte im Bereich der Sicherheit und der globalen Stabilität. Aber unsere westlichen Kollegen waren nicht bereit, sich von den Fesseln geopolitischer und historischer Stereotypen, von einer vereinfachten, schematischen Sicht auf die Welt zu befreien.

Ich habe auch öffentlich darüber gesprochen, als ich es mit Herrn Clinton, mit Präsident Clinton, besprochen habe. Er sagte: „Wissen Sie, das ist interessant. Ich halte es für möglich.“ Und dann sagte er am Abend: „Ich habe mich mit meinen Leuten beraten – es ist nicht machbar, jetzt nicht machbar.“ „Wann wird es machbar sein?“ Und das war's, alles war dahin.

Kurz gesagt, wir hatten eine echte Chance, die internationalen Beziehungen in eine andere, positivere Richtung zu lenken. Doch leider setzte sich ein anderer Ansatz durch. Die westlichen Länder erlagen der Versuchung der absoluten Macht. Es war in der Tat eine mächtige Versuchung – und um ihr zu widerstehen, hätte es einer historischen Vision und eines guten intellektuellen und historischen Hintergrunds bedurft. Es scheint, dass den Entscheidungsträgern damals beides fehlte.

Tatsächlich erreichte die Macht der Vereinigten Staaten und ihrer Verbündeten Ende des 20. Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Aber es gab nie eine Macht, die in der Lage war, die Welt zu beherrschen, allen vorzuschreiben, wie sie zu handeln, zu leben oder sogar zu atmen hatten, und es wird auch nie eine solche Macht geben. Es gab zwar Versuche in diese Richtung, aber jeder einzelne davon ist gescheitert.

Wir müssen jedoch anerkennen, dass viele die sogenannte liberale Weltordnung für akzeptabel und sogar zweckmäßig hielten. Zwar schränkt eine Hierarchie die Möglichkeiten derjenigen, die nicht an der Spitze der Pyramide oder, wenn Sie so wollen, an der Spitze der Nahrungskette stehen, stark ein. Aber diejenigen am unteren Ende waren von Verantwortung befreit: Die Regeln waren einfach: Akzeptiere die

Bedingungen, füge dich in das System ein, erhalte deinen Anteil, wie bescheiden er auch sein mag, und sei zufrieden. Andere würden für dich denken und entscheiden.

Und egal, was jetzt jemand sagt, egal, wie manche versuchen, die Realität zu verschleiern – so war es. Die hier versammelten Experten erinnern sich daran und verstehen das sehr gut.

Einige sahen sich in ihrer Arroganz berechtigt, den Rest der Welt zu belehren. Andere begnügten sich damit, den Mächtigen als gehorsame Verhandlungsmasse zu dienen, begierig darauf, unnötigen Ärger zu vermeiden, im Austausch für einen bescheidenen, aber garantierten Bonus. Es gibt immer noch viele solche Politiker in der alten Welt, in Europa.

Diejenigen, die es wagten, Einwände zu erheben und versuchten, ihre eigenen Interessen, Rechte und Ansichten zu verteidigen, wurden bestenfalls als Exzentriker abgetan und erhielten im Grunde genommen zu hören: „Ihr werdet keinen Erfolg haben, also gebt auf und akzeptiert, dass ihr im Vergleich zu unserer Macht ein Niemand seid.“ Die wirklich Hartnäckigen wurden von den selbsternannten globalen Führern „erzogen“, die sich nicht einmal mehr die Mühe machten, ihre Absichten zu verbergen. Die Botschaft war klar: Widerstand war sinnlos.

Aber das brachte nichts Gutes. Kein einziges globales Problem wurde gelöst. Im Gegenteil, es kommen ständig neue hinzu. Die in einer früheren Ära geschaffenen Institutionen der globalen Governance haben entweder aufgehört zu funktionieren oder einen Großteil ihrer Wirksamkeit verloren. Und egal, wie viel Kraft oder Ressourcen ein Staat oder sogar eine Gruppe von Staaten ansammeln mag, Macht hat immer ihre Grenzen.

Wie das russische Publikum weiß, gibt es in Russland ein Sprichwort: „Gegen eine Brechstange hilft nur eine andere Brechstange“, was bedeutet, dass man zu einer Schießerei nicht mit einem Messer, sondern mit einer anderen Waffe kommt. Und tatsächlich findet man immer diese „andere Waffe“. Das ist das Wesen der Weltpolitik: Es entsteht immer eine Gegenkraft. Und Versuche, alles zu kontrollieren, führen unweigerlich zu Spannungen, untergraben die Stabilität im eigenen Land und veranlassen die Menschen, ihren Regierungen eine sehr berechtigte Frage zu stellen: „Wozu brauchen wir das alles?“

Ich habe einmal etwas Ähnliches von unseren amerikanischen Kollegen gehört, die sagten: „Wir haben die ganze Welt gewonnen, aber Amerika verloren.“ Ich kann nur fragen: War es das wert? Und habt ihr wirklich etwas gewonnen?

In den Gesellschaften dieser Länder hat sich eine klare Ablehnung der übertriebenen Ambitionen der politischen Elite der führenden westeuropäischen Nationen herausgebildet und nimmt weiter zu. Das Barometer der öffentlichen Meinung zeigt dies auf breiter Front an. Das Establishment will die Macht nicht abgeben, wagt es, seine eigenen Bürger direkt zu täuschen, eskaliert die Situation international, greift

innerhalb seiner Länder zu allen möglichen Tricks – zunehmend am Rande der Legalität oder sogar darüber hinaus.

Es wird jedoch nicht funktionieren, demokratische und Wahlverfahren ständig zu einer Farce zu machen und den Willen der Völker zu manipulieren. So wie es beispielsweise in Rumänien war, aber wir wollen nicht ins Detail gehen. Dies geschieht in vielen Ländern. In einigen von ihnen versuchen die Behörden, ihre politischen Gegner zu verbieten, die immer mehr Legitimität und Vertrauen bei den Wählern gewinnen. Wir wissen dies aus eigener Erfahrung aus der Sowjetunion. Erinnern Sie sich an die Lieder von Wladimir Wyssozki: „Sogar die Militärparade wurde abgesagt! Bald werden sie alles und jeden verbieten!“ Aber das funktioniert nicht, Verbote funktionieren nicht.

Unterdessen ist der Wille des Volkes, der Wille der Bürger in diesen Ländern klar und einfach: Die Staatschefs sollen sich um die Probleme der Bürger kümmern, für ihre Sicherheit und Lebensqualität sorgen und nicht Chimären nachjagen. Die Vereinigten Staaten, wo die Forderungen der Bevölkerung zu einer ausreichend radikalen Veränderung des politischen Kurses geführt haben, sind ein typisches Beispiel dafür. Und wir können sagen, dass Beispiele bekanntlich auf andere Länder ansteckend wirken.

Die Unterordnung der Mehrheit unter die Minderheit, die den internationalen Beziehungen während der Zeit der westlichen Vorherrschaft innewohnte, weicht einem multilateralen und kooperativeren Ansatz. Dieser basiert auf Vereinbarungen der führenden Akteure und der Berücksichtigung der Interessen aller. Das garantiert sicherlich keine Harmonie und das absolute Fehlen von Konflikten. Die Interessen der Länder überschneiden sich nie vollständig, und die gesamte Geschichte der internationalen Beziehungen ist offensichtlich ein Kampf um deren Durchsetzung.

Dennoch verspricht die grundlegend neue globale Atmosphäre, in der zunehmend die Länder der Globalen Mehrheit den Ton angeben, dass alle Akteure bei der Suche nach Lösungen für regionale und globale Probleme irgendwie die Interessen der anderen berücksichtigen müssen. Schließlich kann niemand seine Ziele ganz allein, isoliert von anderen, erreichen. Trotz eskalierender Konflikte, der Krise des bisherigen Globalisierungsmodells und der Fragmentierung der Weltwirtschaft bleibt die Welt integral, vernetzt und voneinander abhängig.

Wir wissen das aus eigener Erfahrung. Sie wissen, wie viel Mühe sich unsere Gegner in den letzten Jahren gegeben haben, um – um es ganz offen zu sagen – Russland aus dem globalen System zu drängen und uns in politische, kulturelle und informative Isolation sowie wirtschaftliche Autarkie zu treiben. Was die Anzahl und den Umfang der gegen uns verhängten Strafmaßnahmen angeht, die sie schamlos als „Sanktionen“ bezeichnen, ist Russland zum absoluten Rekordhalter in der Weltgeschichte geworden: 30.000 oder vielleicht sogar noch mehr Beschränkungen jeder erdenklichen Art.

Na und? Haben sie ihr Ziel erreicht? Ich denke, für alle Anwesenden hier ist es selbstverständlich: Diese Bemühungen sind völlig gescheitert. Russland hat der Welt ein Höchstmaß an Widerstandsfähigkeit bewiesen, die Fähigkeit, dem stärksten Druck von außen standzuhalten, der nicht nur ein Land, sondern eine ganze Staatskoalition hätte zerbrechen können. Und in dieser Hinsicht empfinden wir berechtigten Stolz. Stolz auf Russland, auf unsere Bürger und auf unsere Streitkräfte.

Aber ich möchte über etwas Tieferes sprechen. Es stellt sich heraus, dass das globale System, aus dem sie uns ausschließen wollten, sich einfach weigert, Russland gehen zu lassen. Denn es braucht Russland als wesentlichen Bestandteil des globalen Gleichgewichts: nicht nur wegen unseres Territoriums, unserer Bevölkerung, unseres Verteidigungs-, Technologie- und Industriepotenzials oder unserer Bodenschätze – obwohl all dies natürlich äußerst wichtige Faktoren sind.

Vor allem aber kann das globale Gleichgewicht ohne Russland nicht hergestellt werden: weder das wirtschaftliche noch das strategische, noch das kulturelle oder logistische Gleichgewicht. Überhaupt nichts. Ich glaube, dass diejenigen, die versucht haben, all dies zu zerstören, begonnen haben, dies zu erkennen. Einige versuchen jedoch weiterhin hartnäckig, ihr Ziel zu erreichen: Russland, wie sie sagen, eine „strategische Niederlage“ zuzufügen.

Nun, wenn sie nicht erkennen können, dass dieser Plan zum Scheitern verurteilt ist, und dennoch darauf bestehen, hoffe ich dennoch, dass das Leben selbst selbst den Hartnäckigsten unter ihnen eine Lektion erteilen wird. Sie haben oft viel Lärm gemacht und uns mit einer vollständigen Blockade gedroht. Sie haben sogar offen und ohne zu zögern gesagt, dass sie das russische Volk leiden lassen wollen. Das sind ihre Worte. Sie haben Pläne ausgearbeitet, von denen einer fantastischer ist als der andere. Ich denke, es ist an der Zeit, sich zu beruhigen, sich umzuschauen, sich zu orientieren und Beziehungen auf eine ganz andere Art und Weise aufzubauen.

Wir verstehen auch, dass die polyzentrische Welt sehr dynamisch ist. Sie erscheint fragil und instabil, weil es unmöglich ist, den Stand der Dinge dauerhaft zu fixieren oder das Kräfteverhältnis langfristig zu bestimmen. Schließlich gibt es viele Teilnehmer an diesen Prozessen, und ihre Kräfte sind asymmetrisch und komplex zusammengesetzt. Jeder hat seine eigenen vorteilhaften Aspekte und Wettbewerbsstärken, die in jedem Fall eine einzigartige Kombination und Zusammensetzung ergeben.

Die heutige Welt ist ein außergewöhnlich komplexes, facettenreiches System. Um sie angemessen zu beschreiben und zu verstehen, reichen einfache Gesetze der Logik, Ursache-Wirkungs-Beziehungen und die daraus resultierenden Muster nicht aus. Was hier benötigt wird, ist eine Philosophie der Komplexität – ähnlich der Quantenmechanik, die klüger und in gewisser Weise komplexer ist als die klassische Physik.

Doch gerade aufgrund dieser Komplexität der Welt nimmt meiner Meinung nach die allgemeine Fähigkeit zur Einigung tendenziell zu. Schließlich sind lineare einseitige Lösungen unmöglich, während nichtlineare und multilaterale Lösungen eine sehr ernsthafte, professionelle, unparteiische, kreative und manchmal unkonventionelle Diplomatie erfordern.

Daher bin ich überzeugt, dass wir eine Art Renaissance erleben werden, eine Wiederbelebung der hohen diplomatischen Kunst. Ihr Wesen liegt in der Fähigkeit, in einen Dialog zu treten und Vereinbarungen zu erzielen – sowohl mit Nachbarn und gleichgesinnten Partnern als auch – was nicht weniger wichtig, aber schwieriger ist – mit Gegnern.

Genau in diesem Geist – dem Geist der Diplomatie des 21. Jahrhunderts – entwickeln sich neue Institutionen. Dazu gehören die expandierende BRICS-Gemeinschaft, Organisationen wichtiger Regionen wie die Shanghai Cooperation Organisation, eurasische Organisationen und kompaktere, aber nicht weniger wichtige regionale Zusammenschlüsse. Weltweit entstehen viele solcher Gruppen – ich werde sie nicht alle aufzählen, da Sie sie kennen.

All diese neuen Strukturen sind unterschiedlich, aber sie haben eine entscheidende Eigenschaft gemeinsam: Sie funktionieren nicht nach dem Prinzip der Hierarchie oder der Unterordnung unter eine einzige dominante Macht. Sie sind gegen niemanden, sie sind für sich selbst. Lassen Sie mich wiederholen: Die moderne Welt braucht Vereinbarungen, nicht die Durchsetzung des Willens eines Einzelnen. Hegemonie – egal welcher Art – kann und wird den Herausforderungen einfach nicht gewachsen sein.

Die Gewährleistung der internationalen Sicherheit unter diesen Umständen ist ein äußerst dringliches Thema mit vielen Variablen. Die wachsende Zahl von Akteuren mit unterschiedlichen Zielen, politischen Kulturen und unterschiedlichen Traditionen schafft ein komplexes globales Umfeld, das die Entwicklung von Ansätzen zur Gewährleistung der Sicherheit zu einer viel verworreneren und schwierigeren Aufgabe macht. Gleichzeitig eröffnet es uns allen neue Möglichkeiten.

Blockbasierte Ambitionen, die darauf ausgerichtet sind, Konfrontationen zu verschärfen, sind zweifellos zu einem bedeutungslosen Anachronismus geworden. Wir sehen zum Beispiel, wie fleißig unsere europäischen Nachbarn versuchen, die Risse im Gebäude Europas zu flicken und zu überdecken. Doch sie wollen die Spaltung überwinden und die einst so gepriesene wackelige Einheit nicht durch eine wirksame Lösung innerstaatlicher Probleme, sondern durch die Überhöhung des Feindbildes stärken. Das ist ein alter Trick, aber der Punkt ist, dass die Menschen in diesen Ländern alles sehen und verstehen. Deshalb gehen sie trotz der externen Eskalation und der anhaltenden Suche nach einem Feind, wie ich bereits erwähnt habe, auf die Straße.

Sie erschaffen ein Bild eines alten Feindes, den sie vor Jahrhunderten geschaffen haben: Russland. Den meisten Menschen in Europa fällt es schwer zu verstehen, warum sie solche Angst vor Russland haben sollten, dass sie, um sich dagegen zu wehren, den Gürtel noch enger schnallen, ihre eigenen Interessen aufgeben, einfach aufgeben und eine Politik verfolgen müssen, die eindeutig zu ihrem Nachteil ist. Dennoch schüren die herrschenden Eliten des vereinten Europas weiterhin Hysterie. Sie behaupten, dass ein Krieg mit den Russen kurz bevorstehe. Sie wiederholen diesen Unsinn, dieses Mantra, immer und immer wieder.

Ehrlich gesagt, wenn ich manchmal sehe und höre, was sie sagen, denke ich, dass sie das unmöglich glauben können. Sie können nicht glauben, was sie sagen, dass Russland im Begriff ist, die NATO anzugreifen. Das ist einfach unmöglich zu glauben. Und doch bringen sie ihr eigenes Volk dazu, es zu glauben. Was sind das also für Menschen? Entweder sind sie völlig inkompotent, wenn sie das wirklich glauben, denn es ist einfach unvorstellbar, solchen Unsinn zu glauben, oder sie sind einfach unehrlich, weil sie selbst nicht daran glauben, aber versuchen, ihre Bürger davon zu überzeugen, dass es wahr ist. Welche anderen Möglichkeiten gibt es?

Ehrlich gesagt bin ich versucht zu sagen: Beruhigt euch, schlaft ruhig und kümmert euch um eure eigenen Probleme. Schaut euch an, was auf den Straßen europäischer Städte passiert, was mit der Wirtschaft, der Industrie, der europäischen Kultur und Identität, den massiven Schulden und der wachsenden Krise der Sozialversicherungssysteme, der unkontrollierten Migration und der grassierenden Gewalt – einschließlich politischer Gewalt – sowie der Radikalisierung linker, ultraliberaler, rassistischer und anderer Randgruppen geschieht.

Beachten Sie, wie Europa an den Rand des globalen Wettbewerbs abrutscht. Wir wissen ganz genau, wie unbegründet die Drohungen über die sogenannten aggressiven Pläne Russlands sind, mit denen sich Europa selbst Angst einjagt. Ich habe dies gerade erwähnt. Aber Selbstsuggestion ist eine gefährliche Sache. Und wir können einfach nicht ignorieren, was geschieht; wir haben kein Recht dazu, um unserer eigenen Sicherheit willen, um es noch einmal zu wiederholen, um unserer Verteidigung und Sicherheit willen.

Deshalb beobachten wir die zunehmende Militarisierung Europas sehr genau. Ist das nur Rhetorik, oder ist es an der Zeit, dass wir reagieren? Wir hören, und Sie wissen das auch, dass die Bundesrepublik Deutschland sagt, ihre Armee müsse wieder die stärkste in Europa werden. Nun gut, wir hören aufmerksam zu und verfolgen alles, um zu sehen, was genau damit gemeint ist.

Ich glaube, niemand zweifelt daran, dass Russlands Antwort nicht lange auf sich warten lassen wird. Um es milde auszudrücken: Die Antwort auf diese Drohungen wird sehr überzeugend sein. Und es wird in der

Tat eine Antwort sein – wir selbst haben nie eine militärische Konfrontation initiiert. Das ist sinnlos, unnötig und einfach absurd; es lenkt von den wirklichen Problemen und Herausforderungen ab. Früher oder später werden die Gesellschaften ihre Führer und Eliten unweigerlich dafür zur Rechenschaft ziehen, dass sie ihre Hoffnungen, Wünsche und Bedürfnisse ignoriert haben.

Wenn jedoch jemand immer noch versucht ist, uns militärisch herauszufordern – wie wir in Russland sagen: Freiheit ist für die Freien –, dann soll er es versuchen. Russland hat immer wieder bewiesen: Wenn unsere Sicherheit, der Frieden und die Ruhe unserer Bürger, unsere Souveränität und die Grundlagen unserer Staatlichkeit bedroht sind, reagieren wir schnell.

Es besteht kein Grund für Provokationen. Es gab noch keinen einzigen Fall, in dem dies für den Provokateur letztlich gut ausgegangen ist. Und auch in Zukunft sind keine Ausnahmen zu erwarten – es wird keine geben.

Unsere Geschichte hat gezeigt, dass Schwäche inakzeptabel ist, da sie Versuchungen hervorruft – die Illusion, dass man mit Gewalt jedes Problem mit uns lösen kann. Russland wird niemals Schwäche oder Unentschlossenheit zeigen. Das sollten diejenigen bedenken, die unsere bloße Existenz ablehnen, diejenigen, die davon träumen, uns diese sogenannte strategische Niederlage zuzufügen. Übrigens sind viele von denen, die aktiv darüber gesprochen haben, wie wir in Russland sagen, „einige nicht mehr hier und andere weit weg“. Wo sind diese Persönlichkeiten jetzt?

Es gibt so viele objektive Probleme in der Welt – aufgrund natürlicher, technologischer oder sozialer Faktoren –, dass es unzulässig, verschwenderisch und einfach töricht ist, Energie und Ressourcen für künstliche, oft erfundene Widersprüche aufzuwenden.

Die internationale Sicherheit ist mittlerweile zu einem so facettenreichen und unteilbaren Phänomen geworden, dass keine geopolitische, auf Werten basierende Spaltung sie zerbrechen kann. Nur eine sorgfältige, umfassende Arbeit unter Einbeziehung verschiedener Partner und auf der Grundlage kreativer Ansätze kann die komplexen Gleichungen der Sicherheit des 21. Jahrhunderts lösen. In diesem Rahmen gibt es keine mehr oder weniger wichtigen oder entscheidenden Elemente – alles muss ganzheitlich angegangen werden.

Unser Land hat sich konsequent für das Prinzip der unteilbaren Sicherheit eingesetzt – und tut dies auch weiterhin. Ich habe es schon oft gesagt: Die Sicherheit einiger kann nicht auf Kosten anderer gewährleistet werden. Andernfalls gibt es überhaupt keine Sicherheit – für niemanden. Die Durchsetzung dieses Prinzips hat sich als erfolglos erwiesen. Die Euphorie und die ungebremste Machtgier derjenigen, die sich nach dem Ende des Kalten Krieges als Sieger sahen, führten – wie ich wiederholt betont habe – zu Versuchen, allen einseitige, subjektive Vorstellungen von Sicherheit aufzuzwingen.

Dies war in der Tat die eigentliche Ursache nicht nur für den Ukraine-Konflikt, sondern auch für viele andere akute Krisen des späten 20. Jahrhunderts und des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts. Das Ergebnis ist, dass sich heute – genau wie wir es vorhergesagt haben – niemand mehr wirklich sicher fühlt. Es ist an der Zeit, zu den Grundlagen zurückzukehren und die Fehler der Vergangenheit zu korrigieren.

Allerdings ist die unteilbare Sicherheit heute, im Vergleich zu den späten 1980er und frühen 1990er Jahren, ein noch komplexeres Phänomen. Es geht nicht mehr nur um militärisches und politisches Gleichgewicht und gegenseitige Interessen.

Die Sicherheit der Menschheit hängt von ihrer Fähigkeit ab, auf Herausforderungen zu reagieren, die durch Naturkatastrophen, von Menschen verursachte Katastrophen, technologische Entwicklungen und rasante soziale, demografische und informative Prozesse entstehen.

All dies ist miteinander verbunden, und Veränderungen vollziehen sich weitgehend von selbst, häufig, wie ich bereits gesagt habe, unvorhersehbar, nach ihrer eigenen inneren Logik und ihren eigenen Regeln, und manchmal, wage ich zu sagen, sogar jenseits des Willens und der Erwartungen der Menschen.

Die Menschheit läuft Gefahr, in einer solchen Situation überflüssig zu werden, nur noch Beobachterin von Prozessen, die sie niemals kontrollieren kann. Was ist das anderes als eine systemweite Herausforderung für uns alle und eine Chance für uns alle, konstruktiv zusammenzuarbeiten?

Es gibt hier keine vorgefertigten Antworten, aber ich denke, dass die Lösung globaler Herausforderungen erstens einen Ansatz erfordert, der frei von ideologischen Vorurteilen und didaktischem Pathos ist, nach dem Motto „Jetzt sage ich Ihnen, was zu tun ist“. Zweitens ist es wichtig zu verstehen, dass es sich um eine wirklich gemeinsame, unteilbare Angelegenheit handelt, die gemeinsame Anstrengungen aller Länder und Nationen erfordert.

Jede Kultur und Zivilisation sollte ihren Beitrag leisten, denn, ich wiederhole, niemand kennt die richtige Antwort für sich allein. Sie kann nur durch eine gemeinsame konstruktive Suche, durch die Bündelung – nicht die Trennung – der Anstrengungen und nationalen Erfahrungen verschiedener Länder gefunden werden.

Lassen Sie mich noch einmal wiederholen: Konflikte und Interessenkonflikte gab es schon immer und wird es natürlich auch immer geben – die Frage ist, wie man sie löst. Eine polyzentrische Welt ist, wie ich heute bereits gesagt habe, eine Rückkehr zur klassischen Diplomatie, bei der eine Lösung Aufmerksamkeit und gegenseitigen Respekt erfordert, aber keinen Zwang.

Die klassische Diplomatie war in der Lage, die Positionen verschiedener internationaler Akteure und die Komplexität des „Konzerts“ aus den Stimmen verschiedener Mächte zu berücksichtigen. Dennoch wurde

sie ab einem bestimmten Zeitpunkt durch die westliche Diplomatie der Monologe, endlosen Predigten und Befehle ersetzt. Anstatt Konflikte zu lösen, begannen bestimmte Parteien, ihre eigenen egoistischen Interessen durchzusetzen und die Interessen aller anderen als nicht beachtenswert zu betrachten.

Kein Wunder, dass die Konflikte statt einer Lösung nur weiter verschärft wurden, bis sie in eine blutige bewaffnete Phase übergingen, die zu einer humanitären Katastrophe führte. Ein solches Vorgehen bedeutet, dass kein Konflikt gelöst werden kann. Beispiele dafür gibt es in den letzten 30 Jahren unzählige.

Eines davon ist der palästinensisch-israelische Konflikt, der nicht nach den Rezepten der einseitigen westlichen Diplomatie gelöst werden kann, die die Geschichte, Traditionen, Identität und Kultur der dort lebenden Völker grob ignoriert. Es trägt auch nicht zur Stabilisierung der Lage im Nahen Osten insgesamt bei, die sich im Gegenteil rapide verschlechtert. Jetzt lernen wir die Initiativen von Präsident Trump genauer kennen. Mir scheint, dass in diesem Fall noch ein Licht am Ende des Tunnels zu sehen sein könnte.

Die Tragödie in der Ukraine ist ebenfalls ein schreckliches Beispiel. Sie ist ein Schmerz für die Ukrainer und Russen, für uns alle. Die Gründe für den Ukraine-Konflikt sind jedem bekannt, der sich die Mühe gemacht hat, sich mit den Hintergründen seiner aktuellen, akutesten Phase auseinanderzusetzen. Ich werde nicht noch einmal darauf eingehen. Ich bin sicher, dass jeder in diesem Publikum sich ihrer bewusst ist und meiner Haltung zu diesem Thema, die ich schon oft zum Ausdruck gebracht habe.

Etwas anderes ist ebenfalls bekannt. Diejenigen, die die Ukraine ermutigt, angestachelt und bewaffnet haben, die sie dazu gebracht haben, Russland zu provozieren, die jahrzehntelang den grassierenden Nationalismus und Neonazismus in diesem Land gefördert haben, haben sich – entschuldigen Sie meine Offenheit – offen gesagt nicht um die Interessen Russlands oder der Ukraine gekümmert. Sie empfinden nichts für das ukrainische Volk. Für sie – die Globalisten und Expansionisten im Westen und ihre Handlanger in Kiew – sind sie nur entbehrliches Material. Die Ergebnisse dieser rücksichtslosen Abenteuerlust sind offensichtlich, und es gibt nichts zu diskutieren.

Eine weitere Frage stellt sich: Hätte es anders kommen können? Wir wissen auch, und ich komme auf das zurück, was Präsident Trump einmal gesagt hat. Er sagte, wenn er damals im Amt gewesen wäre, hätte dies vermieden werden können. Dem stimme ich zu. In der Tat hätte es vermieden werden können, wenn unsere Zusammenarbeit mit der Biden-Regierung anders organisiert gewesen wäre, wenn die Ukraine nicht zu einer zerstörerischen Waffe in den Händen anderer gemacht worden wäre, wenn die NATO nicht zu diesem Zweck genutzt worden wäre, als sie an unsere Grenzen vorrückte, und wenn die Ukraine letztendlich ihre Unabhängigkeit, ihre echte Souveränität bewahrt hätte.

Es gibt noch eine weitere Frage. Wie hätten die bilateralen russisch-ukrainischen Probleme, die das natürliche Ergebnis des Zerfalls eines riesigen Landes und komplexer geopolitischer Veränderungen waren, gelöst werden sollen? Übrigens glaube ich, dass die Auflösung der Sowjetunion mit der Haltung der damaligen russischen Führung zusammenhang, die sich von ideologischen Konfrontationen befreien wollte, in der Hoffnung, dass wir nun, da der Kommunismus verschwunden ist, Brüder sein würden. Nichts dergleichen ist eingetreten. Andere Faktoren in Form von geopolitischen Interessen kamen ins Spiel. Es stellte sich heraus, dass ideologische Differenzen nicht das eigentliche Problem waren.

Wie sollten solche Probleme also in einer polyzentrischen Welt gelöst werden? Wie wäre die Situation in der Ukraine angegangen worden? Ich denke, wenn es eine Multipolarität gegeben hätte, hätten verschiedene Pole sozusagen den Ukraine-Konflikt auf Herz und Nieren geprüft. Sie hätten ihn an ihren eigenen potenziellen Spannungsherden und Brüchen in ihren eigenen Regionen gemessen. In diesem Fall wäre eine kollektive Lösung weitaus verantwortungsvoller und ausgewogener gewesen.

Die Einigung hätte auf dem Verständnis beruht, dass alle Beteiligten in dieser schwierigen Situation ihre eigenen Interessen haben, die auf objektiven und subjektiven Umständen beruhen und einfach nicht ignoriert werden können. Der Wunsch aller Länder nach Sicherheit und Fortschritt ist legitim. Dies gilt zweifellos für die Ukraine, Russland und alle unsere Nachbarn. Die Länder der Region sollten bei der Gestaltung eines regionalen Systems das Sagen haben. Sie haben die größten Chancen, sich auf ein für alle akzeptables Modell der Interaktion zu einigen, da die Angelegenheit sie direkt betrifft. Sie stellt ihr vitales Interesse dar.

Für andere Länder ist die Situation in der Ukraine lediglich eine Spielkarte in einem anderen, viel größeren Spiel, ihrem eigenen Spiel, das in der Regel wenig mit den tatsächlichen Problemen der beteiligten Länder zu tun hat, einschließlich dieses speziellen Problems. Es ist lediglich ein Vorwand und ein Mittel, um ihre eigenen geopolitischen Ziele zu erreichen, ihren Einflussbereich zu erweitern und mit dem Krieg Geld zu verdienen. Deshalb haben sie die NATO-Infrastruktur bis vor unsere Haustür gebracht und seit Jahren mit ernstem Gesicht auf die Tragödie im Donbass und auf das, was im Wesentlichen ein Völkermord und eine Ausrottung des russischen Volkes auf unserem eigenen historischen Boden war, geschaut – ein Prozess, der 2014 nach einem blutigen Putsch in der Ukraine begann.

Im Gegensatz zu diesem Verhalten Europas und bis vor kurzem auch der Vereinigten Staaten unter der vorherigen Regierung stehen die Maßnahmen der Länder, die zur globalen Mehrheit gehören. Sie weigern sich, Partei zu ergreifen, und bemühen sich aufrichtig, zur Herstellung eines gerechten Friedens beizutragen. Wir sind allen Staaten dankbar, die sich in den letzten Jahren aufrichtig bemüht haben, einen Ausweg aus dieser Situation zu finden. Dazu gehören unsere Partner – die Gründer der BRICS: China, Indien, Brasilien und Südafrika. Dazu gehören Belarus und übrigens auch Nordkorea. Dazu gehören

unsere Freunde in der arabischen und islamischen Welt – vor allem Saudi-Arabien, die Vereinigten Arabischen Emirate, Katar, Ägypten, die Türkei und der Iran. In Europa gehören dazu Serbien, Ungarn und die Slowakei. Und es gibt viele solcher Länder in Afrika und Lateinamerika.

Bedauerlicherweise haben die Feindseligkeiten noch nicht aufgehört. Die Verantwortung dafür liegt jedoch nicht bei der Mehrheit, die es versäumt hat, sie zu beenden, sondern bei der Minderheit, vor allem Europa, die den Konflikt ständig eskaliert – und meiner Meinung nach ist dort heute kein anderes Ziel erkennbar. Dennoch glaube ich, dass sich der gute Wille durchsetzen wird, und daran besteht für mich nicht der geringste Zweifel: Ich glaube, dass auch in der Ukraine Veränderungen stattfinden, wenn auch allmählich – das sehen wir. So sehr die Meinung der Menschen auch manipuliert worden sein mag, dennoch finden Veränderungen im öffentlichen Bewusstsein statt, und zwar in der überwiegenden Mehrheit der Nationen weltweit.

Tatsächlich ist das Phänomen der globalen Mehrheit eine neue Entwicklung in den internationalen Beziehungen. Auch dazu möchte ich einige Worte sagen. Was ist das Wesentliche daran? Die überwiegende Mehrheit der Staaten weltweit ist darauf ausgerichtet, ihre eigenen zivilisatorischen Interessen zu verfolgen, darunter vor allem ihre ausgewogene, fortschrittliche Entwicklung. Das scheint selbstverständlich – so war es schon immer. Aber in früheren Zeiten wurde das Verständnis dieser Interessen oft durch ungesunde Ambitionen, Egoismus und den Einfluss expansionistischer Ideologien verzerrt.

Heute erkennen die meisten Länder und Völker – genau diese globale Mehrheit – ihre wahren Interessen. Entscheidend ist, dass sie nun die Stärke und das Selbstvertrauen verspüren, diese Interessen gegen äußeren Druck zu verteidigen – und ich möchte hinzufügen, dass sie bereit sind, bei der Förderung und Wahrung ihrer eigenen Interessen mit Partnern zusammenzuarbeiten und so internationale Beziehungen, Diplomatie und Integration zu Quellen ihres eigenen Wachstums, Fortschritts und ihrer Entwicklung zu machen. Die Beziehungen innerhalb der globalen Mehrheit stellen einen Prototyp der politischen Praktiken dar, die in einer polyzentrischen Welt unerlässlich und wirksam sind.

Das ist Pragmatismus und Realismus – eine Ablehnung der Blockphilosophie, das Fehlen starrer, von außen auferlegter Verpflichtungen oder Modelle mit Senior- und Juniorpartnern. Letztendlich ist es die Fähigkeit, Interessen in Einklang zu bringen, die selten vollständig übereinstimmen, sich aber auch selten grundlegend widersprechen. Das Fehlen von Antagonismen wird zum Leitprinzip.

Eine neue Welle der Entkolonialisierung ist im Gange, da ehemalige Kolonien neben ihrer Staatlichkeit auch politische, wirtschaftliche, kulturelle und weltanschauliche Souveränität erlangen.

Ein weiteres Datum ist in diesem Zusammenhang wichtig. Wir haben kürzlich den 80. Jahrestag der Gründung der Vereinten Nationen gefeiert. Sie sind nicht nur die universelle und repräsentativste politische Organisation der Welt, sondern auch ein Symbol für den Geist der Zusammenarbeit, der Allianz und sogar der Kampfbrüderschaft, der uns in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts geholfen hat, unsere Kräfte im Kampf gegen das schlimmste Übel der Geschichte zu bündeln – eine gnadenlose Maschine der Vernichtung und Versklavung.

Die entscheidende Rolle bei unserem gemeinsamen Sieg über den Nationalsozialismus, auf den wir stolz sind, spielte natürlich die Sowjetunion. Ein Blick auf die Zahl der Opfer jedes Mitglieds der Anti-Hitler-Koalition beweist dies eindeutig.

Die UNO ist das Erbe des Sieges im Zweiten Weltkrieg und bislang die erfolgreichste Erfahrung bei der Schaffung einer internationalen Organisation, die sich der Lösung aktueller globaler Probleme verschrieben hat.

Es wird heute oft gesagt, dass das UN-System gelähmt ist und eine Krise durchläuft. Das ist zu einem Klischee geworden. Einige behaupten sogar, dass es sich überlebt hat und zumindest radikal reformiert werden sollte. Ja, es gibt viele, sehr viele Mängel in der Arbeitsweise der UNO. Aber es gibt bisher nichts Besseres als die UNO, und das müssen wir zugeben.

Tatsächlich liegt das Problem nicht bei der UNO, die über ein enormes Potenzial verfügt. Das Problem liegt darin, wie wir, die vereinten Nationen, die uneinig sind, dieses Potenzial nutzen.

Es besteht kein Zweifel, dass die UNO Herausforderungen bewältigen muss. Wie jede andere Organisation sollte sie sich an die sich verändernden Realitäten anpassen. Es ist jedoch äußerst wichtig, bei ihrer Reform und Modernisierung das grundlegende Wesen der UNO zu bewahren, nicht nur das Wesen, das ihr bei ihrer Gründung innewohnte, sondern auch das Wesen, das sie im komplizierten Prozess ihrer Entwicklung erworben hat.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass sich die Zahl der UN-Mitgliedstaaten seit 1945 fast vervierfacht hat. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Organisation, die auf Initiative mehrerer großer Länder gegründet wurde, nicht nur vergrößert, sondern auch viele verschiedene Kulturen und politische Traditionen aufgenommen, wodurch sie Vielfalt erlangt hat und zu einer wahrhaft multipolaren Struktur geworden ist, lange bevor die Welt multipolar wurde. Das Potenzial des UN-Systems hat gerade erst begonnen, sich zu entfalten, und ich bin zuversichtlich, dass dieser Prozess in der beginnenden neuen Ära sehr schnell abgeschlossen sein wird.

Mit anderen Worten: Die Länder der Globalen Mehrheit stellen heute eine überwältigende Mehrheit in der UNO dar, und ihre Struktur und ihre Leitungsgremien sollten daher an diese Tatsache angepasst werden, was auch viel besser mit den Grundprinzipien der Demokratie im Einklang stehen würde.

Ich will es nicht leugnen: Heute gibt es keinen Konsens darüber, wie die Welt organisiert sein sollte, auf welchen Prinzipien sie in den kommenden Jahren und Jahrzehnten beruhen sollte. Wir sind in eine lange Phase der Suche eingetreten, in der wir oft durch Versuch und Irrtum voranschreiten. Wann ein neues, stabiles System endlich Gestalt annehmen wird – und wie sein Rahmen aussehen wird – bleibt unbekannt. Wir müssen uns darauf einstellen, dass die soziale, politische und wirtschaftliche Entwicklung für längere Zeit unvorhersehbar, manchmal sogar turbulent sein wird.

Um auf Kurs zu bleiben und nicht die Orientierung zu verlieren, braucht jeder ein festes Fundament. Dieses Fundament sind unserer Ansicht nach vor allem die Werte, die über Jahrhunderte hinweg in den nationalen Kulturen gereift sind. Kultur und Geschichte, ethische und religiöse Normen, Geografie und Raum – das sind die Schlüsselemente, die Zivilisationen und dauerhafte Gemeinschaften prägen. Sie definieren nationale Identität, Werte und Traditionen und bieten uns einen Kompass, der uns hilft, den Stürmen des internationalen Lebens standzuhalten.

Traditionen sind immer einzigartig, jede Nation hat ihre eigenen. Die Achtung der Traditionen ist die erste und wichtigste Voraussetzung für stabile internationale Beziehungen und für die Bewältigung neuer Herausforderungen.

Die Welt hat bereits Versuche der Vereinheitlichung erlebt, bei denen sogenannte universelle Modelle aufgezwungen wurden, die mit den kulturellen und ethischen Traditionen der meisten Völker kollidierten. Die Sowjetunion hat diesen Fehler einst begangen, indem sie ihr politisches System aufgezwungen hat – das wissen wir, und ehrlich gesagt glaube ich nicht, dass jemand dem widersprechen würde. Später hat die USA diesen Staffelstab übernommen, und auch Europa hat es versucht. In beiden Fällen ist es gescheitert. Was oberflächlich und künstlich ist und von außen aufgezwungen wird, kann nicht von Dauer sein. Und diejenigen, die ihre eigenen Traditionen respektieren, greifen in der Regel nicht in die Traditionen anderer ein.

Vor dem Hintergrund der internationalen Instabilität kommt heute den eigenen Entwicklungsgrundlagen jeder Nation, die nicht von externen Turbulenzen abhängig sind, eine besondere Bedeutung zu. Wir sehen, dass Länder und Völker sich diesen Wurzeln zuwenden. Und dies geschieht nicht nur in der Globalen Mehrheit, sondern auch innerhalb der westlichen Gesellschaften. Wenn sich jeder auf seine eigene Entwicklung konzentriert, ohne unnötigen Ambitionen nachzujagen, wird es viel einfacher, Gemeinsamkeiten mit anderen zu finden.

Als Beispiel können wir die jüngsten Erfahrungen mit der Interaktion zwischen Russland und den Vereinigten Staaten heranziehen. Wie Sie wissen, gibt es zwischen unseren Ländern viele Meinungsverschiedenheiten; unsere Ansichten zu vielen Problemen der Welt unterscheiden sich. Aber das ist für Großmächte nichts Ungewöhnliches, sondern sogar völlig natürlich. Entscheidend ist, wie wir diese Meinungsverschiedenheiten lösen und ob wir sie friedlich beilegen können.

Die derzeitige Regierung im Weißen Haus geht sehr offen mit ihren Interessen um und sagt direkt, was sie will – manchmal sogar unverblümmt, wie Sie sicherlich zustimmen werden –, aber ohne unnötige Heuchelei. Es ist immer besser, klar zu sagen, was die andere Seite will und was sie erreichen möchte. Das ist besser, als zu versuchen, die wahre Bedeutung hinter einer langen Reihe von Ausflüchten, zweideutigen Formulierungen und vagen Andeutungen zu erraten.

Wir können sehen, dass die derzeitige US-Regierung in erster Linie von ihren eigenen nationalen Interessen geleitet wird – so wie sie diese versteht. Und ich halte dies für einen rationalen Ansatz.

Aber dann, wenn Sie mir gestatten, hat auch Russland das Recht, sich von seinen eigenen nationalen Interessen leiten zu lassen. Eines davon ist übrigens die Wiederherstellung vollwertiger Beziehungen zu den Vereinigten Staaten. Unabhängig von unseren Meinungsverschiedenheiten werden die Verhandlungen – selbst die schwierigsten und hartnäckigsten Verhandlungen – immer noch darauf abzielen, eine gemeinsame Basis zu finden, wenn beide Seiten einander mit Respekt begegnen. Und das bedeutet, dass letztendlich für beide Seiten akzeptable Lösungen gefunden werden können.

Multipolarität und Polyzentrismus sind nicht nur Konzepte, sondern eine Realität, die Bestand haben wird. Wie schnell und wie effektiv wir innerhalb dieses Rahmens ein nachhaltiges Weltordnungssystem aufbauen können, hängt nun von jedem Einzelnen von uns ab. Diese neue internationale Ordnung, dieses neue Modell, kann nur durch universelle Anstrengungen, durch ein kollektives Unterfangen, an dem sich alle beteiligen, aufgebaut werden. Lassen Sie mich klar sagen: Die Zeit, in der eine ausgewählte Gruppe der stärksten Mächte für den Rest der Welt entscheiden konnte, ist vorbei, und zwar für immer.

Das sollten sich vor allem diejenigen vor Augen halten, die der Kolonialzeit nachtrauern, als es üblich war, die Völker in diejenigen zu unterteilen, die gleich waren, und diejenigen, die, um Orwells berühmten Satz zu zitieren, „gleicher als andere“ waren. Wir alle kennen dieses Zitat.

Russland hat diese rassistische Theorie nie vertreten, hat diese Haltung gegenüber anderen Völkern und Kulturen nie geteilt und wird dies auch nie tun.

Wir stehen für Vielfalt, für Vielstimmigkeit – für eine wahre Symphonie menschlicher Werte. Die Welt ist, da werden Sie mir sicherlich zustimmen, ein langweiliger und farbloser Ort, wenn sie monoton ist.

Russland hat eine sehr turbulente und schwierige Vergangenheit hinter sich. Unsere Staatlichkeit wurde durch die kontinuierliche Überwindung kolossaler historischer Herausforderungen geschmiedet.

Ich will damit nicht sagen, dass andere Staaten sich unter idealen Bedingungen entwickelt haben – natürlich nicht. Dennoch ist die Erfahrung Russlands in vielerlei Hinsicht einzigartig, ebenso wie das Land, das es geschaffen hat. Lassen Sie mich klarstellen: Dies ist kein Anspruch auf Außergewöhnlichkeit oder Überlegenheit, sondern lediglich eine Feststellung. Russland ist ein einzigartiges Land.

Wir haben zahlreiche turbulente Umwälzungen durchlebt, von denen jede der Welt Anlass zum Nachdenken über eine Vielzahl von Themen gegeben hat, sowohl negativer als auch positiver Art. Aber gerade diese historische Last hat uns besser auf die komplexe, nichtlineare und mehrdeutige globale Situation vorbereitet, in der wir uns alle derzeit befinden.

Durch all seine Prüfungen hat Russland eines bewiesen: Es war, ist und wird immer sein. Wir verstehen, dass sich seine Rolle in der Welt verändert, aber es bleibt unverändert eine Kraft, ohne die echte Harmonie und Ausgewogenheit schwer – und oft unmöglich – zu erreichen sind. Das ist eine bewiesene Tatsache, die durch die Geschichte und die Zeit bestätigt wird. Es ist eine unbedingte Tatsache.

In der heutigen multipolaren Welt können genau diese Harmonie und Ausgewogenheit nur durch gemeinsame Anstrengungen erreicht werden. Und ich möchte Ihnen heute versichern, dass Russland zu dieser Arbeit bereit ist.

Vielen Dank. Danke.

Fjodor Lukjanow: Herr Putin, vielen Dank für diese ausführliche...

Wladimir Putin: Habe ich Sie erschöpft? Tut mir leid.

Fjodor Lukjanow: Überhaupt nicht, Sie haben gerade erst angefangen. (*Gelächter.*) Aber Sie haben die Messlatte für unsere Diskussion sofort sehr hoch gelegt, daher werden wir natürlich viele der von Ihnen angesprochenen Themen aufgreifen.

Zumal eine wirklich polyzentrische, multipolare Welt erst am Anfang ihrer Beschreibung steht. Wie Sie in Ihren Ausführungen zu Recht bemerkt haben, ist sie so komplex, dass wir nur Teile davon erfassen können, wie in einer alten Parabel, in der jeder einen Teil des Elefanten berührt und denkt, es sei das Ganze, aber in Wirklichkeit ist es nur ein Teil.

Wladimir Putin: Sie wissen, dass dies nicht nur Worte sind. Ich habe aus der Praxis gesprochen. Ich bin oft mit sehr spezifischen Problemen konfrontiert, die in dem einen oder anderen Teil der Welt gelöst werden müssen. In der Vergangenheit, während der Sowjetunion, stand ein Block gegen einen anderen: Man einigte sich innerhalb seines Blocks und machte sich an die Arbeit.

Nein, ich will ehrlich zu Ihnen sein: Mehr als einmal musste ich eine Entscheidung abwägen – dies oder das zu tun. Aber mein nächster Gedanke war: Nein, das kann ich nicht tun, weil es jemanden beeinträchtigen würde; es wäre besser, etwas anderes zu tun. Aber dann: Nein, das würde jemand anderem schaden. Das ist die Realität. Um ehrlich zu sein, gab es einige Fälle, in denen ich beschlossen habe, dass wir gar nichts tun werden. Denn der Schaden durch Handeln wäre größer gewesen als durch Zurückhaltung und Geduld.

Das ist die Realität von heute. Ich habe mir das nicht ausgedacht – so ist es einfach im wirklichen Leben, in der Praxis.

Fjodor Lukjanow: Haben Sie in der Schule Schach gespielt?

Wladimir Putin: Ja, ich mochte Schach.

Fjodor Lukjanow: Gut. Dann werde ich an das anknüpfen, was Sie gerade über die Praxis gesagt haben. Es stimmt: Nicht nur die Theorie verändert sich, auch das praktische Handeln auf der internationalen Bühne kann nicht mehr so sein wie früher.

In den vergangenen Jahrzehnten verließen sich viele auf Institutionen – internationale Organisationen, Strukturen innerhalb von Staaten –, die eingerichtet wurden, um bestimmte Herausforderungen zu bewältigen.

Wie viele Experten in den letzten Tagen in Waldai festgestellt haben, werden diese Institutionen aus verschiedenen Gründen entweder schwächer oder verlieren ihre Wirksamkeit ganz. Das bedeutet, dass die Staats- und Regierungschefs selbst eine weitaus größere Verantwortung tragen als in der Vergangenheit.

Meine Frage an Sie lautet daher: Fühlen Sie sich manchmal wie Alexander I. beim Wiener Kongress, der persönlich über die Gestaltung der neuen Weltordnung verhandelt hat – ganz allein?

Wladimir Putin: Nein, das tue ich nicht. Alexander I. war Kaiser, ich bin Präsident, vom Volk für eine bestimmte Amtszeit gewählt. Das ist ein großer Unterschied. Das ist mein erster Punkt.

Zweitens: Alexander I. vereinte Europa mit Gewalt und besiegte einen Feind, der in unser Territorium eingedrungen war. Wir erinnern uns an seine Taten – den Wiener Kongress und so weiter. Wie es danach mit der Welt weiterging, mögen Historiker beurteilen. Es ist umstritten: Hätten überall Monarchien wiederhergestellt werden sollen, als wollte man das Rad der Geschichte ein wenig zurückdrehen? Oder wäre es nicht besser gewesen, sich die sich abzeichnenden Trends anzusehen und stattdessen den Weg in die Zukunft zu weisen? Das ist nur eine Bemerkung – apropos, wie man so sagt –, die nicht direkt mit Ihrer Frage zu tun hat.

Was ist denn eigentlich das Problem mit den modernen Institutionen? Sie erlitten genau in der Zeit einen Niedergang, als bestimmte Länder oder der Westen insgesamt versuchten, die Situation nach dem Kalten Krieg auszunutzen, indem sie sich zu Siegern erklärt. In diesem Zusammenhang begannen sie, allen ihren Willen aufzuzwingen – das ist der erste Punkt. Zweitens begannen alle anderen, zunächst zurückhaltend, dann immer aktiver, sich dagegen zu wehren.

In der Anfangszeit nach dem Ende der Sowjetunion setzten westliche Strukturen eine beträchtliche Anzahl ihrer eigenen Mitarbeiter in alte Strukturen ein. Alle diese Mitarbeiter folgten strikt den Anweisungen und handelten genau so, wie es ihnen von ihren Vorgesetzten in Washington vorgegeben wurde, wobei sie sich, offen gesagt, sehr grob verhielten und alles und jeden missachteten.

Dies führte unter anderem dazu, dass Russland jegliche Zusammenarbeit mit diesen Institutionen einstellte, da es glaubte, dort nichts erreichen zu können. Wozu wurde die OSZE gegründet? Um komplexe Situationen in Europa zu lösen. Und worauf lief das alles hinaus? Die gesamte Tätigkeit der OSZE reduzierte sich darauf, eine Plattform für Diskussionen zu sein, beispielsweise über Menschenrechte im postsowjetischen Raum.

Nun, hören Sie zu. Ja, es gibt viele Probleme. Aber gibt es nicht auch viele in Westeuropa? Mir scheint, dass sogar das US-Außenministerium kürzlich festgestellt hat, dass in Großbritannien Menschenrechtsprobleme aufgetreten sind. Das erscheint unsinnig – nun, ein Hoch auf diejenigen, die darauf hingewiesen haben.

Diese Probleme sind jedoch nicht erst jetzt aufgetreten, sondern haben schon immer existiert. Diese internationalen Organisationen haben einfach begonnen, sich professionell auf Russland und den postsowjetischen Raum zu konzentrieren. Aber das war nicht ihr eigentlicher Zweck. Und das ist in vielen Bereichen der Fall.

Daher haben sie ihre ursprüngliche Bedeutung weitgehend verloren – die Bedeutung, die sie hatten, als sie im früheren System geschaffen wurden, als es die Sowjetunion, den Ostblock und den Westblock gab. Deshalb haben sie an Bedeutung verloren. Nicht weil sie schlecht strukturiert waren, sondern weil sie die Aufgaben, für die sie geschaffen wurden, nicht mehr erfüllten.

Dennoch gibt und gab es keine Alternative zur Suche nach konsensbasierten Lösungen. Übrigens haben wir allmählich erkannt, dass wir Institutionen schaffen mussten, in denen Probleme nicht so gelöst werden, wie unsere westlichen Kollegen sie zu lösen versuchten, sondern wirklich auf der Grundlage eines Konsenses, wirklich auf der Grundlage einer Annäherung der Positionen. So entstand die SCO – die Shanghai Cooperation Organisation.

Woraus ist sie ursprünglich entstanden? Aus der Notwendigkeit, die Grenzbeziehungen zwischen Ländern – ehemaligen Sowjetrepubliken und der Volksrepublik China – zu regeln. Das hat in der Tat sehr gut funktioniert. Wir begannen, ihren Tätigkeitsbereich zu erweitern. Und sie nahm Fahrt auf! Verstehen Sie?

So entstand die BRICS, als der indische Premierminister und der Präsident der Volksrepublik China meine Gäste waren und ich vorschlug, uns zu dritt zu treffen – das war in St. Petersburg. Es entstand die RIC – Russland, Indien, China. Wir vereinbarten, dass wir uns treffen würden und dass wir diese Plattform für die Arbeit unserer Außenminister ausbauen würden. Und es ging los.

Warum? Weil alle Teilnehmer trotz einiger Unstimmigkeiten untereinander sofort erkannten, dass es sich insgesamt um eine gute Plattform handelte – niemand wollte sich selbst in den Vordergrund drängen oder um jeden Preis seine eigenen Interessen durchsetzen. Stattdessen verstanden alle, dass ein Gleichgewicht gefunden werden musste.

Bald darauf baten Brasilien und Südafrika um Beitritt – und BRICS entstand. Dies sind natürliche Partner, die durch eine gemeinsame Vorstellung davon vereint sind, wie Beziehungen aufgebaut werden können, um für alle akzeptable Lösungen zu finden. Sie begannen, sich innerhalb der Organisation zu versammeln.

Das Gleiche geschah weltweit, wie ich bereits in Bezug auf regionale Organisationen erwähnt habe. Sehen Sie sich an, wie die Autorität dieser Organisationen wächst. Dies ist der Schlüssel, um sicherzustellen, dass die neue komplexe multipolare Welt dennoch eine Chance auf Stabilität hat.

Fjodor Lukjanow: Sie haben gerade eine klare und populäre Metapher verwendet, dass Macht Recht ist, solange es keine stärkere Macht gibt. Das lässt sich auch auf Institutionen übertragen, denn wenn Institutionen ineffektiv sind, muss man auf Macht zurückgreifen, also auf militärische Gewalt, die in den internationalen Beziehungen wieder in den Vordergrund getreten ist.

Das wird oft diskutiert, und wir hatten im Valdai-Forum einen Abschnitt, der sich mit diesem Thema befasste – dem Charakter eines neuen Krieges, eines modernen Krieges. Er hat sich eindeutig verändert. Was können Sie als Oberbefehlshaber und politischer Führer über die Veränderungen im Charakter des Krieges sagen?

Wladimir Putin: Das ist eine sehr spezifische und dennoch äußerst wichtige Frage.

Erstens gab es schon immer nichtmilitärische Methoden, um militärische Angelegenheiten zu regeln, aber mit der Entwicklung der Technologie erhalten sie eine neue Bedeutung und zeigen neue Wirkungen. Ich

meine damit Informationsangriffe und Versuche, die politische Denkweise des potenziellen Gegners zu beeinflussen und zu korrumpern.

Das ist mir gerade in den Sinn gekommen. Kürzlich wurde mir von der Wiederbelebung einer alten russischen Tradition berichtet, bei der junge Frauen in traditioneller russischer Kleidung und Kopfbedeckung auf Partys gehen, unter anderem in Bars und Clubs. Wissen Sie, das ist kein Scherz, und das freut mich. Warum? Weil es bedeutet, dass unsere Feinde trotz aller Versuche, die russische Gesellschaft von innen heraus zu korrumpern, ihr Ziel nicht erreicht haben und dass der Effekt sogar das Gegenteil von dem ist, was sie erwartet hatten.

Es ist sehr gut, dass unsere jungen Menschen diese Abwehr gegen Versuche haben, die öffentliche Meinung von ihnen heraus zu beeinflussen. Das ist ein Beweis für die Reife und Stärke der russischen Gesellschaft. Aber das ist nur eine Seite der Medaille. Die andere Seite sind die Versuche, unserer Wirtschaft, unserem Finanzsektor usw. zu schaden, was äußerst gefährlich ist.

Was die rein militärische Komponente betrifft, so gibt es natürlich viele neue Elemente im Zusammenhang mit der technologischen Entwicklung. Es ist in aller Munde, aber ich sage es noch einmal: Es sind unbemannte Fahrzeuge, die in drei Bereichen eingesetzt werden können – in der Luft, zu Lande und zu Wasser. Dazu gehören unbemannte Boote, unbemannte Bodenfahrzeuge und unbemannte Luftfahrzeuge.

Darüber hinaus sind sie alle doppelt nutzbar. Das ist äußerst wichtig und eines der besonderen Merkmale der heutigen Zeit. Viele Technologien, die im Kampf eingesetzt werden, sind doppelt nutzbar. Nehmen wir zum Beispiel die unbemannten Luftfahrzeuge, die in der Medizin und zur Lieferung von Lebensmitteln oder anderen nützlichen Gütern überall eingesetzt werden können, auch während Feindseligkeiten.

Dies erfordert auch die Entwicklung anderer Systeme, wie z. B. Nachrichtendienst- und elektronische Kampfführungssysteme. Dies verändert die Taktik der Kriegsführung. Auf dem Schlachtfeld verändert sich vieles. Guderian's Keilformationen oder Rybalko's Angriffe, die während des Zweiten Weltkriegs durchgeführt wurden, sind heute nutzlos. Panzer werden heute ganz anders eingesetzt, nicht um die feindlichen Verteidigungslinien zu durchbrechen, sondern um die Infanterie zu unterstützen, was aus gedeckten Positionen geschieht. Das ist ebenfalls notwendig, aber es ist eine andere Methode.

Aber wissen Sie, was am bemerkenswertesten ist? Die schiere Schnelligkeit des Wandels. Technologische Paradigmen können sich innerhalb eines Monats, manchmal sogar innerhalb einer Woche, verschieben. Ich habe dies schon oft gesagt. Nehmen wir an, wir setzen eine wichtige Innovation ein, wie beispielsweise hochpräzise Waffen, darunter Langstreckensysteme, die ein wesentlicher Bestandteil der modernen Kriegsführung sind – und plötzlich verlieren sie an Wirksamkeit.

Warum? Weil der Gegner noch neuere elektronische Kriegssysteme eingesetzt hat. Er hat unsere Taktik analysiert und seine Reaktion darauf angepasst. Folglich müssen wir nun innerhalb weniger Tage, höchstens einer Woche, ein Gegenmittel finden. Dies geschieht mit erstaunlicher Regelmäßigkeit und hat tiefgreifende praktische Auswirkungen, vom Schlachtfeld selbst bis hin zu unseren Forschungszentren. Das ist die Realität moderner bewaffneter Konflikte: ein Prozess der kontinuierlichen Weiterentwicklung.

Alles ändert sich, außer einer Sache: die Tapferkeit, der Mut und das Heldentum der russischen Soldaten. Das ist unsere immense Quelle des Stolzes. Und wenn ich „russisch“ sage, spreche ich nicht nur von der ethnischen Zugehörigkeit oder gar dem Pass, den man besitzt. Unsere Soldaten selbst haben diese Idee verinnerlicht. Heute sagt jeder von ihnen, unabhängig von seiner Religion oder ethnischen Herkunft, mit Stolz: „Ich bin ein russischer Soldat.“ Und das sind sie auch.

Warum ist das so? Ich möchte darauf antworten, indem ich mich an Peter den Großen wende. Wie lautete seine Definition? Wer war in seinen Augen ein Russe? Diejenigen, die das Zitat kennen, werden es wiedererkennen. Denjenigen, die es nicht kennen, werde ich es jetzt mitteilen. Peter der Große sagte: „Russisch ist, wer Russland liebt und ihm dient.“

Fjodor Lukjanow: Vielen Dank.

Was die Kopfbedeckungen, die Kokoschniks, angeht, habe ich den Hinweis verstanden. Nächstes Mal werden wir angemessene Kleidung tragen.

Wladimir Putin: Sie brauchen keinen Kokoschnik.

Fjodor Lukjanow: Nein? Gut, wie Sie sagen.

Herr Präsident, um zu einem ernsteren Thema zu kommen: Sie haben über die Schnelligkeit des Wandels gesprochen, und tatsächlich ist das Tempo sowohl im militärischen als auch im zivilen Bereich atemberaubend. Es scheint klar zu sein, dass diese beschleunigte Realität die kommenden Jahre und Jahrzehnte prägen wird.

Das erinnert mich an die Kritik, der wir vor mehr als drei Jahren, zu Beginn der militärischen Sonderoperation, ausgesetzt waren. Damals argumentierten Kritiker, dass Russland und seine Armee in bestimmten Bereichen hinterherhinken – und viele unserer weniger erfolgreichen Schritte standen in direktem Zusammenhang damit.

Dies führt mich zu zwei wichtigen Fragen. Erstens: Haben wir es Ihrer Meinung nach seitdem geschafft, diese Lücke zu schließen?

Und zweitens: Da wir über den russischen Soldaten sprechen, wie schätzen Sie die aktuelle Lage an der Front ein?

Wladimir Putin: Lassen Sie uns zunächst einmal klarstellen: Es handelte sich nicht nur um einen „Rückstand“. Es gab ganze Bereiche, in denen unser Wissen schlichtweg nicht vorhanden war. Das Problem war nicht, dass uns die Zeit fehlte, um bestimmte Fähigkeiten zu entwickeln. Das Problem war, dass wir überhaupt nicht wussten, dass solche Fähigkeiten überhaupt möglich waren.

Zweitens: Wir führen diesen Krieg und stellen unsere eigene militärische Ausrüstung her. Auf der anderen Seite der Frontlinie befinden wir uns jedoch faktisch im Krieg mit der geballten Macht der NATO. Sie verbergen diese Tatsache nicht einmal mehr. Wir sehen dies an der direkten Beteiligung von NATO-Ausbildern und Vertretern westlicher Länder an den Feindseligkeiten. In Europa wurde ein Kommandozentrum eingerichtet, um die Kriegsanstrengungen unseres Gegners zu koordinieren: Es versorgt die ukrainischen Streitkräfte mit Informationen, Satellitenbildern, Waffen und Ausbildung. Und ich muss wiederholen: Diese ausländischen Kräfte sind nicht nur an der Ausbildung beteiligt, sondern nehmen auch direkt an der Einsatzplanung und den Kampfhandlungen selbst teil.

Das stellt uns natürlich vor eine große Herausforderung. Aber die russische Armee, der russische Staat und unsere Verteidigungsindustrie haben sich schnell darauf eingestellt.

Ich sage das ohne Übertreibung – das ist keine Übertreibung oder leeres Prahlen, sondern ich bin überzeugt, dass die russische Armee heute die kampfbereiteste Armee der Welt ist. Das gilt für die Ausbildung des Personals, die technischen Fähigkeiten und unsere Fähigkeit, diese einzusetzen und kontinuierlich zu verbessern. Das gilt auch für unsere Fähigkeit, neue Waffensysteme an die Front zu liefern, und sogar für die Ausgereiftheit unserer operativen Taktiken. Ich glaube, das ist die definitive Antwort auf Ihre Frage.

Fjodor Lukjanow: Unsere Gesprächspartner – und Ihr Gesprächspartner jenseits des Ozeans – haben kürzlich ihr Verteidigungsministerium in Kriegsministerium umbenannt. Oberflächlich betrachtet mag das gleich erscheinen, aber wie man so schön sagt, gibt es Nuancen. Glauben Sie, dass Namen eine wesentliche Bedeutung haben?

Wladimir Putin: Man könnte sagen, nein, aber man könnte auch sagen: „Wie man ein Schiff nennt, so segelt es.“ Das hat wahrscheinlich eine gewisse Bedeutung, auch wenn „Kriegsministerium“ ziemlich aggressiv klingt. Wir haben ein Verteidigungsministerium – das war schon immer unsere Position, ist es nach wie vor und wird es auch weiterhin bleiben. Wir hegen keine aggressiven Absichten gegenüber Drittländern. Unser Verteidigungsministerium dient ausschließlich der Sicherheit des russischen Staates und der Völker der Russischen Föderation.

Fjodor Lukjanow: Dennoch verspottet er uns als „Papiertiger“ – was sagen Sie dazu?

Wladimir Putin: Ein „Papiertiger“ ... Wie ich bereits gesagt habe, hat Russland in den letzten Jahren nicht gegen die Streitkräfte der Ukraine oder die Ukraine selbst gekämpft, sondern praktisch gegen den gesamten NATO-Block.

Was Ihre Frage zu den Entwicklungen entlang der Kontaktlinie betrifft – ich werde gleich auf diese „Tiger“ zurückkommen.

Derzeit rücken unsere Streitkräfte praktisch entlang der gesamten Kontaktlinie selbstbewusst vor. Beginnen wir im Norden: Die Nordgruppe der Streitkräfte – in der Region Charkow, der Stadt Woltschansk und in der Region Sumy, der Wohnsiedlung Junakowka – wurde kürzlich unter unsere Kontrolle gebracht. Die Hälfte von Woltschansk ist gesichert – der verbleibende Teil wird unweigerlich in Kürze folgen, sobald unsere Kämpfer die Operation abgeschlossen haben. Eine Sicherheitszone wird methodisch und planmäßig eingerichtet.

Die Westgruppe der Streitkräfte hat Kupjansk – ein bedeutendes Bevölkerungszentrum – weitgehend gesichert (nicht vollständig, aber zu zwei Dritteln). Der zentrale Bezirk gehört bereits zu uns, während die Kämpfe im südlichen Sektor weitergehen. Eine weitere bedeutende Stadt, Kirowsk, steht nun vollständig unter unserer Kontrolle.

Die Südgruppe der Streitkräfte ist in Konstantinowka einmarschiert – eine wichtige Verteidigungsline, die Konstantinowka, Slawjansk und Kramatorsk umfasst. Diese Befestigungsanlagen wurden von den AFU über mehr als ein Jahrzehnt mit Hilfe westlicher Spezialisten entwickelt. Doch unsere Truppen haben nun diese Verteidigungsanlagen durchbrochen, und dort dauern die Kämpfe an. Dasselbe gilt für Sewersk, eine weitere größere Gemeinde, in der derzeit Kampfhandlungen stattfinden.

Die zentrale Streitmacht setzt ihre effektiven Operationen fort und ist in Krasnoarmeysk eingedrungen – wenn ich mich recht erinnere, von Süden her –, wo derzeit Kämpfe innerhalb der Stadt stattfinden. Ich werde mich mit übermäßigen Details zurückhalten, nicht zuletzt, weil ich unseren Gegnern keine Informationen liefern möchte – so paradox das auch klingen mag. Warum? Weil sie in Unordnung sind und die Situation selbst kaum verstehen. Ihnen zusätzliche Klarheit zu verschaffen, hat keinen Sinn. Seien Sie versichert, dass unser Personal seine Aufgaben mit Zuversicht erfüllt.

Was die Ostgruppe der Streitkräfte betrifft, so rückt sie entschlossen durch den Norden der Region Saporischschja und teilweise in die Region Dnipropetrowsk vor.

Die Dnjepr-Gruppe operiert ebenfalls mit voller Zuversicht. Ungefähr ... Fast 100 Prozent der Region Lugansk gehören uns – der Feind behält vielleicht 0,13 Prozent. In der Region Donezk kontrollieren sie knapp über 19 Prozent. In den Regionen Saporischschja und Cherson liegt dieser Wert bei etwa 24 bis

25 Prozent. Überall behalten die russischen Streitkräfte – ich betone – die unangefochtene strategische Initiative.

Wenn wir jedoch gegen das gesamte NATO-Bündnis kämpfen, mit unerschütterlichem Selbstvertrauen voranschreiten und als „Papiertiger“ bezeichnet werden – was macht das dann aus der NATO selbst? Was für eine Art von Organisation ist sie dann?

Aber das spielt keine Rolle. Das Wichtigste ist, dass wir Vertrauen in uns selbst haben – und das tun wir auch.

Fjodor Lukjanow: Vielen Dank.

Es gibt Papierausschnitte für Kinder – Papiertiger. Sie können Präsident Trump einen schenken, wenn Sie sich das nächste Mal treffen.

Wladimir Putin: Nein, wir haben unsere eigene Beziehung und wissen, welche Geschenke wir uns gegenseitig machen können. Wissen Sie, wir haben eine sehr gelassene Haltung dazu.

Ich weiß nicht, in welchem Zusammenhang dieser Satz gesagt wurde; vielleicht war er ironisch gemeint. Sehen Sie, es gibt einige Elemente ... Also sagte er seinem Gesprächspartner, dass [Russland] ein Papiertiger sei. Welche Maßnahmen könnten als Nächstes folgen? Es könnten Maßnahmen ergriffen werden, um mit diesem „Papiertiger“ fertig zu werden. Aber in Wirklichkeit passiert nichts dergleichen.

Was ist das aktuelle Problem? Sie schicken genügend Waffen an die Streitkräfte der Ukraine, so viele, wie die Ukraine braucht. Im September beliefen sich die Verluste der ukrainischen Streitkräfte auf etwa 44.700 Menschen, fast die Hälfte davon unwiederbringliche Verluste. Im gleichen Zeitraum wurden etwas mehr als 18.000 Menschen zwangsweise mobilisiert. Etwa 14.500 Menschen sind aus Krankenhäusern in die Armee zurückgekehrt. Wenn wir diese Zahlen addieren und die Gesamtzahl von der Zahl der Opfer abziehen, sehen wir, dass die Ukraine in einem Monat 11.000 Menschen verloren hat. Mit anderen Worten: Die Zahl ihrer Truppen an der Front wurde nicht aufgefüllt und nimmt ab.

Betrachtet man die Zahlen von Januar bis August, so sind etwa 150.000 Ukrainer aus der Armee desertiert. Im gleichen Zeitraum wurden 160.000 Menschen zur Armee mobilisiert, aber 150.000 Deserteure sind zu viele. Zusammen mit den steigenden Verlusten bedeutet dies, dass die einzige Lösung darin besteht, das Mobilisierungsalter zu senken, auch wenn die Zahl im Vormonat höher war. Aber auch das wird nicht zum gewünschten Ergebnis führen.

Russische und übrigens auch westliche Experten glauben, dass dies kaum positive Auswirkungen haben wird, da sie keine Zeit haben, die Wehrpflichtigen auszubilden. Unsere Streitkräfte rücken jeden Tag vor,

verstehen Sie? Sie haben keine Zeit, sich zu verschanzen oder ihr neues Personal auszubilden, und sie verlieren auch mehr Soldaten, als sie auf dem Schlachtfeld ersetzen können. Das ist es, was zählt.

Daher sollten die Führer in Kiew ernsthafter darüber nachdenken, eine Einigung zu erzielen. Wir haben dies schon oft gesagt und ihnen die Möglichkeit dazu geboten.

Fjodor Lukjanow: Haben wir genug Personal für alles?

Wladimir Putin: Ja, das haben wir. Erstens erleiden auch wir leider Verluste, aber diese sind um ein Vielfaches geringer als die Verluste der AFU.

Und dann gibt es noch einen Unterschied. Unsere Männer melden sich freiwillig zum Militärdienst. Sie sind tatsächlich Freiwillige. Wir führen keine umfassende Mobilisierung durch, geschweige denn eine Zwangsmobilisierung, im Gegensatz zum Kiewer Regime. Das habe ich mir nicht ausgedacht, glauben Sie mir, das sind objektive Daten, die von westlichen Experten bestätigt wurden: 150.000 Deserteure [aus den AFU] von Januar bis August. Was ist der Grund dafür? Die Menschen wurden auf der Straße festgenommen, und jetzt desertieren sie aus der Armee, und das zu Recht. Außerdem fordere ich sie auf, zu desertieren. Wir rufen sie auch zur Kapitulation auf, was jedoch schwierig ist, da diejenigen, die versuchen, sich zu ergeben, von ukrainischen Anti-Rückzugs- oder Barriereeinheiten erschossen oder von Drohnen getötet werden. Und Drohnen werden oft von Söldnern aus anderen Ländern bedient, die Ukrainer töten, weil sie sich nicht um sie kümmern. Was die [ukrainische] Armee betrifft, so handelt es sich um eine einfache Armee, die sich aus Arbeitern und Bauern zusammensetzt. Die Elite kämpft nicht, sie schickt nur ihre eigenen Bürger in den Tod. Deshalb gibt es so viele Deserteure.

Auch wir haben Deserteure, was bei bewaffneten Konflikten normal ist. Einige Leute verlassen ihre Einheiten ohne Erlaubnis. Aber es sind nur wenige, wirklich wenige, im Vergleich zur anderen Seite, wo Desertion zu einem massiven Problem geworden ist. Das ist das Problem. Sie können das Mobilisierungsalter auf 21 oder sogar 18 Jahre senken, aber das wird das Problem nicht lösen, und das müssen sie akzeptieren. Ich hoffe, dass die Führer des Kiewer Regimes dies einsehen und die Kraft finden werden, sich an den Verhandlungstisch zu setzen.

Fjodor Lukjanow: Vielen Dank.

Liebe Freunde, bitte stellen Sie Ihre Fragen.

Ivan Safranchuk, bitte sehr.

Ivan Safranchuk: Herr Präsident, vielen Dank für Ihre hochinteressanten einleitenden Worte. Sie haben bereits während Ihres Gesprächs mit Fjodor Lukjanow die Messlatte für unsere Diskussion hoch gelegt.

Dieses Thema wurde in Ihren früheren Ausführungen kurz angesprochen, aber ich würde gerne um eine Klarstellung bitten. Hat Sie angesichts der grundlegenden Veränderungen, die in den letzten Jahren stattgefunden haben, irgendetwas wirklich überrascht? Zum Beispiel die schiere Leidenschaft, mit der viele Europäer die Konfrontation mit uns gesucht haben, und die Tatsache, dass einige sich nicht mehr für ihre Beteiligung an Hitlers Koalition schämen.

Schließlich gibt es Entwicklungen, die bis vor kurzem noch schwer vorstellbar waren. Gab es wirklich ein Element der Überraschung – wie konnte das passieren? Sie haben angemerkt, dass man in der heutigen Welt auf alles vorbereitet sein muss, da alles passieren kann – doch bis vor kurzem schien die Vorhersehbarkeit größer zu sein. Gab es also inmitten dieses rasanten Wandels etwas, das Sie wirklich überrascht hat?

Wladimir Putin: Zunächst einmal ... Insgesamt gesehen, nein, nichts hat mich besonders überrascht, da ich vieles von dem, was sich entwickeln würde, vorausgesehen hatte. Was mich jedoch überrascht hat, war diese Bereitschaft – ja sogar dieser Eifer –, alles Positive der Vergangenheit zu revidieren.

Bedenken Sie Folgendes: Zunächst begann der Westen sehr vorsichtig und probierend, Stalins Regime mit dem faschistischen Regime in Deutschland – dem Nazi-Regime, Hitlers Regime – gleichzusetzen und sie auf die gleiche Stufe zu stellen. Ich habe das alles genau beobachtet; ich habe zugesehen. Sie begannen, den Molotow-Ribbentrop-Pakt wieder hervorzuksramen, während sie schamhaft den Münchner Verrat von 1938 vergaßen, als wäre er nie geschehen, als wäre der Premierminister [Großbritanniens] nach dem Münchner Treffen nicht nach London zurückgekehrt und hätte auf der Flugzeugtreppe mit dem Abkommen mit Hitler gewunken – „Wir haben ein Abkommen mit Hitler unterzeichnet!“ – und es hochgehalten – „Ich habe den Frieden gebracht!“ Doch selbst damals gab es in Großbritannien diejenigen, die erklärten: „Jetzt ist Krieg unvermeidlich“ – das war Churchill. Chamberlain sagte: „Ich habe den Frieden gebracht.“ Churchill entgegnete: „Jetzt ist Krieg unvermeidlich.“ Diese Einschätzungen wurden schon damals getroffen.

Sie sagten: Der Molotow-Ribbentrop-Pakt – eine Gräueltat, eine Verschwörung mit Hitler, die Sowjetunion hat sich mit Hitler verschworen. Nun, aber Sie selbst hatten sich kurz zuvor mit Hitler verschworen und die Tschechoslowakei aufgeteilt. Als ob das nie geschehen wäre. Propagandistisch – ja, man kann den Menschen diese falschen Gleichsetzungen einhämtern, aber im Grunde wissen wir, wie es wirklich war. Das war der erste Akt des Ballet de la Merlaison.

Dann eskalierte die Lage. Sie begannen nicht nur, Stalins und Hitlers Regime gleichzusetzen – sie versuchten, die Ergebnisse der Nürnberger Prozesse auszulöschen. Bizar, wenn man bedenkt, dass diese Teilnehmer an einem gemeinsamen Kampf waren und die Nürnberger Prozesse kollektiv waren,

gerade damit sich so etwas nicht wiederholen würde. Doch sie begannen damit. Sie begannen, Denkmäler für sowjetische Soldaten und so weiter abzureißen, die gegen den Nationalsozialismus gekämpft hatten.

Ich verstehe die ideologischen Hintergründe. Ich habe vorhin von diesem Podium aus gesagt, dass die Sowjetunion Osteuropa ihr politisches System aufgezwungen hat – ja, das ist alles klar. Aber was haben die Menschen, die gegen den Nationalsozialismus gekämpft und ihr Leben gegeben haben, damit zu tun? Sie haben Stalins Regime nicht angeführt, sie haben keine politischen Entscheidungen getroffen, sie haben einfach ihr Leben auf dem Altar des Sieges über den Nationalsozialismus geopfert. Damit haben sie angefangen – und dann immer weiter und weiter...

Dennoch hat mich das überrascht – dass es offenbar keine Grenzen gibt, rein, das versichere ich Ihnen, weil es um Russland geht und den Wunsch, es irgendwie zu marginalisieren.

Sehen Sie, ich hatte vor, ans Rednerpult zu treten, aber ich habe mein Buch nicht mitgebracht – ich hatte vor, Ihnen etwas vorzulesen, aber ich habe es einfach vergessen und zu Hause liegen lassen. Was möchte ich damit sagen? Auf meinem Schreibtisch zu Hause liegt ein Band von Puschkin. Ich vertiefe mich gelegentlich gerne darin, wenn ich fünf Minuten Zeit habe. Es ist an sich interessant, angenehm zu lesen, und außerdem genieße ich es, in diese Atmosphäre einzutauchen, zu spüren, wie die Menschen damals lebten, was sie inspirierte und was sie dachten.

Erst gestern habe ich es aufgeschlagen, darin geblättert und bin auf ein Gedicht gestoßen. Wir alle kennen – die Russen [unter den hier Anwesenden] sicherlich – Michail Lermontows „Borodino“: „Hey tell, old man, had we a cause ...“ und so weiter. Ich wusste jedoch nicht, dass Puschkin zu diesem Thema geschrieben hatte. Ich habe es gelesen, und es hat mich tief beeindruckt, denn es liest sich, als hätte Puschkin es gestern geschrieben, als würde er mir sagen: „Hör zu, du gehst zum Valdai-Club – nimm das mit, lies es deinen Kollegen vor, teile meine Gedanken zu diesem Thema mit ihnen.“

Ehrlich gesagt zögerte ich und dachte: Na gut. Aber da die Frage aufkam und ich das Buch dabei habe – darf ich? Es ist faszinierend. Es beantwortet viele Fragen. Es trägt den Titel „Der Jahrestag von Borodino“:

Der große Tag von Borodino

Mit brüderlicher Erinnerung

Wir würden also verkünden: „Sind die Stämme nicht vorgerückt

und haben uns mit Verwüstung bedroht?

War nicht ganz Europa hier versammelt?

Und wessen Stern führte sie durch die Lüfte?
Doch wir standen fest, mit standhaftem Schritt,
Und begegneten mit der Brust der feindlichen Flut
Der Stämme, die von diesem hochmütigen Stolz beherrscht wurden
Und bewiesen, dass der ungleiche Kampf gleich war.
Und jetzt? Ihre katastrophale Flucht,
Prahrend, vergessen sie jetzt völlig;
Vergessen haben sie die russischen Bajonette und den Schnee,
Die ihren Ruhm in der Wüste begraben haben.
Wieder träumen sie von kommenden Festen –
Für sie ist slawisches Blut getrunkener Wein
Aber bitter wird ihr Morgen sein
Aber lang möge der ungestörte Schlaf dieser Gäste sein
In einem beengten und kalten neuen Zuhause
Unter dem Rasen des nördlichen Bodens!

(Beifall.)

Hier wird alles zum Ausdruck gebracht. Ich bin erneut davon überzeugt, dass Alexander Puschkin unser Ein und Alles ist. Übrigens wurde Puschkin später ziemlich leidenschaftlich – ich werde das nicht vorlesen, aber Sie können es tun, wenn Sie möchten. Dies wurde 1831 geschrieben.

Sehen Sie, die bloße Existenz Russlands missfällt vielen, und alle möchten an diesem historischen Unterfangen teilhaben – uns eine „strategische Niederlage“ zuzufügen und davon zu profitieren: hier ein Stückchen, dort ein Stückchen... Ich bin versucht, eine ausdrucksstarke Geste zu machen, aber es sind viele Damen anwesend [im Saal]... Das werde ich nicht tun.

Fjodor Lukjanow: Ich möchte auf eine sehr bedeutende Parallele hinweisen. Der polnische Präsident Nawrocki hat buchstäblich gesagt – ich glaube, erst vorgestern in einem Interview...

Wladimir Putin: Übrigens wird Polen später [im Gedicht] erwähnt.

Fjodor Lukjanow: Ja, natürlich – unser Lieblingspartner. Also, er sagte in dem Interview, dass er regelmäßig mit General Piłsudski „spricht“ und dabei verschiedene Themen bespricht, darunter auch die Beziehungen zu Russland. Während Sie – mit Puschkin. Das scheint etwas unstimmig.

Wladimir Putin: Wissen Sie, Piłsudski war eine solche Persönlichkeit – er hegte Feindseligkeit gegenüber Russland und so weiter – und unter seiner Führung, geleitet von seinen Ideen, beging Polen vor dem Zweiten Weltkrieg viele Fehler. Schließlich schlug Deutschland vor, die Fragen um Danzig und den Danziger Korridor friedlich zu lösen – die damalige polnische Führung lehnte dies kategorisch ab und wurde schließlich das erste Opfer des Nationalsozialismus.

Sie lehnten auch Folgendes vollständig ab – obwohl Historiker dies sicherlich wissen: Polen weigerte sich damals, der Sowjetunion zu erlauben, der Tschechoslowakei zu helfen. Die Sowjetunion war dazu bereit; Dokumente in unseren Archiven belegen dies – ich habe sie persönlich gelesen. Als Noten an Polen geschickt wurden, erklärte Polen, es werde niemals russischen Truppen den Durchmarsch zur Hilfe der Tschechoslowakei gestatten, und sollten sowjetische Flugzeuge überfliegen, würde Polen sie abschießen. Am Ende wurde es das erste Opfer des Nationalsozialismus.

Wenn sich die heute ranghöchste politische Familie Polens ebenfalls daran erinnert, alle Komplexitäten und Wechselseitigkeiten historischer Epochen versteht und dies bei der Konsultation von Piłsudski berücksichtigt und diese Fehler beherzigt – dann wäre das in der Tat keine schlechte Sache.

Fjodor Lukjanow: Man vermutet jedoch, dass sein Kontext ein ganz anderer ist.

Richtig. Nächste Frage, Kollegen, bitte.

Professor Marandi, Iran.

Seyed Mohammad Marandi: Vielen Dank für diese Gelegenheit, Herr Präsident, und ich danke auch Valdai für diese hervorragende Konferenz.

Wir sind alle traurig, weil wir in den letzten zwei Jahren einen Völkermord in Gaza erlebt haben und Tag und Nacht das Leid und die Qualen von Frauen und Kindern mitansehen mussten. Vor kurzem hat Präsident Trump einen Friedensvorschlag vorgelegt, der eher wie eine Unterwerfung und Kapitulation aussieht. Und insbesondere die Einbeziehung von jemandem wie Blair mit seiner Vergangenheit ist eine zusätzliche Beleidigung. Ich frage mich, was Ihrer Meinung nach die Russische Föderation tun kann, um diesem Elend ein Ende zu setzen, das wirklich die Tage aller Menschen verdüstert hat? Vielen Dank.

Wladimir Putin: Die Situation in Gaza ist eines der tragischsten Ereignisse der jüngeren Geschichte. Es ist auch bekannt, dass UN-Generalsekretär Antonio Guterres öffentlich zugegeben hat – und er spiegelt

oft westliche Ansichten wider –, dass Gaza zum größten Kinderfriedhof der Welt geworden ist. Was könnte tragischer sein? Was könnte schmerzhafter sein?

Was nun den Vorschlag von Präsident Trump zu Gaza betrifft – es mag Sie überraschen, aber Russland ist insgesamt bereit, ihn zu unterstützen. Vorausgesetzt natürlich, dass er wirklich zu dem Endziel führt, von dem wir immer gesprochen haben. Wir müssen die vorgelegten Vorschläge gründlich prüfen.

Seit 1948 – und später im Jahr 1974, als die entsprechende Resolution des UN-Sicherheitsrates verabschiedet wurde – hat Russland konsequent die Schaffung zweier Staaten unterstützt: Israel und einen palästinensischen Staat. Ich glaube, dass dies der einzige Schlüssel zu einer endgültigen, dauerhaften Lösung des palästinensisch-israelischen Konflikts ist.

Soweit ich verstanden habe – ich habe den Vorschlag noch nicht sorgfältig durchgesehen –, wird darin vorgeschlagen, eine internationale Verwaltung zu schaffen, die Palästina für eine gewisse Zeit regieren soll, genauer gesagt den Gazastreifen. Es wird vorgeschlagen, dass Herr Blair diese Verwaltung leiten soll. Nun ist er nicht gerade als großer Friedensstifter bekannt. Aber ich kenne ihn persönlich. Ich habe ihn sogar in seinem Haus besucht, dort übernachtet und am Morgen, in unseren Pyjamas beim Kaffee, haben wir uns lange unterhalten. Ja, das ist wahr.

Fjodor Lukjanow: War der Kaffee gut?

Wladimir Putin: Ja, sehr gut.

Aber was möchte ich noch hinzufügen? Er ist ein Mann mit starken persönlichen Ansichten, aber er ist auch ein erfahrener Politiker. Insgesamt könnte er natürlich eine positive Rolle spielen, wenn sein Wissen und seine Erfahrung für den Frieden eingesetzt werden.

Allerdings stellen sich natürlich mehrere Fragen. Erstens: Wie lange würde diese internationale Verwaltung funktionieren? Wie und an wen würde die Macht dann übertragen werden? Soweit ich weiß, sieht dieser Plan die Möglichkeit vor, die Macht schließlich an eine palästinensische Verwaltung zu übertragen.

Ich glaube, es wäre am besten, die Kontrolle direkt an Präsident Abbas und die derzeitige palästinensische Verwaltung zu übertragen. Vielleicht könnten sie Schwierigkeiten bei der Bewältigung von Sicherheitsfragen haben. Aber wie ich heute von Kollegen gehört habe, sieht dieser Plan auch vor, dass lokale Milizen in die Machtübergabe einbezogen werden könnten, um die Sicherheit zu gewährleisten. Ist das schlecht? Meiner Meinung nach könnte dies eine gute Lösung sein.

Lassen Sie mich wiederholen: Wir müssen verstehen, wie lange diese internationale Verwaltung in Kraft sein wird. Wie sieht der Zeitrahmen für die Übergabe der zivilen Autorität aus? Nicht weniger wichtig sind Sicherheitsfragen. Ich glaube, dass dies Unterstützung verdient.

Einerseits sprechen wir über die Freilassung aller von der Hamas festgehaltenen Geiseln, andererseits über die Freilassung einer beträchtlichen Anzahl von Palästinensern aus israelischen Gefängnissen. Es muss auch klargestellt werden: Wie viele Palästinenser, welche genau und in welchem Zeitrahmen dieser Austausch stattfinden würde.

Und natürlich die wichtigste Frage: Wie steht Palästina selbst zu diesem Vorschlag? Das ist absolut entscheidend. Hier zählt die Meinung der Region und der gesamten islamischen Welt, vor allem aber die Meinung Palästinas selbst und der Palästinenser, einschließlich der Hamas. Es gibt unterschiedliche Haltungen gegenüber der Hamas, und wir haben auch unsere eigene Position und unsere eigenen Kontakte zu ihnen. Für uns ist es wichtig, dass sowohl die Hamas als auch die Palästinensische Autonomiebehörde eine solche Initiative unterstützen.

All diese Fragen müssen gründlich und sorgfältig geprüft werden. Aber wenn dieser Plan umgesetzt wird, wäre dies in der Tat ein bedeutender Schritt zur Beilegung des Konflikts. Dennoch möchte ich noch einmal betonen: Der Konflikt kann nur durch die Schaffung eines palästinensischen Staates grundlegend gelöst werden.

Natürlich wird die Position Israels hier entscheidend sein. Wir wissen noch nicht, wie es reagiert hat. Ehrlich gesagt habe ich noch keine öffentlichen Erklärungen gesehen; ich hatte einfach noch keine Zeit, danach zu suchen. Aber was wirklich zählt, ist nicht die öffentliche Rhetorik, sondern wie die israelische Führung darauf reagiert und ob sie bereit ist, die Vorschläge des US-Präsidenten umzusetzen.

Hier gibt es viele Fragen. Aber insgesamt könnte es ein echter Durchbruch werden, wenn all diese positiven Elemente, die ich erwähnt habe, zusammenkommen. Ein solcher Durchbruch wäre sehr positiv.

Lassen Sie mich das zum dritten Mal wiederholen: Die Gründung eines palästinensischen Staates ist der Grundstein für jede umfassende Lösung.

Fjodor Lukjanow: Herr Präsident, waren Sie überrascht, als vor einigen Wochen ein Verbündeter der USA, Israel, einen anderen Verbündeten der USA, Katar, angegriffen hat? Oder wird das mittlerweile als normal angesehen?

Wladimir Putin: Ja, ich war überrascht.

Fjodor Lukjanow: Und wie war die Reaktion der USA? Oder besser gesagt, das Ausbleiben einer Reaktion? Wie haben Sie das aufgenommen?

(Wladimir Putin wirft die Hände hoch.)

Ich verstehe. Vielen Dank.

Tara Reade, bitte.

Tara Reade, Russia Today: (auf Russisch) Здравствуйте (Guten Tag), (auf Englisch) Präsident Putin, es ist mir eine große Ehre, mit Ihnen zu sprechen. Ich möchte mit einem Dankeschön beginnen, das zu meiner Frage führt. Ich habe früher für Senator Biden und Leon Panetta in den Vereinigten Staaten von Amerika gearbeitet und habe 2020 einige Dinge und Korruption öffentlich gemacht, woraufhin ich vom Biden-Regime so stark ins Visier genommen wurde, dass ich fliehen musste.

Margarita Simonyan, die für mich eine Heldin ist, hat mir und Masha, Maria Boutina, geholfen, das durchzustehen. Und dank Ihnen konnte ich politisches Asyl erhalten. Mit Ihrer gemeinsamen Anstrengung haben Sie mir das Leben gerettet.

Vielen Dank dafür. Ich war ein Ziel und mein Leben war in unmittelbarer Gefahr. Was ich über Russland sagen kann, ist: (auf Russisch) люблю Россию (Ich liebe Russland). (Auf Englisch) Ich finde es wunderschön. Die Propaganda im Westen über Russland war falsch. Ich liebe Moskau. Die Menschen sind sehr herzlich und gastfreundlich. Es ist effizient, und zum ersten Mal fühle ich mich sicher und freier.

Ich arbeite für RT und es gefällt mir sehr gut. Ich habe viel kreative Freiheit, um in meinem Bereich der geopolitischen Analyse zu arbeiten. Und deshalb danke ich dem Valdai-Club dafür, dass er meine intellektuellen Bestrebungen anerkennt. Ich schätze Sie sehr. Das ist also meine Frage. Ich habe andere Westler getroffen, die aus wirtschaftlichen Gründen und wegen gemeinsamer Werte nach Russland gekommen sind, um hier Zuflucht zu suchen.

Wie empfinden Sie es, wenn Sie diesen Strom von Westlern beobachten, die nach Russland kommen und darum bitten, hier leben zu dürfen, und wird es einfacher werden, die russische Staatsbürgerschaft zu erhalten? Sie haben mir per Präsidialdekret die russische Staatsbürgerschaft verliehen, was eine enorme Verantwortung und Ehre ist. Ich bin also Russe. Vielen Dank.

Wladimir Putin: Sie haben gemeinsame Werte erwähnt. Und wie behandeln wir diejenigen Menschen, die aus westlichen Ländern hierherkommen, hier leben wollen und diese Werte mit uns teilen? Wissen Sie, unsere politische Kultur hatte schon immer sowohl positive als auch kontroverse Aspekte.

In den Ausweispapieren der Untertanen des Russischen Reiches gab es keine Zeile für „Nationalität“. Sie war einfach nicht vorhanden. Im sowjetischen Pass tauchte sie auf, aber im russischen Pass war sie wieder nicht vorhanden. Und was stand dort? „Religion“. Es gab einen gemeinsamen Wert, einen

religiösen Wert, eine Zugehörigkeit zum östlichen Christentum – zur Orthodoxie, zum Glauben. Es gab auch andere Werte, aber dies war der entscheidende: Welche Werte teilen Sie?

Deshalb ist es für uns auch heute noch egal, ob jemand aus dem Osten, dem Westen, dem Süden oder dem Norden kommt. Wenn sie unsere Werte teilen, gehören sie zu uns. So sehen wir Sie, und deshalb spüren Sie diese Haltung Ihnen gegenüber. Und so sehe ich das auch.

Was die administrativen und rechtlichen Verfahren angeht, so haben wir die notwendigen Entscheidungen getroffen, um es Menschen, die in Russland leben möchten, zu erleichtern, ihr Leben mit unserem Land zu verbinden, sei es nur für einige Jahre oder für einen längeren Zeitraum. Diese Maßnahmen reduzieren administrative Hindernisse.

Ich kann nicht sagen, dass wir einen enormen Zustrom erleben. Dennoch handelt es sich um Tausende von Menschen. Ich glaube, es wurden etwa 2.000 Anträge gestellt, etwa 1.800, und etwa 1.500 wurden genehmigt. Und der Zustrom hält an.

Tatsächlich kommen Menschen, die weniger aus politischen Gründen als vielmehr aus Wertvorstellungen motiviert sind. Vor allem aus europäischen Ländern, weil das, was ich als „Geschlechterterrorismus“ gegen Kinder bezeichnen würde, vielen Menschen dort nicht gefällt und sie nach sicherer Zufluchtsorten suchen. Sie kommen zu uns, und Gott möge ihnen Erfolg gewähren. Wir werden sie so gut wir können unterstützen.

Sie sagten auch – ich habe mir eine Notiz gemacht – „Ich liebe Russland“, „Ich liebe Moskau“. Nun, wir haben viel gemeinsam, denn auch ich liebe Moskau. Das ist die Grundlage, auf der wir aufbauen werden.

Fjodor Lukjanow: Von einem gebürtigen St. Petersburger, einem Leningrader, bedeutet das sehr viel.

Wladimir Putin: Eine revolutionäre Entwicklung.

Fjodor Lukjanow: Herr Präsident, als Fortsetzung zu diesem Thema: Vor einigen Monaten hörten wir eine wirklich überraschende Nachricht: Ein amerikanischer Staatsbürger namens Michael Gloss, der Sohn eines stellvertretenden Direktors der CIA, der auf unserer Seite kämpfte, wurde an der Front im Donbass getötet. Seine amerikanische Staatsangehörigkeit war schon ungewöhnlich genug, um Aufmerksamkeit zu erregen, ganz zu schweigen von seinem familiären Hintergrund.

Wussten Sie von seiner Anwesenheit, bevor diese Geschichte öffentlich wurde?

Wladimir Putin: Nein, das wusste ich nicht. Ich habe davon erst erfahren, als der Entwurf für die Verordnung über die Verleihung des Tapferkeitsordens auf meinem Schreibtisch landete. Und ich muss zugeben, dass ich ziemlich überrascht war.

Auf Nachfrage stellte sich heraus, dass seine Eltern alles andere als gewöhnlich waren. Seine Mutter ist tatsächlich stellvertretende Direktorin der CIA, und sein Vater ist ein Veteran der Marine, der, glaube ich, jetzt ein großes Pentagon-Unternehmen leitet. Wie Sie sich vorstellen können, ist das alles andere als eine gewöhnliche amerikanische Familie. Und noch einmal: Ich hatte zuvor keine Ahnung davon.

Wie auch immer, wie eine unserer Kolleginnen gerade gesagt hat, als sie ihre Ansichten und die Gründe für ihre Anwesenheit hier beschrieb – ihre Geschichte und ihre Motive spiegeln tatsächlich die von Michael Gloss wider. Was hat er getan? Er hat seinen Eltern nie gesagt, wohin er gehen würde. Er hatte ihnen lediglich gesagt, dass er auf Reisen gehen würde. Seine Reise führte ihn in die Türkei und dann weiter nach Russland. In Moskau angekommen, ging er direkt zu einer Rekrutierungsstelle der Armee und erklärte, dass er die Werte teile, für die Russland eintrete.

Ich übertreibe nicht – all dies ist dokumentiert. Er sagte, er wolle die Menschenrechte verteidigen: das Recht auf die eigene Sprache, Religion und so weiter. Er war Menschenrechtsaktivist, und da Russland für genau diese Werte kämpfte, war er bereit, sie mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Nach Abschluss einer speziellen Ausbildung wurde er nicht nur in die Streitkräfte aufgenommen, sondern in eine Eliteeinheit, die Luftlandetruppen.

Er diente in einer Sturmtruppe und kämpfte an der Front. Er kämpfte tapfer und wurde schwer verletzt, als eine Granate seinen gepanzerten Mannschaftstransporter traf. Er und ein weiterer russischer Mitstreiter wurden bei der Explosion schwer verletzt. Ein dritter russischer Soldat zog sie trotz Verbrennungen an 25 Prozent seines Körpers aus den brennenden Trümmern und schleppte sie in ein Waldgebiet.

Stellen Sie sich diese Szene vor: Dieser junge Mann – er war, glaube ich, erst 22 Jahre alt – versuchte, trotz seiner eigenen blutenden Wunden seinem verwundeten russischen Kameraden zu helfen. Tragischerweise wurden sie von einer ukrainischen Drohne entdeckt, die daraufhin eine Bombe abwarf. Beide wurden getötet.

Ich glaube, dass solche Menschen wirklich den Kern der MAGA-Bewegung bilden, die Präsident Trump unterstützt. Warum? Weil sie für dieselben Werte stehen, für die Michael Gloss eintrat. Das ist, wer sie sind. Und das ist, wer er war.

Die US-Hymne spricht von „dem Land der Freien und der Heimat der Tapferen“, nicht wahr? Er war ein mutiger Mann im wahrsten Sinne des Wortes – das hat er mit seinen Taten und letztendlich mit seinem Leben bewiesen. Ein bedeutender Teil des amerikanischen Volkes kann und sollte meiner Meinung nach stolz auf einen Mann wie ihn sein.

Ich überreichte Herrn Witkoff seine Auszeichnung. Ich hatte Michaels Waffenbrüder gebeten, an der Zeremonie teilzunehmen, und sie kamen. Anwesend waren auch der Kommandeur der Luftlandetruppen, sein Brigadekommandeur, sein Kompaniekommmandeur und der Soldat, der ihn aus dem brennenden Fahrzeug gezogen hatte und selbst schwere Verletzungen davongetragen hatte, mit Verbrennungen an 25 Prozent seines Körpers. Ich möchte anmerken, dass dieser Soldat sich inzwischen von seinen Verletzungen erholt hat und an die Front zurückgekehrt ist. Das ist das Kaliber der Menschen, die für uns kämpfen.

Vor kurzem wurde auf Initiative der Führung der Volksrepublik Donezk eine Schule im Donbass nach den beiden gefallenen Soldaten – dem Amerikaner und dem Russen – benannt. Es handelt sich um eine Schule, die sich auf das vertiefte Studium der englischen Sprache spezialisiert hat. Wir werden natürlich dafür sorgen, dass sie auf einem hohen Niveau gehalten wird, wie wir es für alle Schulen im Donbass tun. Das ist für uns eine Priorität.

So war Michael Gloss. Lassen Sie mich noch einmal sagen: Sowohl seine Familie als auch sein Land – oder zumindest der Teil davon, der seine Überzeugungen teilt – können wirklich stolz auf ihn sein.

Und im weiteren Sinne verkörpert er das, was ich zuvor erwähnt habe, als ich über Menschen verschiedener Nationalitäten sprach, die sich als russische Soldaten betrachten. Er war gebürtiger Amerikaner, aber er war ein russischer Soldat.

Fjodor Lukjanow: Vielen Dank.

Anton Khlopkov, bitte.

Direktor des Zentrums für Energie- und Sicherheitsstudien (Moskau) Anton Khlopkov: Sie haben Versuche erwähnt, Russland aus dem globalen System auszuschließen. Ich würde hinzufügen: aus den globalen Märkten. In den letzten Wochen sind die Forderungen aus Washington an China, Indien und andere Länder – begleitet von Druck – immer lauter geworden, diese Nationen dazu zu bewegen, den Kauf russischer Rohstoffe und Energieressourcen einzustellen.

Gleichzeitig haben Sie auch über die Bedeutung der Vereinigung statt der Trennung von Bemühungen gesprochen, einschließlich der Erfahrungen mit der Zusammenarbeit zwischen Russland und den USA und der Notwendigkeit, wieder vollwertige Beziehungen herzustellen.

Diese Woche wurden zur Überraschung vieler Analysten und Beobachter, die sich nicht täglich mit Kernenergie befassen, Statistiken veröffentlicht, aus denen hervorgeht, dass Russland nach wie vor der größte Lieferant von angereichertem Uran für Kernbrennstoff in die Vereinigten Staaten ist.

Wie schätzen Sie angesichts des derzeitigen Formats und Niveaus der bilateralen russisch-amerikanischen Beziehungen im politischen Bereich die Aussichten für eine Zusammenarbeit zwischen Russland und den Vereinigten Staaten bei der Lieferung von angereichertem Uran und im Bereich der Kernenergie im Allgemeinen ein?

Vielen Dank.

Wladimir Putin: Ich werde mich sicherlich mit diesen potenziellen Zollbeschränkungen für den Handel zwischen den Vereinigten Staaten und unseren Handelspartnern – China, Indien und mehreren anderen Staaten – befassen.

Wir wissen, dass es Berater innerhalb der US-Regierung gibt, die dies für eine solide Wirtschaftspolitik halten. Gleichzeitig gibt es Experten in den Vereinigten Staaten, die dies bezweifeln, und viele unserer eigenen Spezialisten teilen diese Zweifel hinsichtlich der potenziellen Vorteile.

Worum geht es? Das Problem besteht zweifellos. Angenommen, es werden erhöhte Zölle auf Waren aus Ländern erhoben, mit denen Russland Energieprodukte wie Öl, Gas usw. handelt. Was würde das bedeuten? Es würde dazu führen, dass weniger Waren – sagen wir chinesische Waren – auf den US-Markt gelangen, wodurch die Preise dort steigen würden. Alternativ könnten diese chinesischen Waren über Dritt- oder Viertländer umgeleitet werden, was aufgrund von Versorgungsgängen und teureren Transportkosten ebenfalls zu Preissteigerungen führen würde. Sollte dies eintreten und die Preise steigen, wäre die US-Notenbank gezwungen, die Zinsen hoch zu halten oder anzuheben, um die Inflation einzudämmen, was letztlich zu einer Verlangsamung der US-Wirtschaft selbst führen würde.

Dies ist keine Frage der Politik, sondern eine rein wirtschaftliche Kalkulation. Viele unserer Experten glauben, dass genau dies passieren wird. Das Gleiche gilt für Indien und die dort hergestellten Waren. Es gibt keinerlei Unterschied zu chinesischen Waren.

Die Vorteile für die USA sind also keineswegs offensichtlich. Was die Länder betrifft, gegen die sich diese Drohungen richten – nehmen wir zum Beispiel Indien: Würde Indien unsere Energieprodukte ablehnen, würde es messbare Verluste erleiden, die unterschiedlich geschätzt werden. Einige gehen davon aus, dass diese sich auf 9 bis 10 Milliarden Dollar belaufen könnten, wenn sie sich fügen. Umgekehrt würden ihnen bei einer Ablehnung Sanktionen in Form höherer Zölle auferlegt, was ebenfalls zu vergleichbaren Verlusten führen würde. Warum sollten sie sich also fügen, insbesondere wenn sie mit erheblichen innenpolitischen Kosten konfrontiert sind? Die Bevölkerung eines Landes wie Indien wird, glauben Sie mir, die Entscheidungen ihrer Führung genauestens hinterfragen und niemals Demütigungen von irgendjemandem tolerieren. Außerdem kenne ich Premierminister Modi; er würde selbst niemals solche Schritte unternehmen. Es gibt einfach keine wirtschaftliche Rechtfertigung dafür.

Was ist beispielsweise Uran eigentlich? In diesem Fall ist Uran ein Brennstoff, eine Energiequelle für Kernkraftwerke. In diesem Sinne unterscheidet es sich nicht von Öl, Gas, Heizöl oder Kohle, denn auch es ist eine Energiequelle, mit der Strom erzeugt wird. Was ist der Unterschied? Es gibt keinen. Die Vereinigten Staaten kaufen tatsächlich Uran von uns.

Sie haben gefragt: Warum kaufen die Vereinigten Staaten es, während sie gleichzeitig versuchen, andere daran zu hindern, unsere Energieressourcen zu kaufen? Die Antwort ist einfach und wurde uns vor langer Zeit auf Latein gegeben. Wir alle kennen das Sprichwort: Quod licet lovi, non licet bovi – was Jupiter erlaubt ist, ist dem Ochsen nicht erlaubt. Das ist der Kern der Sache.

Aber weder China noch Indien – trotz der Tatsache, dass Kühe in Indien heilig sind – wollen hier der Ochse sein. Es gibt Politiker, insbesondere in Europa, die bereit sind, ein Ochse, eine Ziege oder sogar ein Widder zu sein. Wir werden keine Namen nennen, aber dies trifft sicherlich nicht auf China, Indien oder andere große, mittlere oder sogar kleine Länder zu, die sich selbst respektieren und sich nicht erniedrigen lassen.

Was den Uranhandel angeht, so ja, er wird fortgesetzt. Die Vereinigten Staaten sind einer der größten Produzenten und Verbraucher von Kernenergie. Wenn ich mich recht erinnere, gibt es dort etwa 54 Kernkraftwerke und rund 90 Reaktorblöcke. Ich glaube, Kernenergie macht etwa 18,7 Prozent ihres gesamten Energiemixes aus. In Russland haben wir weniger Reaktoren und produzieren weniger, aber der Anteil der Kernenergie an unserem Energiemix ist ähnlich: etwa 18,5 Prozent. Angesichts des Umfangs ihrer Atomindustrie benötigt die USA natürlich große Mengen an Brennstoff.

Wir sind nicht einmal der größte Lieferant. (*Wendet sich an Herrn Khlopov.*) Sie sagten, wir seien der größte Lieferant, aber das ist nicht ganz richtig. Der größte Lieferant ist ein amerikanisch-europäisches Unternehmen – ich kann mich nicht mehr an den Namen erinnern –, das etwa 60 Prozent des US-Bedarfs an Uran und Kernbrennstoff deckt. Russland ist mit einem Anteil von rund 25 Prozent der zweitgrößte Lieferant.

Letztes Jahr – ich erinnere mich nicht mehr an die genauen Zahlen in Volumen oder Prozentpunkten, aber ich erinnere mich an die Einnahmen – haben wir fast 800 Millionen Dollar verdient, genauer gesagt etwa 750 bis 760 Millionen Dollar. In der ersten Hälfte dieses Jahres beliefen sich die Uranverkäufe an die Vereinigten Staaten auf über 800 Millionen Dollar. Bis Ende 2025 wird dieser Betrag wahrscheinlich 1 Milliarde Dollar überschreiten und sich auf fast 1,2 Milliarden Dollar belaufen.

Auf der Grundlage der aktuellen Anfragen haben wir eine allgemeine Vorstellung davon, wie viel im nächsten Jahr verdient werden kann; derzeit erwarten wir einen Gewinn von über 800 Millionen Dollar. Diese Arbeit wird also fortgesetzt. Warum? Weil sie profitabel ist. Die Amerikaner kaufen unser Uran, weil

es für sie von Vorteil ist. Und das zu Recht. Wir wiederum sind bereit, diese Lieferungen zuverlässig fortzusetzen.

Fjodor Lukjanow: Ich habe festgestellt, dass wir beim nächsten Treffen des Valdai-Clubs einen Abschnitt über die Viehzucht hinzufügen sollten, um über Widder und Ochsen zu diskutieren.

Wladimir Putin: Das ist tatsächlich ein wichtiger Punkt. Warum? Weil man, wenn man die Metapher, die hier jeder verstanden hat, beiseite lässt und sich rein auf die Energieagenda konzentriert, sieht, dass die Ablehnung von russischem Gas durch Europa bereits zu höheren Preisen geführt hat. Infolgedessen ist die Produktion von Mineraldüngern in Europa, die viel Gas erfordert, unrentabel geworden, was zur Schließung von Fabriken geführt hat.

Die Düngemittelpreise stiegen, was sich wiederum auf die Landwirtschaft auswirkte, die Lebensmittelpreise in die Höhe trieb und schließlich die Zahlungsfähigkeit der Menschen beeinträchtigte. Das hat sich direkt auf den Lebensstandard der Menschen ausgewirkt. Deshalb gehen sie auf die Straße.

Fjodor Lukjanow: Herr Präsident, lassen Sie mich noch einen Moment beim Thema Atomkraft bleiben. In letzter Zeit, insbesondere in der vergangenen Woche, wurde viel über die Lage im Kernkraftwerk Saporischschja und die angebliche Gefahr eines schweren Unfalls geschrieben, der alle umliegenden Regionen betreffen könnte. Was geschieht dort?

Wladimir Putin: Es geschieht dasselbe wie zuvor. Kämpfer auf ukrainischer Seite versuchen, den Umkreis des Kernkraftwerks anzugreifen. Gott sei Dank kam es nicht zu Angriffen auf das Kraftwerk selbst. Es gab einige Angriffe auf das, was ich glaube, als Ausbildungszentrum bezeichnet wird.

Vor einigen Tagen, kurz bevor Herr Grossi nach Russland kam, gab es einen Artillerieangriff auf Strommasten, die umgestürzt sind, und jetzt wird das Kernkraftwerk Saporischschja mit Strom aus Generatoren versorgt, und die Versorgung ist zuverlässig. Die Frage ist jedoch, wie diese Netze repariert werden können. Die Schwierigkeit besteht, wie Sie verstehen, darin, dass diese Standorte in Reichweite der ukrainischen Artillerie liegen; sie beschießen diese Gebiete und hindern unsere Reparaturteams effektiv daran, sich ihnen zu nähern. Und dennoch werden dieselben Geschichten verbreitet, dass wir es sind, die das tun. Herr Grossi war dort, Mitarbeiter der IAEA sind vor Ort – sie sehen alles, schweigen aber darüber, was tatsächlich geschieht. Sie sehen, was passiert. Sollen wir es selbst von der ukrainischen Seite aus angegriffen haben? Das ist Unsinn.

Das ist ein gefährliches Spiel. Die Menschen auf der anderen Seite sollten auch verstehen: Wenn sie so leichtsinnig damit spielen, haben sie auch Kernkraftwerke auf ihrer Seite – was würde uns also davon abhalten, entsprechend zu reagieren? Darüber sollten sie nachdenken. Das ist der erste Punkt.

Zweitens: Unter ukrainischer Verwaltung beschäftigte das Kraftwerk rund 10.000 Menschen. Das war ein sowjetischer Ansatz, denn das Kraftwerk trug eine ganze soziale Infrastruktur. Heute arbeiten mehr als 4.500 Menschen im Kraftwerk, und nur etwa 250 von ihnen kamen aus anderen Regionen Russlands. Der Rest sind Menschen, die schon immer dort gearbeitet haben. Immer. Einige Menschen sind gegangen; niemand hat jemanden gezwungen zu bleiben oder jemanden gezwungen zu gehen. Die Menschen haben sich entschieden zu bleiben und, wie unsere Kollegin [Tara Reade], die russische Staatsbürgerschaft angenommen, leben dort wie zuvor und arbeiten weiter. All dies geschieht unter den Augen der dort stationierten IAEA-Beobachter: Sie sind im Kraftwerk anwesend und sehen alles.

Das ist also die Situation. Insgesamt ist die Lage unter Kontrolle. Wir ergreifen Maßnahmen zum physischen Schutz des Kraftwerks und der abgebrannten Brennelemente. Es ist eine schwierige Situation.

Ich möchte hinzufügen, dass ukrainische Sabotage- und Aufklärungsgruppen in den letzten Monaten und sogar im letzten Jahr wiederholt ähnliche Aktionen versucht haben: Sie haben Hochspannungsleitungen im Kernkraftwerk Kursk und im Kernkraftwerk Smolensk gesprengt, indem sie sich durch die Wälder eingeschlichen haben. Unsere Spezialisten haben diese Leitungen sehr schnell repariert.

Was derzeit im Kernkraftwerk Saporischschja geschieht, unterscheidet sich nicht von den Aktionen dieser Aufklärungs- und Sabotagegruppen – im Wesentlichen terroristische Gruppen. Das ist eine sehr gefährliche Praxis, die aufhören muss. Ich hoffe, dass die Beteiligten diese Botschaft verstehen.

Fjodor Lukjanow: Grossi weiß also, was dort vor sich geht?

Wladimir Putin: Er weiß es sehr gut. Sie sitzen dort im Kraftwerk und sehen, wie eine Granate einschlägt. Sollen wir etwa in ukrainisches Gebiet vorgedrungen sein und uns selbst beschossen haben? Das ist absurd und entbehrt jeder Vernunft.

Fjodor Lukjanow: Vielen Dank.

Herr Gábor Stier, bitte fahren Sie fort.

Gábor Stier: Herr Präsident, vielen Dank, dass Sie uns die Meinung Russlands und Ihre Sicht auf die Welt, die zukünftige Weltordnung und die aktuelle Weltordnung dargelegt haben.

Ich komme aus Ungarn, das derzeit oft als das schwarze Schaf der EU bezeichnet wird. In den letzten Tagen hat der Valdai-Club über die aktuellen Entwicklungen, die Reformbereitschaft des Westens und dessen Platz in der neuen Weltordnung diskutiert. Wir haben auch über die traurige Lage der EU und Europas gesprochen.

Ich teile diese Ansicht, und viele in Ungarn denken genauso und fragen sich, was mit der EU geschehen wird. Es ist unklar, ob die EU überleben wird oder ob ihre Zukunft düster ist. Viele glauben, dass die Integration der Ukraine der letzte Nagel im Sarg der EU sein würde.

Was denken Sie? Teilen Sie die Ansicht, dass sich die EU in einer tiefen Krise befindet? Wie beurteilen Sie diese Situation?

Was die Frage betrifft, ob die Ukraine EU-Mitglied werden wird, haben Sie kürzlich gesagt, dass Russland nichts dagegen hätte. Viele von uns sind verwirrt, weil ... Zum einen verstehe ich, dass der Beitritt der Ukraine die EU schwächen würde, was natürlich vielen zugute kommen würde. Aber wenn die EU oder Europa zu schwach werden, stellt dies ein Risiko oder eine Gefahr für den eurasischen Raum dar. Das ist mein erster Punkt.

Zweitens ähnelt die EU in letzter Zeit immer mehr der NATO. Das wird ganz offensichtlich, wenn man ihre Haltung zur Ukraine-Krise betrachtet. Meiner Meinung nach wird die Ukraine zum Faustschlag des Westens, zum Faustschlag und zur Armee der EU. In diesem Fall könnte ein EU-Beitritt der Ukraine sogar eine Bedrohung für Russland darstellen.

Was halten Sie davon?

Wladimir Putin: Zunächst einmal hat sich die EU seit der Zeit ihrer Gründerväter, wie wir uns erinnern, seit der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl und darüber hinaus, in erster Linie als Wirtschaftsgemeinschaft entwickelt.

Ich habe die folgende Geschichte bereits öffentlich erzählt, aber ich kann mir die Freude nicht verkneifen, sie noch einmal in Erinnerung zu rufen. 1993 war ich zusammen mit dem damaligen Bürgermeister von St. Petersburg Anatoli Sobtschak in Hamburg, der sich mit dem damaligen Bundeskanzler Helmut Kohl traf. Herr Kohl sagte, wenn Europa eines der unabhängigen Zentren der globalen Zivilisation bleiben wolle, müsse es mit Russland zusammenarbeiten, und Russland müsse auf jeden Fall mit der EU, mit Europa, zusammenarbeiten, da sie sich gegenseitig hervorragend ergänzen würden, zumal sie tatsächlich auf der gemeinsamen Grundlage traditioneller Werte stünden, die damals in Europa hochgehalten wurden.

Was kann ich zur aktuellen Lage sagen? Ich kann nur eine allgemeine Einschätzung abgeben. Diese habe ich bereits dargelegt und dabei Puschkin erwähnt. Aber Spaß beiseite: Die EU ist ein mächtiger Zusammenschluss mit großem, ja sogar enormem Potenzial. Sie ist ein mächtiges Zentrum unserer Zivilisation, aber auch ein Zentrum im Niedergang. Ich halte das für offensichtlich.

Und der Grund dafür ist nicht nur, dass Deutschland, der Motor der europäischen Wirtschaft, seit einigen Jahren stagniert und auch im nächsten Jahr voraussichtlich nicht aus der Stagnation herauskommen wird. Und es ist auch nicht so, dass die französische Wirtschaft mit einem Haushaltsdefizit und einer wachsenden Verschuldung vor großen Problemen steht. Die Sache ist, dass die grundlegenden Fragen der europäischen Identität verschwinden. Das ist der Punkt. Sie werden von innen heraus ausgehöhlt, und zwar durch die unkontrollierte Migration.

Ich werde jetzt nicht ins Detail gehen; Sie kennen diese Themen besser als ich. Soll sich Europa zu einer quasi-staatlichen Einheit entwickeln oder ein Europa der Nationen bleiben, ein Europa als unabhängiger Staat? Das haben nicht wir zu entscheiden; das ist eine interne europäische Debatte. Dennoch muss auf die eine oder andere Weise ein bestimmter Wertekanon bestehen bleiben. Denn wenn dieser wichtige Rahmen, dieses Fundament verloren geht, dann geht auch das Europa verloren, das wir alle einst so sehr geliebt haben.

Wissen Sie, wir haben hier in Russland eine bedeutende liberale Gemeinschaft – aus kreativen und intellektuellen Kreisen. Wir haben viele Denker, die wir „Verwestlicher“ nennen, die glauben, dass Russlands Weg es näher an den Westen bringen sollte.

Doch selbst diese Personen haben mir gesagt: „Das Europa, das wir geliebt haben, existiert nicht mehr.“ Ich werde sie jetzt nicht namentlich nennen, aber glauben Sie mir, es handelt sich um bekannte Persönlichkeiten. Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes europäische Intellektuelle. Einige von ihnen verbringen die Hälfte des Jahres in Europa, und sie alle sagen dasselbe: Das Europa, das wir so sehr geschätzt haben, ist am Ende, es ist verschwunden.

Was meinen sie damit vor allem? Sie beziehen sich auf die Erosion genau dieser Wertmaßstäbe, dieses grundlegenden Rahmens. Wenn diese Erosion weitergeht, läuft Europa, wie ich bereits sagte, Gefahr, zu einem verblassenden Zentrum zu werden, das allmählich schrumpft und verschwindet. Dies wiederum führt zu wirtschaftlichen Problemen. Und wenn der derzeitige Kurs beibehalten wird, ist eine Verbesserung der Lage unwahrscheinlich.

Warum ist das so? Weil dies zu einem Verlust der Wertesouveränität führt. Und sobald diese Souveränität verloren geht, folgen unweigerlich wirtschaftliche Probleme. Die Logik ist klar, nicht wahr? Denken Sie an unsere Diskussion über Uran – einen Energieträger –, das Russland weiterhin in die Vereinigten Staaten exportiert, während die Gas- und Ölversorgung Europas blockiert ist. Warum, wenn es doch wirtschaftlich effizient ist? Die Antwort lautet: Sanktionen, die von politischen Ideen getrieben sind. Welche Ideen? Dutzende davon, die unweigerlich entstehen, wenn man den Fokus von den nationalen Interessen weg verlagert. Wenn man sich jedoch weiterhin auf nationale Interessen und Souveränität konzentriert, gibt

es keinen rationalen Grund, einen solchen Handel abzulehnen. Sobald die Souveränität verloren geht, beginnt alles andere zu bröckeln.

Wir sehen, dass national orientierte politische Kräfte in ganz Europa an Dynamik gewinnen – in Frankreich und in Deutschland. Ich werde nicht auf Einzelheiten eingehen. Ungarn unter Viktor Orban vertritt diese Haltung natürlich schon seit langem. Ich kann das nicht mit Sicherheit sagen, da ich die ungarische Innenpolitik nicht genau verfolge, aber ich glaube, dass die Mehrheit der Ungarn Ungarn bleiben möchte und daher Orban unterstützen wird. Wenn sie nicht Ungarn bleiben wollten, würden sie von der Leyen unterstützen. Aber dann würden sie letztendlich alle zu „von der Leyens“ werden, verstehen Sie?

Mein Punkt ist folgender: Wenn diese politischen Kräfte in Europa weiter an Stärke gewinnen, wird Europa wiedergeboren werden. Aber das hängt nicht von uns ab, sondern von Europa selbst.

Fjodor Lukjanow: Herr Präsident, vor einigen Tagen wurde Berichten zufolge vor der französischen Küste ein Öltanker beschlagnahmt. Die Franzosen haben ihre Souveränität demonstriert. Natürlich bringen sie diesen Vorfall auf die eine oder andere Weise mit Russland in Verbindung, obwohl der Tanker unter einer anderen Flagge fährt. Was halten Sie davon?

Wladimir Putin: Das ist Piraterie. Ja, ich weiß von diesem Vorfall. Der Tanker wurde ohne jeden Grund in neutralen Gewässern beschlagnahmt. Wahrscheinlich suchten sie nach militärischen Gütern, darunter Drohnen oder ähnliches. Sie fanden nichts, da das Schiff keine solchen Güter geladen hatte. Der Tanker fuhr unter der Flagge eines Drittlandes und wurde von einer internationalen Besatzung betrieben.

Erstens weiß ich nicht, wie dies mit Russland in Verbindung gebracht werden kann, aber ich weiß, dass dieser Vorfall tatsächlich stattgefunden hat. Worum geht es hier eigentlich? Ist das für Frankreich wirklich wichtig? Ja, es ist wichtig. Wissen Sie warum? Angesichts der schwierigen Lage der herrschenden französischen Elite haben sie keine andere Möglichkeit, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung, der französischen Bürger, von den komplizierten und schwer zu lösenden Problemen in der französischen Republik selbst abzulenken.

Wie ich bereits in meinen Ausführungen gesagt habe, wollen sie die Spannungen im Inneren des Landes unbedingt nach außen verlagern, andere Kräfte, andere Länder, insbesondere Russland, aufwiegeln, uns zu energischen Maßnahmen provozieren und dem französischen Volk sagen, dass es sich um seinen Führer scharen soll, der es zum Sieg führen wird, wie Napoleon. Das ist der springende Punkt.

Fjodor Lukjanow: Sie haben dem französischen Präsidenten geschmeichelt.

Wladimir Putin: Das tue ich gerne. In Wirklichkeit pflegen wir beide ein freundschaftliches Arbeitsverhältnis. Die von mir gerade erwähnten aktuellen Entwicklungen entsprechen genau dem, was gerade geschieht, daran habe ich keinen Zweifel. Ich kenne ihn gut.

Fjodor Lukjanow: Vielen Dank.

Feng Shaolei.

Feng Shaolei: Feng Shaolei vom Zentrum für Russistik in Shanghai.

Herr Präsident,

ich freue mich sehr, Sie wiederzusehen.

Ich stimme Ihnen und Ihrer Position voll und ganz zu: Die klassische Diplomatie muss zurückkehren. Als hervorragendes Beispiel haben Sie in den letzten sechs Wochen zwei sehr wichtige offizielle Besuche absolviert: erstens den russisch-amerikanischen Gipfel in Alaska und zweitens den SCO-Gipfel mit anschließender Parade in Peking.

Ich würde sehr gerne etwas über die konkreten Ergebnisse und die Bedeutung dieser beiden sehr wichtigen Besuche erfahren. Sehen Sie zwischen ihnen irgendwelche gegenseitigen Einflüsse oder Zusammenhänge, die uns helfen können, auf dem Weg zur Normalisierung der internationalen Lage voranzukommen?

Vielen Dank.

Wladimir Putin: Zunächst zum Besuch in den Vereinigten Staaten, in Alaska. Als wir uns dort trafen, haben Präsident Trump und ich kaum bilaterale oder andere Themen angesprochen. Der Schwerpunkt lag ausschließlich auf den Möglichkeiten und Wegen zur Lösung der Ukraine-Krise. Ich denke, das war insgesamt eine gute Sache. Ich kenne Präsident Trump schon seit langer Zeit. Er mag etwas schockierend wirken – das sieht jeder –, aber interessanterweise ist er jemand, der zuhören kann. Er hört zu, er hört zu und er antwortet. Das macht ihn zu einem recht angenehmen Gesprächspartner, würde ich sagen. Die Tatsache, dass wir versucht haben, mögliche Lösungen für die Ukraine-Krise zu finden, ist meiner Meinung nach an sich schon positiv.

Zweitens ging es bei den Gesprächen in diesem Fall, wenn auch nur oberflächlich, um die Wiederherstellung der russisch-amerikanischen Beziehungen, die sich nicht nur in einer Sackgasse befinden, sondern auf dem tiefsten Stand in der Geschichte sind.

Ich glaube, dass allein die Tatsache, dass unser Treffen stattgefunden hat, dass dieser Besuch stattgefunden hat – und ich bin dem Präsidenten dankbar dafür, wie er ihn organisiert hat –, bedeutet,

dass es an der Zeit ist, über die Wiederherstellung der bilateralen Beziehungen nachzudenken. Ich glaube, dass dies für alle gut ist: für uns bilateral und für die gesamte internationale Gemeinschaft.

Nun zum Besuch in China. Ich habe ausführliche Gespräche mit meinem Freund, Präsident Xi Jinping, geführt – und ich betrachte Präsident Xi wirklich als meinen Freund, da wir eine sehr vertrauliche persönliche Beziehung haben. Unter vier Augen sagte er mir direkt: „In China begrüßen wir die Wiederherstellung und Normalisierung der russisch-amerikanischen Beziehungen. Wenn wir diesen Prozess in irgendeiner Weise unterstützen können, werden wir alles in unserer Macht Stehende tun.“

Der Besuch in der Volksrepublik China war natürlich weitaus umfangreicher. Warum? Nun, erstens, weil wir gemeinsam das Ende des Zweiten Weltkriegs begangen haben. Durch diesen gemeinsamen Kampf – Russland vor allem im Kampf gegen den Nationalsozialismus und später gemeinsam im Kampf gegen den japanischen Militarismus – haben Russland und China einen enormen Beitrag geleistet. Darüber habe ich bereits gesprochen; man muss sich nur die kolossalen menschlichen Opfer ansehen, die Russland und China auf dem Altar dieses Sieges gebracht haben. Das ist der erste Punkt.

Zweitens. Dies bedeutet natürlich von unserer Seite – ebenso wie von chinesischer Seite, als der Präsident am 9. Mai an den Feierlichkeiten zum Tag des Sieges in Russland teilnahm –, dass wir dem Geist dieses Bündnisses treu bleiben. Das ist äußerst wichtig. Daher glaube ich, dass der Besuch in China in diesem Sinne von globaler, grundlegender Bedeutung war und es uns natürlich ermöglichte, am Rande dieser Ereignisse die globale Lage zu erörtern, unsere Positionen abzustimmen und über die Entwicklung der bilateralen Beziehungen in den Bereichen Wirtschaft, Humanitäres, Kultur und Bildung zu sprechen.

Wir haben beschlossen, das kommende Jahr und das darauffolgende Jahr zu Jahren der Bildung zu erklären. Was bedeutet das wirklich? Es zeigt, dass wir mit jungen Menschen zusammenarbeiten wollen – und werden. Das ist ein Blick in die Zukunft. In diesem Sinne war es zweifellos ein sehr wichtiger Besuch.

Darüber hinaus stimmen bestimmte Initiativen von Präsident Xi Jinping zur globalen Governance beispielsweise weitgehend mit unseren Vorstellungen zur Sicherheit in Eurasien überein. Es war äußerst wichtig, unsere Positionen zu diesen Fragen, die sowohl bilateral als auch global wirklich globaler Natur sind, zu synchronisieren. Daher schätze ich die Ergebnisse sehr. Meiner Meinung nach war dies ein weiterer positiver Schritt in der Entwicklung unserer Beziehungen.

Fjodor Lukjanow: Herr Präsident, mir scheint, Sie sind der erste Staatschef weltweit, der Trump als angenehmen Gesprächspartner bezeichnet. Die Leute sagen alles Mögliche über ihn – aber niemals das.

Wladimir Putin: Wissen Sie, ich spreche ganz offen. Wie ich bereits erwähnt habe, steht er meiner Meinung nach gerne im Rampenlicht, stellt aber auch scharfe Fragen. Wie ich in meinen Ausführungen gesagt habe, verteidigt er seine nationalen Interessen, wie er sie definiert. Aber manchmal, ich wiederhole, manchmal ist es besser, eine direkte Position zu hören als Unklarheiten, die schwer zu entschlüsseln sind.

Aber ich möchte noch einmal betonen: Das sind nicht nur leere Höflichkeitsfloskeln. Wir haben – wie lange war es? – etwa anderthalb Stunden lang gesprochen. Ich habe meinen Standpunkt dargelegt, er hat aufmerksam zugehört, ohne mich zu unterbrechen. Ich habe ihm ebenfalls aufmerksam zugehört. Wir haben uns über komplexe Themen ausgetauscht. Ich werde nicht ins Detail gehen – das ist nicht üblich –, aber er sagte: Hören Sie, das wird schwer zu erreichen sein. Ich antwortete: Ja, in der Tat. Verstehen Sie? Wir begannen, über Einzelheiten zu diskutieren. Wir diskutierten sie – verstehen Sie? Ich möchte, dass dies klar ist: Wir führten eine Diskussion. Es war nicht so, dass eine Seite erklärte: Ich glaube, Sie müssen dies oder jenes tun – sozusagen „den Hut ziehen“. Verstehen Sie? Das ist nicht geschehen.

Natürlich ist es wichtig, dass dies zu logischen Schlussfolgerungen und Ergebnissen führt – das ist wahr. Aber es ist ein komplexer Prozess. Wie ich bereits sagte: Es ist schwierig, einen Interessenausgleich zu erreichen, einen Konsens zu finden. Aber wenn wir uns dem annähern und es durch Gespräche erreichen, werden dies substanzielle Vereinbarungen – Vereinbarungen, von denen wir hoffen können, dass sie Bestand haben werden.

Fjodor Lukjanow: Haben Sie ihm etwas über die Geschichte der Ukraine erzählt?

Wladimir Putin: Nein.

Fjodor Lukjanow: In Ordnung.

Wladimir Putin: Nun, das ist nicht lustig.

Ich habe das einmal anderen amerikanischen Gesprächspartnern erzählt. Lassen Sie mich offen sein: Wir haben offen und ehrlich über mögliche Lösungsoptionen gesprochen. Was daraus wird – ich weiß es nicht. Aber wir sind bereit, diese Diskussion fortzusetzen.

Fjodor Lukjanow: Wessen Idee war es, sich in Alaska zu treffen?

Wladimir Putin: Nun, spielt das eine Rolle? Hauptsache, wir haben uns getroffen.

Fjodor Lukjanow: Ich verstehe.

Wladimir Putin: Wir haben uns in Alaska wohlgefühlt. Die Orthodoxie ist dort noch lebendig, es gibt orthodoxe Kirchen und Menschen, die den Gottesdienst besuchen. Die Liturgie wird auf Englisch

abgehalten, und dann, bei einigen festlichen Anlässen, wenn der Gottesdienst auf Englisch endet, wendet sich der Priester an die Gemeinde und sagt auf Russisch: „Frohe Feiertage!“ Und alle antworten: „Frohe Feiertage!“ Das ist wunderbar.

Iwan Timofejew: Herr Präsident, in Ihrer Rede haben Sie die Wirtschaftssanktionen gegen Russland erwähnt. Tatsächlich ist ihr Umfang beispiellos. Sie haben auch gerade von orthodoxen Kirchen gesprochen. Patriarch Kirill wurde ebenfalls von bestimmten Ländern mit restriktiven Maßnahmen belegt.

Unsere Wirtschaft hat sich stabil gezeigt und eine hohe Widerstandsfähigkeit gegenüber den Sanktionen bewiesen. Sowohl unsere Gegner als auch unsere Freunde waren von dieser Widerstandsfähigkeit überrascht. Aber es scheint, dass wir noch Jahre, vielleicht Jahrzehnte oder sogar noch länger mit den Sanktionen leben müssen.

Wie würden Sie deren Auswirkungen auf unsere Wirtschaft einschätzen? Und was muss getan werden, um ihre langfristige Stabilität für viele Jahre zu gewährleisten?

Vielen Dank.

Wladimir Putin: Wie ich bereits sagte, haben wir in der Tat einen schwierigen und herausfordernden Weg der Entwicklung, des Wachstums und der Stärkung unserer Unabhängigkeit und Souveränität zurückgelegt, in diesem Fall unserer wirtschaftlichen und finanziellen Souveränität.

Was haben wir erreicht, und was hat sich verändert? Erstens haben wir unsere wichtigsten Handels- und Wirtschaftspartnerschaften erheblich umgestaltet. Wir haben die Logistik neu organisiert, um mit diesen Partnern zusammenzuarbeiten. Wir haben unsere eigenen Zahlungssysteme geschaffen. All dies funktioniert erfolgreich.

Natürlich reicht das in der heutigen Welt allein nicht aus. Wir müssen uns nun auf andere Themen konzentrieren. Das wichtigste davon ist die weitere Diversifizierung unserer Wirtschaft. Wir müssen sie fortschrittlicher und hochtechnologischer gestalten. Wir müssen die Struktur des Arbeitsmarktes und das dortige Zahlungssystem umgestalten.

Was meine ich damit? Wie ich bereits gesagt habe, müssen wir die Wirtschaft technologieorientierter gestalten und die Produktivität steigern, was dazu führen wird, dass hochqualifizierte Fachkräfte höhere Löhne erhalten. Das ist die erste Priorität.

Zweitens müssen wir uns auch auf Menschen mit niedrigem Einkommen konzentrieren. Warum? Weil dies nicht nur eine Frage von sozialer oder politischer Bedeutung ist, sondern auch eine wirtschaftliche. Wenn Menschen mit niedrigem Einkommen mehr verdienen, geben sie dieses Geld in erster Linie für im

Inland hergestellte Waren aus. Das bedeutet, dass auch unser Binnenmarkt wächst, was von entscheidender Bedeutung ist.

Wir müssen unbedingt weitere Anstrengungen unternehmen, um unser Finanzsystem zu stärken. Dabei stehen zwei Prioritäten im Vordergrund.

Erstens müssen wir die makroökonomische Stabilität weiter stärken und die Inflation senken, während wir uns bemühen, ein positives Wirtschaftswachstum aufrechtzuerhalten. In den letzten Jahren ist unsere Wirtschaft um 4,1 Prozent bzw. 4,3 Prozent gewachsen und liegt damit deutlich über dem globalen Durchschnitt.

Ende letzten Jahres haben wir jedoch erkannt, dass wir diese Rekordwachstumsraten opfern müssen, um die Inflation zu bekämpfen. Die Zentralbank reagierte darauf mit einer Anhebung des Leitzinses, was sich natürlich auf die gesamte Wirtschaft auswirkt. Ich hoffe, dass dies nicht zu einer vollständigen Konjunkturabschwächung führt, aber wir werden gezielte Maßnahmen zur Abkühlung ergreifen. Wir müssen diese Wachstumsraten opfern, um wichtige makroökonomische Indikatoren wiederherzustellen, die die allgemeine Gesundheit der Wirtschaft gewährleisten. Die jüngsten Entscheidungen der Regierung zur Besteuerung, die eine Erhöhung der Mehrwertsteuer um 2 Prozent beinhaltet, wurden bereits veröffentlicht. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass diese Änderungen nicht zu einer Ausweitung der Schattenwirtschaft führen.

All dies stellt unsere vorrangigen kurzfristigen Ziele dar. Es gibt auch grundlegende Faktoren in Bezug auf unsere wirtschaftliche Lage, nämlich eine relativ geringe Staatsverschuldung und ein moderates Haushaltsdefizit, das für dieses Jahr auf 2,6 Prozent und für nächstes Jahr auf 1,6 Prozent prognostiziert wird. Zumindest sind dies unsere geplanten Zahlen. Dennoch bleibt die Staatsverschuldung unter 20 Prozent.

All dies gibt uns Anlass zu der Annahme, dass die Entscheidung der Regierung zur Mehrwertsteuererhöhung zwar aufgrund der höheren Steuerbelastung unweigerlich Auswirkungen auf das Wirtschaftswachstum haben wird – dessen sind wir uns bewusst –, dass sie aber auch der Zentralbank mehr Flexibilität bei ausgewogenen Entscheidungen zu makroökonomischen Fragen und bei der Steuerung des Leitzinses verschaffen wird, während die Regierung angemessene Entscheidungen zu den Haushaltsausgaben treffen und die grundlegenden Parameter beibehalten wird, um gleichzeitig die Voraussetzungen für eine langfristige Entwicklung zu schaffen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diese Faktoren a) darauf hindeuten, dass wir eine äußerst schwierige Phase hinter uns haben, und b) uns die Zuversicht geben, dass wir diese Phase nicht nur überstanden haben, sondern nun gut positioniert sind, um voranzukommen.

Ich bin zuversichtlich, dass dies der Fall sein wird.

Fjodor Lukjanow: Aleksandar Rakovic hat sich gemeldet.

Aleksandar Rakovic: Herr Präsident,

ich bin Aleksandar Rakovic, Historiker aus Belgrad, Serbien. Meine Frage lautet: Was halten Sie von den Versuchen, in Serbien eine farbige Revolution anzuzetteln?

Vielen Dank.

Wladimir Putin: Ich stimme Präsident Vučić zu, und unsere Geheimdienste bestätigen dies: Bestimmte westliche Zentren versuchen tatsächlich, eine farbige Revolution zu organisieren – in diesem Fall in Serbien.

Es gibt immer Menschen, insbesondere junge Menschen, die sich der tatsächlichen Probleme und der Ursachen dieser Probleme oder der möglichen Folgen illegaler Machtwechsel, einschließlich derjenigen, die durch farbige Revolutionen hervorgerufen werden, nicht vollständig bewusst sind.

Jeder weiß genau, wohin die farbige Revolution in der Ukraine geführt hat. Eine Farbrevolution ist eine verfassungswidrige und illegale Machtübernahme. So sieht es aus, um es ganz offen zu sagen. In der Regel führt sie nie zu etwas Gute. Es ist immer besser, sich im Rahmen des Grundgesetzes, innerhalb der Verfassung zu bewegen.

Junge Menschen lassen sich immer am leichtesten beeinflussen, und ihr Bewusstsein zu formen ist am einfachsten. Deshalb habe ich unsere eigenen jungen Männer und Frauen erwähnt, die stolz mit Kokoschniks oder anderen russischen Symbolen in der Öffentlichkeit auftreten. Dieses Gefühl des Stolzes ist der Schlüssel zum Erfolg einer Gesellschaft: So verteidigt sie sich gegen äußere, insbesondere negative Einflüsse.

Und die jungen Menschen in Serbien – selbst diejenigen, die auf die Straße gehen – sind im Großen und Ganzen Patrioten. Das dürfen wir nicht vergessen. Der Dialog mit ihnen ist notwendig, und ich glaube, Präsident Vucic versucht genau das. Aber sie müssen auch daran denken, dass sie in erster Linie Patrioten sind.

Sie dürfen niemals das Leid vergessen, das das serbische Volk vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg sowie im Vorfeld und während des Zweiten Weltkriegs erlitten hat. Das serbische Volk hat immense Not durchlebt. Diejenigen, die jetzt junge Menschen auf die Straße treiben, wollen, dass das serbische Volk weiter leidet, genauso wie manche wollen, dass das russische Volk leidet, und sie sagen das sogar offen. Vielleicht sagen diejenigen, die in Serbien zu Unruhen aufstacheln, dies nicht laut, aber sie denken es mit Sicherheit.

Sie versprechen, dass alles gut wird, wenn sie jetzt auf die Straße gehen und jemanden stürzen. Aber niemand erklärt jemals, *wie* oder *wann* alles gut wird oder wie und zu welchem Preis plötzlich alles besser wird. Diejenigen, die solche Ereignisse provozieren, sagen dies nie. In der Regel endet alles mit dem Gegenteil dessen, was die Organisatoren erwarten.

Ich glaube, wenn man einen normalen konstruktiven Dialog mit diesen jungen Menschen aufrechterhält, wird es möglich sein, eine Verständigung mit ihnen zu erreichen, denn sie sind vor allem Patrioten – und sie müssen erkennen, was wirklich besser für ihr Land ist: solche revolutionären Umwälzungen oder evolutionäre Veränderungen – natürlich unter ihrer Beteiligung.

Aber im Grunde geht uns das nichts an. Das ist eine interne Angelegenheit Serbiens.

Fjodor Lukjanow: Haben Sie derzeit gute Beziehungen zu Präsident Vučić? Es gab einige Beschwerden über unsere serbischen Kollegen.

Wladimir Putin: Ich habe zu allen gute Beziehungen, auch zu Präsident Vučić.

Fjodor Lukjanow: [Eine Frage von] Adil Kaukenov.

Adil Kaukenov: Guten Tag, Herr Präsident.

Mein Name ist Adil Kaukenov, ich bin Doktorand an der Beijing Language and Culture University. Ich möchte noch einmal auf das Thema Ihres [jüngsten] Besuchs in China zurückkommen.

Die jüngste Ankündigung, dass China eine Visumbefreiung für russische Staatsbürger eingeführt hat, hat für viel Diskussionsstoff gesorgt. Tatsächlich sind die Auswirkungen in Peking bereits spürbar, da eine neue Welle von Besuchern einsetzt.

Wie sehen Sie diese Entwicklung? Erwägt Russland die Einführung einer gegenseitigen Visumbefreiung für chinesische Staatsbürger? Und welche Ergebnisse erwarten Sie von diesem Schritt?

Vielen Dank.

Wladimir Putin: Was gegenseitige Schritte angeht, habe ich in Peking erwähnt, dass wir entsprechend reagieren werden. Tatsächlich habe ich dies kürzlich mit unserem Außenminister besprochen. Er sagte zunächst: „Wir haben dies bereits umgesetzt“, fügte dann aber hinzu: „Eigentlich muss ich das noch einmal überprüfen.“ Die Bürokratie funktioniert offensichtlich in allen Ländern gleich – aber wenn dies noch nicht geschehen ist, werden wir es auf jeden Fall nachholen.

Chinas Ankündigung der visumfreien Einreise für russische Staatsbürger kam überraschend; es war eine persönliche Initiative des [chinesischen] Präsidenten, die sehr begrüßt wurde.

Was sind die zu erwartenden Ergebnisse? Ich glaube, dass sie überwältigend positiv sein werden, denn dies bedeutet, dass die Grundlage für starke zwischenstaatliche Beziehungen auf menschlicher Ebene geschaffen wird. Die Zahl der Russen, die zu touristischen, Forschungs- und Bildungszwecken nach China reisen, wird exponentiell steigen, und dasselbe wird auch in umgekehrter Richtung geschehen.

Am wichtigsten ist, dass russische und chinesische Touristen das jeweils andere Land aus erster Hand erleben können. Im Grunde genommen sind dies wesentliche Schritte; wir unterstützen sie voll und ganz und werden alles tun, um diesen Prozess zu erleichtern.

Fjodor Lukjanow: Vielen Dank.

General Sharma.

B.K. Sharma, Direktor, United Service Institution of India, Neu-Delhi: Herr Präsident, wir freuen uns sehr auf Ihren Besuch in Indien im Dezember. Meine Frage lautet: Was wird der strategische Schwerpunkt Ihres Besuchs in Indien sein? Wie wird dies zur Vertiefung der bilateralen Beziehungen sowie zur regionalen und internationalen Zusammenarbeit beitragen?

Wladimir Putin: Wir pflegen seit der Sowjetzeit eine besondere Beziehung zu Indien, schließlich hat das indische Volk für seine Unabhängigkeit gekämpft. In Indien erinnert man sich daran, weiß es zu schätzen und würdigt es, während wir Indien dafür loben, dass es diese Erinnerung lebendig hält. Und unsere Beziehungen entwickeln sich weiter; bald jährt sich zum 15. Mal die Unterzeichnung der Erklärung zur Gründung einer besonderen strategischen privilegierten Partnerschaft zwischen unseren Ländern.

Das ist eine Tatsache. Tatsächlich gab es zwischen Russland und Indien nie Probleme oder Spannungen, niemals. Premierminister Modi ist ein sehr umsichtiger und weiser Staatsmann. Natürlich stehen nationale Interessen für ihn an erster Stelle. Und die Menschen in Indien wissen das sehr gut.

Das Wichtigste für uns ist jetzt, effektive und für beide Seiten vorteilhafte Handels- und Wirtschaftsbeziehungen aufzubauen. Unser Handel mit Indien hat ein Volumen von etwa 63 Milliarden Dollar erreicht. Wie viele Menschen leben in Indien? Die Bevölkerung beträgt eineinhalb Milliarden, während Belarus zehn Millionen Einwohner hat. Aber unser Handel mit Belarus hat ein Volumen von 50 Milliarden Dollar, und Indien hat 63 Milliarden Dollar. Das entspricht eindeutig nicht unserem Potenzial und unseren Fähigkeiten. Das ist eine völlige Diskrepanz.

In dieser Hinsicht müssen wir mehrere Ziele angehen, um unser Potenzial auszuschöpfen und von den sich uns bietenden Chancen zu profitieren. Ganz oben auf dieser Liste steht natürlich die Lösung des Logistikproblems. Die zweite Aufgabe besteht darin, die Fragen der Finanzierung und der Abwicklung von

Transaktionen zu klären. Es gibt einiges zu tun, und wir haben alles, was nötig ist, um dieses Ziel zu erreichen.

Dies kann auch mit Hilfe der BRICS-Instrumente und auf bilateraler Basis unter Verwendung von Rupien, Währungen von Drittländern oder elektronischen Abrechnungen erfolgen. Dies sind jedoch die wichtigsten Punkte, die diskutiert werden müssen. Wir haben ein Handelsungleichgewicht mit Indien, entschuldigen Sie die Tautologie [auf Russisch], und wir wissen das, wir sehen es. Gemeinsam mit unseren indischen Freunden und Partnern überlegen wir, wie wir diesen Handel verbessern können.

Vor wenigen Tagen habe ich der Regierung und unserem Co-Vorsitzenden der Intergovernmental Commission, Herrn Manturov, erneut die Anweisung erteilt, gemeinsam mit seinen Kollegen in der Regierung alle möglichen Optionen für den Ausbau unserer Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zu prüfen. Die russische Regierung arbeitet daran, und wir werden unseren indischen Freunden entsprechende gemeinsame Schritte in dieser Richtung vorschlagen.

Was die politischen Beziehungen und unsere Kontakte auf der internationalen Bühne angeht, so haben wir unsere Maßnahmen stets koordiniert. Wir hören natürlich die jeweiligen Positionen unserer Länder zu verschiedenen wichtigen Themen und berücksichtigen sie. Unsere Außenministerien arbeiten eng zusammen.

Das Gleiche gilt für den humanitären Bereich. Wir haben immer noch recht viele Studenten, die in Russland studieren. Wir mögen das indische Kino, wie ich bereits erwähnt habe. Wir sind wahrscheinlich das einzige Land der Welt außer Indien, das einen speziellen Sender hat, der rund um die Uhr indische Filme zeigt.

Auch im Verteidigungsbereich haben wir ein hohes Maß an Vertrauen aufgebaut. Gemeinsam stellen wir mehrere fortschrittliche, vielversprechende Waffen her. Dies ist ein weiteres Beispiel für das Vertrauen, das unsere Länder in ihren Beziehungen aufgebaut haben.

Und ehrlich gesagt freue ich mich auch auf diese Reise Anfang Dezember, ich freue mich auf ein Treffen mit meinem Freund und unserem zuverlässigen Partner, Premierminister Modi.

Fjodor Lukjanow: Vielen Dank.

Anatol Lieven.

Anatol Lieven: Vielen Dank, Herr Präsident, dass Sie zu uns gekommen sind. In letzter Zeit gab es im Westen eine öffentliche Diskussion über zwei mögliche ernsthafte Eskalationen: die Lieferung von Tomahawk-Marschflugkörpern an die Ukraine und die mögliche Beschlagnahmung von Schiffen mit russischer Fracht auf hoher See, nicht nur in Häfen und Hoheitsgewässern. Könnten Sie uns Ihre Meinung

zu den Gefahren dieser Entwicklungen mitteilen und vielleicht etwas darüber sagen, wie Russland darauf reagieren würde? Vielen Dank.

Wladimir Putin: Das ist etwas Gefährliches. Was die Tomahawks angeht, so handelt es sich um eine sehr mächtige Waffe, auch wenn sie, um ehrlich zu sein, nicht mehr ganz auf dem neuesten Stand ist, aber dennoch eine beeindruckende Waffe, die eine Bedrohung darstellt.

Natürlich wird dies nichts an der Situation auf dem Schlachtfeld ändern oder sie in irgendeiner Weise beeinflussen. Wie ich bereits gesagt habe: Egal, wie viele Drohnen Sie der Ukraine geben und egal, wie viele scheinbar uneinnehmbare Verteidigungslinien sie mit diesen Drohnen aufbauen, das grundlegende Problem für die Streitkräfte der Ukraine ist, dass es, solange sie unter Personalmangel leiden, niemanden gibt, der diese Kämpfe führt. Verstehen Sie das?

Ich habe darauf hingewiesen, wie sich die Kampftaktiken mit der Einführung neuer Technologien weiterentwickelt haben. Aber schauen Sie sich nur an, was unsere Fernsehsender über die Vorrückung unserer Truppen berichten. Natürlich braucht das Zeit. Es gibt Fortschritte, auch wenn sie nur in Zweier- oder Dreiergruppen vorrücken, es gibt dennoch Fortschritte. Die elektronischen Kampfsysteme haben diese Drohnen recht effektiv gestört, sodass unsere Truppen vorrücken konnten. Die Situation hier ist ganz ähnlich.

Sie hatten bereits die ATACMS-Systeme. Was ist dabei herausgekommen? Russlands Luftabwehrsysteme haben sich an diese Waffen angepasst. Es handelt sich um eine Hyperschallwaffe, aber wir haben trotzdem begonnen, sie abzufangen. Können die Tomahawks uns Schaden zufügen? Ja, das können sie. Wir werden sie abfangen und unsere Luftabwehr verbessern.

Wird dies unseren Beziehungen schaden, wenn man bedenkt, dass wir endlich Licht am Ende des Tunnels sehen? Natürlich würde dies unseren Beziehungen schaden. Wie könnte es auch anders sein? Man kann die Tomahawks nicht ohne die direkte Beteiligung des US-Militärs einsetzen. Dies würde den Beginn einer völlig neuen Phase in dieser Eskalation signalisieren, auch in Bezug auf die Beziehungen Russlands zu den Vereinigten Staaten.

Was die Beschlagnahmung von Schiffen angeht, wie könnte das jemals positive Auswirkungen haben? Das kommt Piraterie gleich. Und was macht man mit Piraten? Man besiegt sie. Wie könnte man sonst mit Piraten umgehen? Das bedeutet nicht, dass ein Krieg den gesamten Weltmeer verwüsten würde, aber es würde natürlich das Risiko von Zusammenstößen erheblich erhöhen.

Nach dem Beispiel der Französischen Republik zu urteilen, glaube ich, dass genau das geschieht. Ich glaube, dass diese Bemühungen, die Spannungen zu verschärfen und die Eskalation voranzutreiben, heute in erster Linie durch den Versuch motiviert sind, die Menschen in ihren eigenen Ländern von den

sich häufenden Herausforderungen abzulenken, mit denen die Länder, die dies tun, im Inland konfrontiert sind. Sie wollen, dass wir zurückschlagen – darauf warten sie, wie ich schon immer gesagt habe.

Dies würde den politischen Fokus sofort verändern, indem sie Alarm schlagen und behaupten könnten, sie würden angegriffen. „Wer ist hinter euch her?“ – „Das schreckliche Russland! Alle müssen zusammenhalten und sich hinter ihren politischen Führern versammeln.“ Das ist das Hauptziel, und die Menschen in diesen Ländern müssen wissen, dass es genau das ist, was sie wollen – sie wollen ihre Bevölkerung irreführen, sie betrügen und sie davon abhalten, an Protestkundgebungen teilzunehmen, einschließlich Demonstrationen auf der Straße, während sie gleichzeitig das bürgerliche Engagement unterdrücken und ihre Macht behalten.

Dennoch müssen die Menschen in diesen Ländern verstehen, dass dies ein riskantes Spiel ist. Sie werden in Richtung Eskalation und möglicherweise in Richtung groß angelegter bewaffneter Konflikte gedrängt. Ich würde davon abraten, diesen Weg einzuschlagen.

Fjodor Lukjanow: Herr Präsident, Sie haben Europa als Beispiel für die Nutzung externer Bedrohungen zur Erreichung innerer Konsolidierung angeführt. Doch auch in den Vereinigten Staaten haben wir kürzlich einen hochkarätigen politischen Mord erlebt, der als Folge der sozialen Polarisierung angesehen wurde und einen internen Konflikt offenlegte. Es sieht so aus, als seien auch Sie bestrebt, externe Bedrohungen für denselben Zweck auszunutzen?

Wladimir Putin: Wissen Sie, das ist eine abscheuliche Gräueltat, zumal sie sich in Echtzeit ereignete und wir alle mit ansehen mussten, wie sie geschah. Was für ein widerwärtiger und schrecklicher Anblick. Zunächst einmal möchte ich natürlich der Familie von Charlie Kirk und den Menschen, die ihn kannten, mein Beileid aussprechen. Wir fühlen mit Ihnen und sind in Gedanken bei Ihnen.

Außerdem verteidigte er genau diese traditionellen Werte, für die übrigens auch Michael Gloss mit Waffen in der Hand eintrat und sein Leben opferte. Er hat sein Leben im Kampf für diese Werte als russischer Soldat gegeben, während Kirk sein Leben dort in den Vereinigten Staaten im Kampf für dieselben Werte opferte. Was ist der Unterschied? Tatsächlich gibt es kaum einen Unterschied, wenn überhaupt. Übrigens müssen Kirks Anhänger in den Vereinigten Staaten wissen, dass es hier in Russland Amerikaner gibt, die genauso hart kämpfen und genauso bereit sind, ihr Leben für diese Sache zu opfern, und das tun sie auch.

Was geschehen ist, ist ein Zeichen für eine tiefgreifende soziale Spaltung. In den Vereinigten Staaten besteht meiner Meinung nach keine Notwendigkeit, die Situation von außen anzuheizen, da die politische Führung des Landes versucht, intern für Ordnung zu sorgen. Und jetzt möchte ich mich nicht weiter dazu

äußern, da uns das nichts angeht, aber meiner Meinung nach haben die Vereinigten Staaten diesen Weg eingeschlagen.

Allerdings sind Ihre Äußerungen und die Frage Ihres Kollegen zu den neuen hochpräzisen Langstreckenwaffensystemen auch eine Möglichkeit, die Aufmerksamkeit irgendwie von den innenpolitischen Herausforderungen abzulenken. Aber ich sehe derzeit, dass die US-Führung dazu neigt, eine andere Politik zu verfolgen, indem sie sich insbesondere auf die Erreichung der nationalen Entwicklungsziele konzentriert, wie sie diese sieht.

Fjodor Lukjanow: Vielen Dank.

Ich habe Glenn Diesens Hand gesehen.

Glenn Diesen: Herr Präsident Putin, vielen Dank, dass Sie uns Ihre Sichtweise dargelegt haben. Meine Frage bezog sich auf den Beitritt Finnlands und Schwedens zur NATO. Dies verändert die geopolitische Landschaft Europas, und ich würde gerne wissen, wie Russland dies interpretiert. Das heißt, den hohen Norden sowie die Situation in der Ostsee und vielleicht insbesondere den Druck, unter dem Kaliningrad steht, und wie Russland darauf reagieren könnte. Vielen Dank.

Wladimir Putin: Was die Marine betrifft, so kann dies zu Konflikten führen – das war meine Botschaft. Ich möchte mich hüten, zu sehr auf diesen Punkt einzugehen oder denen Munition zu liefern, die eine harte und gewaltsame Reaktion unsererseits wünschen. Wenn ich näher auf diesen Punkt eingehen und konkret darlegen würde, was wir zu tun gedenken, würden sie sofort Alarm schlagen und behaupten, Russland würde Drohungen aussprechen, und behaupten, sie hätten schon immer davor gewarnt. Dies würde als Auslöser dienen, um ihr Endziel zu erreichen, das darin besteht, ihre innenpolitischen Herausforderungen zu verschleiern, indem sie externe Bedrohungen in den Vordergrund stellen.

Machen Sie keinen Fehler, wir werden reagieren. Wir sind nicht diejenigen, die ausländische Marineschiffe festhalten, während jemand versucht, uns daran zu hindern. Sie sprechen ständig von der sogenannten Schattenflotte und haben diesen Begriff eingeführt. Aber können Sie mir sagen, was dieser Begriff der Schattenflotte bedeutet? Kann mir das hier jemand sagen? Ich habe keinen Zweifel daran, dass die Antwort negativ ist, denn so etwas wie eine Schattenflotte gibt es im internationalen Seerecht nicht. Das bedeutet, dass diese Maßnahmen nicht auf dem Recht basieren. Diejenigen, die dies versuchen, müssen sich dieser Tatsache bewusst sein. Das ist mein erster Punkt.

Mein zweiter Punkt, um Ihre erste Frage zu beantworten, betrifft den Beitritt Finnlands und Schwedens zur NATO. Das war jedoch in keiner Weise ein kluger Schachzug. Schließlich hatten wir keine Probleme mit Schweden und noch weniger mit Finnland. Tatsächlich gab es in unseren Beziehungen zu Finnland von Anfang an keine Probleme. Sie wissen, dass die Menschen beim Einkaufen in den Kaufhäusern in

der Innenstadt von Helsinki frei Rubel verwenden konnten. Noch vor drei Jahren konnten die Menschen problemlos nach Helsinki reisen, in ein Geschäft gehen, Rubel aus ihrer Brieftasche nehmen und ihre Einkäufe bezahlen. So einfach war das. Darüber hinaus waren in den finnischen Grenzregionen alle Schilder und Beschriftungen auf Russisch. Die Menschen dort waren sehr daran interessiert, russischsprachige Mitarbeiter für Hotels und Einkaufszentren einzustellen, da es dort so viele Touristen gab und unsere Leute dort Immobilien kauften.

Es könnte sein, dass bestimmte nationalistisch gesinnte Kräfte in diesen Ländern diese Entwicklungen mit Argwohn betrachten oder fürchten und sie als stillschweigende Unterwanderung durch Russland darstellen. Aber wir leben in einer interdependenten Welt. Wenn Ihnen etwas nicht gefällt, wenn Sie dies als Bedrohung ansehen, können Sie wirtschaftliche oder administrative Maßnahmen ergreifen, um Beschränkungen für Immobilienkäufer oder den Personenverkehr zu verhängen. Es gibt kaum ein Problem, das nicht auf diese Weise gelöst werden kann. Aber warum sollten sie der NATO beitreten, einem Block mit einer aggressiven Politik gegenüber Russland? Was wollen sie schützen? Welche Interessen müssen Finnland und Schweden schützen? Hatte Russland vor, in Helsinki oder Stockholm einzumarschieren? Russland hat alle seine Rechnungen mit Schweden in der Schlacht von Poltawa beglichen.

Das ist lange her, und wir haben keine offenen Fragen mehr. Es gab Karl XII., eine sehr umstrittene Persönlichkeit, der Schweden regierte, und es ist nach wie vor unklar, wer ihn getötet hat... Einige glauben, dass seine eigenen Männer ihn getötet haben, weil sie seine unerbittlichen Feldzüge und Versuche, die Türkei in einen weiteren Krieg gegen Russland zu verwickeln, satt hatten. Aber das ist längst Vergangenheit. Tatsächlich ist das mehrere Jahrhunderte her.

Was ist das Problem Finnlands? Wissen Sie, was das Problem ist? Es gibt überhaupt keine Probleme. Wir haben alle unsere Streitigkeiten beigelegt und alle Verträge auf der Grundlage der Ergebnisse des Zweiten Weltkriegs unterzeichnet. Warum haben sie das getan? Wollten sie ihren Anteil am Kuchen im Falle einer strategischen Niederlage Russlands oder wollten sie sich etwas aneignen, das uns gehört? Ich hätte wieder einmal eine bestimmte Geste machen können, aber da Damen in diesem Raum anwesend sind, kann ich mir das nicht erlauben.

Hören Sie, sowohl Finnland als auch Schweden haben die Vorteile ihres neutralen Status verloren. Nehmen Sie zum Beispiel die Gespräche über eine mögliche Einigung in der Ukraine. Warum kam es überhaupt zum Helsinki-Abkommen? Warum heißt es „Helsinki“? Weil das Gastgeberland neutral war – ein Ort, an dem sich alle wohlfühlten. Aber wer würde jetzt nach Helsinki gehen?

Nehmen Sie Herrn Stubb. Donald sagt, er sei ein guter Golfer. Das ist in Ordnung. Aber das allein reicht nicht aus. (*Gelächter*) Ich möchte nicht respektlos sein – ich treibe selbst gerne Sport. Aber dennoch reicht das nicht aus. Wie sieht die langfristige Perspektive aus? Kann mir jemand erklären, worin der Vorteil besteht? Nennen Sie mir wenigstens einen. Ich habe vorhin gesagt, dass vielleicht einige nationalistische Kreise in Finnland befürchteten, dass Russland dort still und leise zu viel Einfluss gewann. Nun, dann führen Sie doch administrative oder rechtliche Beschränkungen ein, wenn das das Problem ist. Warum nicht?

Ich hatte immer sehr gute Beziehungen zu früheren finnischen Regierungschefs: Wir haben uns regelmäßig besucht und alle möglichen praktischen Fragen besprochen: Grenzfragen, Verkehrsverbindungen und so weiter. Alles lief reibungslos.

Warum also etwas daran ändern? Weil Russland angeblich eine aggressive Politik verfolgt und die Ukraine angegriffen hat. Richtig. Und der Putsch in der Ukraine – zählt der nicht? Die Tatsache, dass seit 2014 Kinder im Donbass getötet wurden – ist das normal? Dass Panzer und Flugzeuge gegen Zivilisten eingesetzt und Städte bombardiert wurden? All das wurde dokumentiert, gefilmt, aufgezeichnet. Ist das akzeptabel? Es gab einfach keinen Wunsch, irgendetwas zu analysieren, sondern nur den Wunsch, sich derselben Meute anzuschließen, die versucht, Russland etwas wegzunehmen. Was ist also das Ergebnis?

Der ehemalige Präsident sagte mir einmal – wir hatten ein gutes Verhältnis, wir telefonierten miteinander, spielten sogar mehrmals zusammen Hockey –, er sagte: „Norwegen ist in der NATO, und das ist in Ordnung.“ In Ordnung? Das ist überhaupt nicht in Ordnung.

Wir hatten normale Beziehungen zu ihnen, einigten uns sogar mit der NATO in maritimen Fragen, und alles funktionierte. Aber jetzt ist die Grenze zwischen Russland und der NATO länger geworden. Na und? Früher hatten wir keine militärische Präsenz in dieser Region Russlands. Jetzt werden wir das tun. Wir müssen einen separaten Militärbezirk schaffen. Die Finnen haben uns gesagt, dass sie den Einsatz von Waffen, die für Russland gefährlich sind, insbesondere von Atomwaffen, nicht zulassen würden. Nun, verzeihen Sie mir meine Offenheit, aber wer zum Teufel weiß das schon? Wir wissen, wie Entscheidungen in der NATO getroffen werden. Wer wird die Finnen fragen? Ich möchte niemanden beleidigen, aber ich weiß, wie die Dinge laufen: Die Waffen werden dort stationiert werden, und damit hat sich's. Und was dann? Haben Sie ein Hole-in-One geschafft oder nicht? Da haben Sie es – Pershings. Sie werden dafür verantwortlich gemacht werden, also werden wir mit unseren eigenen Systemen reagieren. Was soll das alles?

Jetzt reden sie davon, dass unsere Flugzeuge mit ausgeschalteten Transpondern über die Ostsee fliegen. Ich erinnere mich, dass ich dieses Thema während eines Besuchs in Helsinki angesprochen habe – NATO-Flugzeuge flogen ebenfalls ohne Transponder. Der finnische Präsident schlug daraufhin vor, dass wir uns darauf einigen sollten, dass alle sie einschalten sollten. Wir stimmten zu – Russland stimmte zu. Und was sagten die NATO-Länder? „Wir werden das nicht tun.“ Nun, wenn sie es nicht tun, dann werden wir es auch nicht tun.

Hier geht es darum, die Spannungen in einem weiteren Teil der Welt zu verschärfen, was die Stabilität, einschließlich der militärisch-strategischen Stabilität in diesen Regionen, gefährdet. Wenn dies für uns zu einer Gefahr wird, werden wir ebenfalls dort Truppen stationieren, um diejenigen in Gefahr zu bringen, die ihre Waffen dort zuerst stationiert haben. Warum sollten wir das tun? Wem nützt das? Hat es für die Sicherheit Finnlands oder Schwedens etwas bewirkt? Nein, natürlich nicht.

Also ... werden wir natürlich wie gewohnt weiterarbeiten. Sollten sie beschließen, Beziehungen zu uns aufzubauen oder wiederherzustellen, sind wir nicht dagegen, wir sind alle dafür. Die Situation hat sich jedoch geändert. Wie ein beliebtes Sprichwort sagt: Wir haben die fehlenden Löffel gefunden, aber der Vorfall hat dennoch einen schlechten Nachgeschmack hinterlassen.

Fjodor Lukjanow: Herr Präsident, warum schicken Sie so viele Drohnen nach Dänemark?

Wladimir Putin: Ich verspreche, dass ich das nicht tun werde. Ich werde keine Drohnen nach Frankreich, Dänemark oder Kopenhagen schicken. Welche anderen Ziele können sie erreichen?

Fjodor Lukjanow: Sie können überall hinfliegen.

Wladimir Putin: Lissabon. Wo noch?

Wissen Sie, Leute, die sich vor einiger Zeit für unbekannte Flugobjekte interessiert haben, haben dort ihren Spaß. Dort gibt es viele exzentrische Charaktere. Genau wie bei uns übrigens. Das Gleiche gilt insbesondere für junge Leute. Sie werden sie jeden Tag starten, also lassen Sie sie beschäftigt sein und das fangen.

Im Ernst: Wir haben nicht einmal Drohnen, die bis nach Lissabon fliegen können. Wir haben zwar einige Langstreckendrohnen, aber in dieser Entfernung gibt es keine Ziele. Das ist in dieser Hinsicht das Wichtigste.

Das ist eine Möglichkeit, die Spannungen insgesamt zu verschärfen, den Anweisungen des „Regionalkomitees der Partei in Washington“ zu folgen und die Verteidigungsausgaben zu erhöhen.

Wir haben gerade erwähnt, dass die europäische Wirtschaft, insbesondere in Deutschland und Frankreich, in einer schwierigen Lage ist. Vor nicht allzu langer Zeit waren beide Länder, vor allem

Deutschland, die Haupttreiber des Wirtschaftswachstums in Europa. Egal wie sehr sich Polen auch bemüht, es ist nicht in der Lage, eine solche treibende Kraft zu werden. Es strebt danach, die Führung in der Europäischen Union zu übernehmen, das sehen wir. Aber diese Bemühungen werden Polen aus kurzfristiger historischer Perspektive erheblich belasten. Diese Länder verlieren diesen Status aufgrund der stagnierenden führenden Volkswirtschaften und auch, weil ihre Haushaltsdefizite erschreckend hoch sind und ein Vielfaches unserer Haushaltsdefizite betragen. Auch andere makroökonomische Zahlen in diesen Ländern lassen zu wünschen übrig. Wie ich bereits erwähnt habe, liegen wir bei 2,6 [Prozent], während ihre Zahlen vier- bis sechsmal so hoch sind. Die Hysterie wird geschürt, um die Aufmerksamkeit der Menschen von diesen grundlegenden, tiefgreifenden Problemen abzulenken.

Fjodor Lukjanow: Sie haben Portugal erschreckt, als Sie Lissabon erwähnt haben. Ihr Sinn für Humor könnte sie im Stich lassen, und sie könnten es ernst nehmen. Wie auch immer, um das klarzustellen: Es war ein Scherz.

Wladimir Putin: Warum ein Scherz? Nein.

Fjodor Lukjanow: Nein?

Wladimir Putin: Nein.

Fjodor Lukjanow: Entschuldigen Sie bitte. Dann war es eine faire Warnung. Und auch eine gentlemanlike Geste.

Wladimir Putin: Vorgewarnt ist gewappnet.

Vielleicht sollte ich das tun? Oder ist das undemokratisch?

Fjodor Lukjanow: Ja, bitte.

Wladimir Putin: Die junge Frau in der hellen Bluse.

Frage: Herr Präsident, ein wenig zur Aggression und zur globalen Mehrheit.

Sie haben heute mehrfach erwähnt, wie die BRICS entstanden sind, was dort vor sich geht und was diese Gruppe anstrebt. Wissen Sie, wir hören immer noch von unseren westlichen Experten und Kollegen, dass die BRICS eine aggressive Einheit sind. Obwohl wir und jedes Land einzeln sagen, dass unsere Agenda positiv ist, und dies mit unseren Handlungen beweisen, aber...

Sie erinnern sich immer noch an Kasan und daran, wie isoliert unsere europäischen Kollegen waren, die sagten, Russland sei isoliert.

Es gibt viele wichtige Initiativen. Ich möchte Ihnen insbesondere für Ihre persönliche Unterstützung danken. Letztes Jahr haben wir den Zivilrat der BRICS-Staaten ins Leben gerufen. Das ist wirklich ein Meilenstein. Wie können wir also sicherstellen, dass die BRICS-Staaten ihre Dynamik beibehalten – sie haben sich verdoppelt, neue Partner gewonnen – und dem Vertrauen gerecht werden, das die globale Mehrheit ihnen nach wie vor entgegenbringt?

Vielen Dank.

Wladimir Putin: Die Frage ist rhetorisch. Die BRICS wachsen. Das ist sowohl gut als auch herausfordernd. Sie haben zu Recht darauf hingewiesen, denn je mehr Teilnehmer es gibt, desto mehr Interessen und Meinungen gibt es. Die Koordinierung einer gemeinsamen Position wird schwieriger, aber es gibt keinen anderen Weg. Der einzige Weg führt über die Koordinierung, die Suche nach gemeinsamen Interessen und die Zusammenarbeit in dieser Richtung. Insgesamt sind wir bisher erfolgreich gewesen.

Die BRICS-Staaten stehen vor vielen Herausforderungen. Wir glauben, dass eine davon mehr ist als nur die Schaffung einer gemeinsamen Plattform oder gemeinsamer Grundsätze für die Zusammenarbeit, vor allem in der Wirtschaft. Wie ich bereits in meinen Ausführungen hier erwähnt habe, verfolgen wir keine Politik gegen irgendjemanden. Die gesamte Politik der BRICS-Staaten richtet sich an uns selbst, an die Mitglieder dieser Gruppe.

Wir führen keine Anti-Dollar-Kampagnen oder Anti-Dollar-Politik – absolut nicht. Es ist nur so, dass wir keine Abrechnungen in Dollar vornehmen dürfen. Was sollen wir also tun? Wir rechnen in nationalen Währungen ab. Wir werden nun dasselbe tun wie viele andere Länder, darunter auch die Vereinigten Staaten. Wir werden daran arbeiten, die Möglichkeiten für E-Commerce und E-Payments zu erweitern.

Wir werden diesen Bereich auch innerhalb der BRICS-Staaten weiterentwickeln. Wir versuchen dies bereits, indem wir die Idee einer neuen Investitionsplattform fördern, von der wir meiner Meinung nach Erfolg erwarten können. Wenn wir diesen Weg einschlagen, wie ich gerade gesagt habe, und moderne Technologien einsetzen, auch im Zahlungssystem, werden wir in der Lage sein, ein völlig einzigartiges System zu schaffen, das mit minimalen Risiken und praktisch ohne Inflation funktioniert. Wir müssen nur sorgfältig über Projekte nachdenken, die für alle Beteiligten in diesem Prozess von gegenseitigem Nutzen sind – und vor allem für diejenigen, in denen diese Projekte umgesetzt werden.

Wir wollen uns in erster Linie auf die schnell wachsenden Märkte Afrikas und Südasiens konzentrieren – und diese werden zweifellos weiter schnell wachsen. Das tun sie bereits, und ihr Tempo wird sich nur noch beschleunigen. Wenn wir uns heute das globale BIP ansehen, machen die BRICS-Länder 40 Prozent davon aus. Auf die Europäische Union entfallen 23 Prozent und auf Nordamerika 20 Prozent.

Und dieses Wachstum beschleunigt sich. Schauen Sie sich den Anteil der G7-Länder vor 10 oder 15 Jahren an und vergleichen Sie ihn mit dem heutigen. Der Trend ist eindeutig und hält an.

Und was wollen wir? Wir wollen uns in diesen Entwicklungstrend integrieren und zusammenarbeiten, auch mit den Kernländern der BRICS, in diesen Märkten und in Afrika, das ebenfalls eine sehr vielversprechende Zukunft hat.

Schauen Sie sich die Länder dort an: Sie haben bereits eine Bevölkerung von fast oder mehr als 100 Millionen Menschen und sind sehr reich. Das Gleiche gilt für Südasien und Südostasien. Das sind enorme Entwicklungschancen für die Menschheit, und diese Länder werden natürlich danach streben, den Lebensstandard ihrer Bürger anzuheben und ihn dem der weiter entwickelten Nationen anzunähern.

In diesem Prozess wird es unvermeidlich zu Wettbewerb kommen, und wir möchten Teil dieser positiven, gemeinsamen Anstrengungen sein. Was ist daran aggressiv? Das ist einfach eine leicht nervöse Reaktion auf unseren Erfolg und eine Reaktion auf den wachsenden Wettbewerb in globalen Angelegenheiten und in der Weltwirtschaft.

Ein Herr dort drüben hat seine Hand gehoben. Bitte sehr.

Direktor der Vivekananda International Foundation (Neu-Delhi) Arvind Gupta:

Vielen Dank, Exzellenz, für diese sehr umfassende Präsentation. Ich denke, Sie haben viele unserer Fragen beantwortet und auch einige Zweifel ausgeräumt. Es ist für uns sehr nützlich, diese Dinge direkt von Ihnen zu hören, und ich möchte Valdai dafür danken, dass es uns diese Gelegenheit gegeben hat.

Sie haben Ihren bevorstehenden Besuch in Indien erwähnt und auch einige Projekte und Initiativen angesprochen, die möglicherweise in Angriff genommen werden. Ich möchte jedoch auf einen Bereich eingehen, nämlich die Möglichkeit der Zusammenarbeit im Bereich der Hochtechnologie und der neuen Technologien. Ich glaube, dass es besonderer Schwerpunkte und besonderer Initiativen bedarf, um unsere Zusammenarbeit zu verbessern und unsere Zusammenarbeit in den Bereichen künstliche Intelligenz, Cyber und anderen Bereichen zu vertiefen. Würden Sie also besondere Schritte in Betracht ziehen, wie beispielsweise die Einrichtung eines indisch-russischen Technologiefonds zur Förderung einer solchen Zusammenarbeit? Denn ohne Impulse auf höchster Ebene wird diese Zusammenarbeit einige Zeit in Anspruch nehmen. Das ist meine erste Frage.

Meine zweite Frage bezieht sich darauf, dass Sie heute auch über Zivilisation und Kultur und deren Bedeutung gesprochen haben. Auch bei früheren Treffen hier haben Sie dies betont. Könnten Sie näher darauf eingehen, welche Rolle Zivilisation und Kultur in der heutigen internationalen Politik spielen? Sehen Sie Zivilisationen als Förderer der Zusammenarbeit zwischen Zivilisationen und als

Stabilitätsfaktor? Oder glauben Sie, dass es zu einem Zusammenprall der Zivilisationen kommen könnte, wie es einige Wissenschaftler vor einigen Jahren vorhergesagt haben?

Vielen Dank.

Wladimir Putin: Das ist eine schwierige Frage. Ich werde mit dem einfacheren Teil beginnen, nämlich der KI und anderen modernen Entwicklungstrends der Zivilisation sowie der Idee, eine Stiftung zu gründen.

Wir können eine solche Stiftung gründen. Wie ich bereits erwähnt habe, habe ich die Regierung, insbesondere den stellvertretenden Ministerpräsidenten, der auf russischer Seite den gemeinsamen Vorsitz der zwischenstaatlichen Kommission innehat, angewiesen, sich mit unseren indischen Freunden und Kollegen zusammenzusetzen und Vorschläge zu erörtern, um die vielversprechendsten Bereiche der Zusammenarbeit und Möglichkeiten zum Ausgleich unseres Handels zu ermitteln. Wir sind dazu bereit. Wir könnten beispielsweise den Kauf indischer Agrarprodukte und Arzneimittel steigern und gleichzeitig auch auf unserer Seite bestimmte Maßnahmen ergreifen.

Was die Stiftung und ganz allgemein die Zusammenarbeit mit unseren indischen Freunden angeht, so gibt es dabei einige Besonderheiten. Die indische Wirtschaft ist in erster Linie privatwirtschaftlich geprägt und wird von privaten Initiativen angetrieben, bei denen man direkt mit Unternehmen und nicht mit dem Staat zu tun hat, während die Regierung, ähnlich wie bei uns, hauptsächlich eine regulierende Rolle spielt.

Natürlich sollten wir auf staatlicher Ebene darauf hinarbeiten, geeignete Bedingungen für eine positive wirtschaftliche Interaktion zwischen den Wirtschaftsakteuren zu schaffen, aber wir sollten auch direkt mit den Unternehmen zusammenarbeiten. Ihre Idee, die Anstrengungen in Schlüsselbereichen der Entwicklung, einschließlich der Entwicklung und Nutzung künstlicher Intelligenz, zu bündeln, ist jedoch gut.

Wir haben in diesem Bereich einige Fortschritte erzielt, auf die wir stolz sein können, und wir haben Unternehmen, die hervorragende Ergebnisse vorweisen können. Die Bündelung der Kräfte ist von entscheidender Bedeutung und verspricht hervorragende gemeinsame Ergebnisse.

Vielen Dank für den Vorschlag. Ich werde ihn berücksichtigen und meine Anweisungen an die Regierung entsprechend anpassen.

Was Zivilisationen, den Kampf der Kulturen und die Argumente einiger Forscher zu diesem Thema angeht, so bin ich im Großen und Ganzen darüber informiert.

Sie meinen wahrscheinlich einen der amerikanischen Forscher, der sich mit den Problemen und der Zukunft der Zivilisationen befasst hat. Er hat darauf hingewiesen, dass ideologische Unterschiede in den

Hintergrund treten und den wesentlichen und grundlegenden Prinzipien der Zivilisation weichen. Er war der Ansicht, dass die früheren ideologischen Unterschiede zwischen Staaten wahrscheinlich zivilisatorische Aspekte annehmen werden und dass es nicht zu einem Zusammenprall von Ideologien oder Staaten aufgrund ideologischer Unterschiede kommen wird, sondern vielmehr zu einem Zusammenprall von Staaten und einer Verschmelzung auf der Grundlage zivilisatorischer Merkmale.

Wenn man solche Aussagen lesen kann und sie einfach liest, kann man sie für durchaus vernünftig halten. In den letzten Jahren habe ich jedoch versucht, das Gelesene zu analysieren. Ich werde Ihnen sagen, was ich darüber denke. Meiner Meinung nach waren die ideologischen Überlegungen, die in den letzten Jahrzehnten im Vordergrund standen, nur ein Deckmantel, der einen realen Kampf um geopolitische Interessen verschleierte. Und geopolitische Interessen reichen viel tiefer; sie sind näher an zivilisatorischen Interessen.

Als die Sowjetunion zusammenbrach, dachten russische Einfaltspinsel und ehemalige sowjetische Funktionäre – ich dachte das auch –, dass wir wie eine Familie leben würden, eine zivilisatorische Familie, dass wir uns küssen und umarmen würden – auch wenn wir traditionelle Werte hochhalten – und wie eine Familie von Nationen leben würden, wie es sich für eine gute Familie gehört.

Nichts dergleichen. Das war sogar für mich, einen ehemaligen Offizier des Auslandsgeheimdienstes der Sowjetunion, eine Überraschung. Ich erwähnte dies, als ich Direktor des Föderalen Sicherheitsdienstes (FSB) war, und sagte, dass wir uns als Teil der Familie sahen, während unsere Partner, wie ich sie damals nannte, Separatismus und Terroristen unterstützten, darunter Al-Qaida im Nordkaukasus. Ich sagte ihnen: „Was macht ihr da? Seid ihr verrückt? Wir sind auf eurer Seite, wir gehören zur selben bürgerlichen Familie“, wie wir es aus einem Kinderbuch kennen. Gebt uns ein großes Glas Honig und einen großen Löffel, und wir werden den Honig gemeinsam schlürfen und schlucken.

Aber nein, als CIA-Direktor (*Gelächter*) – zukünftiger Direktor – sah ich, dass unsere Gegner, wie wir sie jetzt nennen ... Präsident Bush zeigte mir einmal geheime Dokumente in Anwesenheit seines CIA-Direktors, der sagte: „Herr Präsident, haben Sie diese streng geheimen Dokumente gelesen? Bitte unterschreiben Sie hier, gemäß unserem Verfahren.“ Ich antwortete: „In Ordnung“ und unterschrieb die Papiere.

Was habe ich während meiner Zeit als Direktor des Föderalen Sicherheitsdienstes (FSB) herausgefunden? Es schien, als wären wir jetzt alle gleich – die Fesseln der alten Ideologie waren abgefallen –, aber was habe ich gesehen? Entschuldigen Sie bitte, aber die CIA ist im Südkaukasus, im russischen Nordkaukasus und im Südkaukasus tätig, unterhält dort ein eigenes Netzwerk von Agenten, darunter auch Radikale, finanziert sie, leistet politische und informative Unterstützung, liefert sogar

Waffen und transportiert sie in ihren eigenen Hubschraubern. Um ehrlich zu sein, selbst ich – ein ehemaliger Offizier des sowjetischen Auslandsgeheimdienstes – war fassungslos, als ich in eine so hohe Position aufstieg. Ich dachte: Was um alles in der Welt ist hier los? Aber so ist der geopolitische Kampf nun einmal. Niemand kümmert sich mehr um ideologische Unterschiede. Die sind passé. Das Ziel ist es, die Überreste der Sowjetunion, ihren größten Teil, zu vernichten und das zu tun, was Brzezinski einmal gesagt hat – sie in mindestens vier Teile zu zerlegen. Und einige große Staaten sind sich sehr wohl bewusst, dass ähnliche Pläne einst auch für sie ausgearbeitet wurden – vielleicht sind sie das immer noch.

Was sagt uns das? Dass Ideologie, wie ein Autor, dessen Namen ich vergessen habe, obwohl er eindeutig ein kluger Mann war, einmal schrieb, größtenteils eine Fassade war, während der eigentliche Konflikt geopolitischer Natur war und bleibt – mit anderen Worten: zivilisatorisch.

Wird es weitere Konflikte geben? Auf der internationalen Bühne gibt es immer einen Wettbewerb der Interessen. Die eigentliche Frage ist, wie ich bereits erwähnt habe, ob wir unsere praktische Arbeit so gestalten können, dass wir einen Konsens suchen und einen Interessenausgleich erreichen.

Wir haben großen Respekt vor alten Kulturen und Zivilisationen – der indischen Zivilisation, dem Buddhismus, dem Hinduismus, der chinesischen Zivilisation, der arabischen Zivilisation. Die russische Zivilisation ist nicht so alt wie die Chinas, Indiens oder der arabischen Welt, aber sie ist bereits mehr als tausend Jahre alt und hat ihre eigenen besonderen Erfahrungen gemacht.

Was unsere Kultur einzigartig macht, ist, dass... Ja, auch in Indien, China und der arabischen Welt haben sich die Gesellschaften allmählich entwickelt, und auch sie sind multiethnisch. Aber unser Land war von Anfang an multiethnisch und multikonfessionell. Und wir hatten nie irgendwelche Vorbehalte, wie einige meiner Kollegen und Mitarbeiter sagen – überhaupt keine Vorbehalte.

Als Russland andere Völker, Vertreter verschiedener ethnischer und religiöser Gruppen, aufnahm, tat es dies stets mit großem Respekt und behandelte sie als Teil eines gemeinsamen Ganzen. Die Vereinigten Staaten sind als Schmelztiegel bekannt, in dem Menschen verschiedener Religionen, Ethnien und Länder zusammenleben.

Aber sie sind alle Einwanderer – sie wurden von ihren heimischen Wurzeln getrennt. Wir sind anders. Unsere Menschen – unterschiedlicher Glaubensrichtungen und Ethnien – leben seit Jahrhunderten Seite an Seite auf dem Land ihrer Vorfahren. Dies hat eine unverwechselbare Kultur, eine besondere Zivilisation geprägt. Wir haben gelernt, zusammenzuleben, zu koexistieren und uns gemeinsam zu entwickeln und darüber hinaus die Vorteile einer solchen gemeinsamen Entwicklung zu erkennen.

In diesem Sinne denke ich, dass dies ein gutes Beispiel ist, auch dafür, wie man Kompromisse und ein Gleichgewicht zwischen allen Beteiligten in den internationalen Beziehungen und zwischen anderen Zivilisationen finden kann. Ja, Widersprüche sind möglich und sogar unvermeidlich, aber wenn wir denselben Weg gehen, den Russland historisch bei der Bildung eines einheitlichen Staates eingeschlagen hat, können wir auch Wege finden, um Probleme im breiteren internationalen Kontext zu lösen.

Fjodor Lukjanow: Wir haben jetzt dreieinhalb Stunden lang gesprochen.

Wladimir Putin: Ich glaube, das Publikum wird mich dafür hassen, aber ich schlage vor, dass wir von diesem Teil des Raumes in den anderen Teil wechseln. Bitte fahren Sie fort.

Konstantin Chudolei: Herr Präsident, mein Name ist Konstantin Chudolei, Universität St. Petersburg.

Hier ist meine Frage: Vor einiger Zeit haben Sie eine Initiative vorangetrieben, die ich für äußerst wichtig halte – die Verlängerung des New-START-Vertrags mit den Vereinigten Staaten um ein Jahr. Diese Initiative wird im Westen totgeschwiegen. Vielleicht bin ich zu optimistisch, aber hoffentlich wird sich der gesunde Menschenverstand durchsetzen, der Vertrag um ein Jahr verlängert und Ihre Initiative angenommen werden.

Die Frage ist jedoch, was danach geschehen wird. Werden wir versuchen, die russisch-amerikanischen Abkommen zu verlängern, oder wird die nächste Reihe von Abkommen, die den letzten Vertrag in diesem Bereich ersetzen wird, ein komplexeres System der Rüstungskontrolle vorsehen, das die anderen Pole der modernen Welt gebührend berücksichtigt?

Wladimir Putin: Konstantin, es ist sehr schwer zu sagen, was als Nächstes geschehen wird, da die Antwort nicht allein von uns abhängt. Ich weiß, was innerhalb eines Jahres passieren wird, wenn die US-Regierung unseren Vorschlag annimmt, aber es ist schwer zu sagen, was über diesen Zeitraum hinaus passieren würde.

Es ist kein einfacher Dialog; wir sind uns der Fallstricke bewusst. Erstens haben wir viele moderne Hightech-Waffen entwickelt, wie zum Beispiel Oreshnik. Nicht Oreshkin, sondern Oreshnik. Wir haben kürzlich gezeigt, dass solche Systeme keine strategischen Waffen sind. Dennoch behaupten einige Experten in den Vereinigten Staaten, dass es sich um strategische Waffen handelt. Diese Frage muss geklärt werden. Ich werde jetzt nicht ins Detail gehen, aber es bedarf einer Klärung, die natürlich Zeit brauchen wird.

Wir haben ein weiteres Hyperschallsystem entwickelt – Kinzhal – und ein interkontinentales System – Avangard. Wir könnten weitere Systeme entwickeln. Wir haben keinen unserer Pläne aufgegeben. Wir arbeiten daran und werden die gewünschten Ergebnisse erzielen. Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt betrifft taktische Atomwaffen. Der Vertrag umfasst strategische Waffen, aber moderne taktische Waffen sind um ein Vielfaches stärker als die Bomben, die die Amerikaner auf Japan, auf Hiroshima und Nagasaki abgeworfen haben. Ich glaube, das waren 20-Kilotonnen-Bomben, aber moderne Waffen – taktische Systeme – sind um ein Vielfaches stärker. Auch in diesem Bereich gibt es Fallstricke. Der einzige Ort außerhalb Russlands, an dem wir sie stationiert haben, ist Weißrussland, während die Amerikaner solche Waffen überall auf der Welt haben – in Europa, in der Türkei und an verschiedenen anderen Orten. Aber es stimmt, dass wir mehr solcher Waffen haben. Das ist ein Thema, das Aufmerksamkeit erfordert.

Einige andere Aspekte müssen noch ausgearbeitet werden. Wir wissen, dass es in den USA Stimmen gibt, die sagen, dass sie „keine Verlängerung brauchen“. Nun, wenn sie es nicht brauchen, brauchen wir es auch nicht. Insgesamt geht es uns gut so, wie es ist; wir vertrauen auf unseren nuklearen Schutzschild und wissen, was wir morgen und übermorgen tun werden. Wenn sie es also nicht brauchen, brauchen wir es auch nicht.

Dann gibt es noch einen dritten Aspekt – die internationale Dimension. Wir wurden ziemlich eindringlich aufgefordert, China davon zu überzeugen, sich diesem System zur Begrenzung strategischer Offensivwaffen anzuschließen. Aber warum ist das unsere Verantwortung? Wer China einbeziehen will, sollte direkt mit China verhandeln. Warum liegt die Verantwortung plötzlich bei uns?

Das führt zu einer weiteren Frage: Wenn China einbezogen werden muss, warum werden dann die Nuklearpotenziale Großbritanniens und Frankreichs außer Acht gelassen? Schließlich sind sie NATO-Mitglieder. Dies ist besonders relevant, da Frankreich den Wunsch geäußert hat, ganz Europa unter seinen nuklearen Schutzschild zu stellen. Sollten wir das nicht berücksichtigen? Mein Punkt ist, dass es hier viele komplexe Fragen gibt, die sorgfältig recherchiert werden müssen.

Wenn das Ziel jedoch darin besteht, den Status quo für ein Jahr zu sichern, sind wir dazu bereit und willens. Wenn nicht, ist das für uns auch in Ordnung. Wir haben heute Parität. Die Amerikaner haben mehr U-Boote mit ballistischen Raketen, aber die Anzahl der Atomsprengköpfe auf diesen U-Booten ist in etwa gleich. Sie haben mehr strategische U-Boote; wir haben etwas weniger, aber wir haben mehr Mehrzweck-U-Boote, die ebenfalls eine wichtige Rolle für das Gesamtgleichgewicht spielen. Und wir haben die Strategischen Raketentruppen (RVSN) – unsere landgestützte Komponente. Experten wissen um die Bedeutung der russischen RVSN.

Wir sind in einer starken Position, insbesondere weil unser Modernisierungsgrad höher ist als der jeder anderen Atommacht. Wir haben einfach hart und lange daran gearbeitet, dies zu erreichen. Und ich wiederhole: Der technologische Fortschritt innerhalb unserer strategischen Streitkräfte ist außergewöhnlich. Dennoch sind wir bereit, eine Pause einzulegen und, wenn ich so sagen darf, mit unseren amerikanischen Kollegen in dieser Frage zusammenzuarbeiten, wenn sie dies für zweckmäßig halten. Wenn sie dies nicht tun, dann ist das Gefühl gegenseitig. Aber dies ist der letzte noch bestehende Pakt der Welt, der strategische Offensivwaffen begrenzt.

Fjodor Lukjanow: Herr Präsident, ist dies nicht zufällig ein guter Zeitpunkt, um die Atomtests wieder aufzunehmen?

Wladimir Putin: Wir sehen, dass anderswo Vorbereitungen getroffen werden. Wenn andere Tests durchführen, werden wir entsprechend reagieren.

Ja, bitte, hier drüben.

Fjodor Lukjanow: Das Wort hat Herr Feng Wei.

Wladimir Putin: Er steht bereits.

Feng Wei: Herr Präsident, ich komme vom China Institute for Innovation and Development Strategy, einem der Organisatoren der Understanding China Conference. Es handelt sich um eine der führenden Plattformen für internationalen Austausch in China, natürlich mit dem Segen von Präsident Xi.

Wir arbeiten derzeit mit dem Valdai-Club zusammen, um das gegenseitige Verständnis zwischen China und Russland zu fördern, was unserer Meinung nach von großer Bedeutung ist. Dank der persönlichen Bemühungen Ihrer Exzellenz und von Präsident Xi befinden sich die Beziehungen zwischen China und Russland auf einem historischen Höchststand. Wir halten es für ebenso wichtig, die Grundlage auf der Ebene der Menschen weiter zu festigen. Deshalb werden wir zusammen mit dem Valdai Club einige Veranstaltungen während unserer diesjährigen Jahreskonferenz „Understanding China“ organisieren.

Herr Präsident, können Sie uns einige Ratschläge geben, was wir tun können, um unsere Arbeit noch besser zu machen? Und zweitens, könnten Sie den Teilnehmern der Konferenz „Understanding China“ ein paar Worte zum Verständnis Russlands sagen? Sie haben zahlreiche Freunde in China, die gerne Ihre Meinung hören würden, aber China ist ein großes Land; es gibt viele Menschen, die ein besseres Verständnis für Russland brauchen. Eine persönliche Botschaft von Ihnen wäre daher eine große Hilfe, nicht als großer Staatschef, sondern als Bruder Ihrer chinesischen Schwestern und Brüder.

Vielen Dank.

Wladimir Putin: Wissen Sie, ich kann meinen chinesischen Brüdern und Schwestern nur sagen, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Wir müssen diesen Kurs beibehalten und unsere Beziehungen pflegen. Jeder von uns, wo auch immer er sich befindet, ob in einer Führungsposition, in einer Fabrik, im Theater oder im Kino, an einer Hochschule oder einer weiterführenden Schule, muss sein Bestes tun, um diese Interaktion zu stärken. Das ist sowohl für das chinesische als auch für das russische Volk von größter Bedeutung.

Ich möchte Ihnen für alles danken, was Sie bisher getan haben, und wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg. Ich für meinen Teil und sicherlich auch Präsident Xi Jinping werden alles in unserer Macht Stehende tun, um Sie zu unterstützen.

Fjodor Lukjanow: Ich schlage vor, dass wir Herrn Al-Faraj, dem das Mikrofon weggenommen wurde, das Wort erteilen und danach vielleicht zum Abschluss kommen.

Wladimir Putin: Lassen Sie uns zum Abschluss kommen.

Abdullah Al-Faraj, Zentrum für Forschung und Wissensaustausch (Saudi-Arabien): Ich freue mich, Sie zu sehen, Herr Präsident.

Wladimir Putin: Ich mich auch.

Abdullah Al-Faraj: Sie haben die multipolare Welt erwähnt, die für uns von großem Interesse ist, vor allem weil wir Öl exportieren und alles importieren, was wir für den Verbrauch und den Fortschritt benötigen. Wir sind besonders daran interessiert, die Freiheit der Seeschifffahrt und die Sicherheit unserer Ölexportrouten zu gewährleisten.

Meine Frage, Herr Präsident, lautet: Wird die bevorstehende multipolare Welt in der Lage sein, eine sichere Seeschifffahrt und globale Energieversorgung zu gewährleisten, damit sich Vorfälle wie die Explosion der Nord Stream nie wieder ereignen? Vielen Dank.

Wladimir Putin: Ich habe mich bereits zuvor zur sicheren Seeschifffahrt geäußert, möchte diesen Punkt jedoch noch einmal ansprechen, da ich ihn für entscheidend halte. Unsere Gegner – lassen Sie mich diesen milden Begriff verwenden, um sie zu beschreiben – fordern uns immer wieder auf, uns an das Völkerrecht zu halten. Wir wiederum fordern sie auf, dasselbe zu tun.

Das Völkerrecht erlaubt weder Raub, Piraterie noch die Beschlagnahmung von Schiffen anderer Länder ohne rechtliche Grundlage. Solche Handlungen können schwerwiegende Folgen haben. Wenn wir jedoch im Sinne des heute von mir erwähnten Geistes handeln und wenn die multipolare Welt wirklich die Interessen aller vertritt und Mechanismen zur Angleichung der Positionen entwickelt, wird es meiner Meinung nach nicht dazu kommen. Das ist mein erster Punkt.

Zweitens hoffe ich sehr, dass öffentliche Organisationen und Bürger in den Ländern, deren Führer versuchen, Spannungen zu schüren – beispielsweise indem sie Probleme für die Weltwirtschaft, die internationale Logistik und den weltweiten Energiesektor schaffen –, dass die politischen Parteien, öffentlichen Organisationen und Bürger in diesen Ländern ihr Möglichstes tun werden, um ihre Führer daran zu hindern, einen Zusammenbruch oder internationale Komplikationen herbeizuführen.

Unabhängig davon, was passiert, bin ich absolut zuversichtlich, dass der internationale Energiesektor weiterhin stabil funktionieren wird. Die Weltwirtschaft wächst, und die Nachfrage nach Primärenergieträgern – insbesondere Uran für Kernkraftwerke, Öl, Gas und Kohle – wird voraussichtlich steigen. Das bedeutet, dass die internationalen Märkte diese Energieträger zwangsläufig verbrauchen werden.

Heute haben wir nur über Uran für Kernkraftwerke gesprochen, aber dies gilt auch für Öl, Öltransporte, Transport und Produktion. Derzeit sind die Vereinigten Staaten der weltweit führende Ölproduzent, gefolgt von Saudi-Arabien und Russland. Es ist unvorstellbar, dass der Wegfall der russischen Öllieferungen die weltweite Energiesituation oder die Weltwirtschaft unberührt lassen würde. Das wird nicht passieren.

Warum? Weil selbst in einem unwahrscheinlichen Szenario, in dem russische Produzenten und Händler, die einen erheblichen Anteil des Öls auf dem internationalen Markt liefern, ausgeschlossen würden, die Preise sofort auf 100 Dollar pro Barrel und mehr steigen würden. Ist das im Interesse der ohnehin schon angeschlagenen Volkswirtschaften, einschließlich derjenigen in Europa? Niemand scheint dies zu bedenken, oder wenn sie sich der Folgen bewusst sind, suchen sie dennoch das Unheil.

Nichtsdestotrotz wird der Energiebedarf des internationalen Marktes gedeckt werden, egal was passiert. Dies wird zum Teil dank der Bemühungen der Menschen erreicht werden, die in diesem für das gesamte globale Wirtschaftssystem so wichtigen Sektor arbeiten – Menschen wie Sie. Vielen Dank.

Fjodor Lukjanow: Herr Präsident, Sie haben zu Beginn Ihrer Ausführungen etwas sehr Wichtiges gesagt.

Wladimir Putin: Nun, zumindest habe ich etwas Wichtiges gesagt, und wir haben heute unsere Zeit nicht verschwendet.

Fjodor Lukjanow: Lassen Sie mich etwas genauer werden. Ich habe einen wichtigen Punkt notiert. Als Sie über die Weltordnung sprachen, sagten Sie, dass Verbote nicht funktionieren. Dieser Satz – Verbote funktionieren nicht – ist seit 23 Jahren das Motto des Valdai-Clubs. Hier haben wir uns immer bemüht, nichts zu verbieten, sondern Diskussionen, Debatten und Dialoge zu fördern. Wir werden alles tun, damit das auch so bleibt. Wir hoffen auch, dass sich dieses Prinzip in der ganzen Welt und, wie Sie gesagt

haben, in unserem eigenen Land verbreitet, da wir manchmal dazu neigen, mehr zu verbieten als nötig. Wir versuchen, den Geist von Valdai am Leben zu erhalten.

Es gibt noch eine weitere Sache, die ich und alle anderen gehört haben. Heute haben wir alle erfahren, wen Sie als „angenehmen Gesprächspartner“ betrachten. Das setzt sehr hohe Maßstäbe, aber im Valdai-Club werden wir uns bemühen, diese zu erfüllen, damit Sie uns öfter besuchen und sich hier wohlfühlen.

Wladimir Putin: Zunächst einmal möchte ich klarstellen, dass es viele Menschen gibt, mit denen ich gerne spreche. Ich möchte nicht, dass es so aussieht, als wäre das eine Art Monopol. Das ist es nicht. Das meine ich aufrichtig.

Wissen Sie, unsere praktische Arbeit verläuft auf eine bestimmte Art und Weise. Ich habe inzwischen fast jedes Land besucht, aber ich habe nur sehr wenig davon gesehen. Der Zeitplan sieht so aus: Flughafen, Flugzeug, Konferenzsaal, Flughafen, Flugzeug, Kreml. Dann Kreml, ein weiterer Flug, eine weitere Reise und zurück nach Hause. Ehrlich gesagt sehe ich kaum etwas, aber es gibt immer jemanden, mit dem man sich unterhalten und Meinungen austauschen kann.

Das Problem ist, dass so vieles davon durch Protokolle geregelt ist. Diese strengen Protokolle nehmen der Interaktion oft ihre Essenz. Es kommt selten vor, dass man sich einfach mit einem Kollegen hinsetzen und ein echtes, menschliches Gespräch führen kann. Das ist eine Seltenheit.

Mit Premierminister Modi oder Präsident Xi Jinping kommt es jedoch vor. Als Präsident Xi nach St. Petersburg kam, fuhren wir gemeinsam mit dem Boot von Punkt A nach Punkt B. Als wir am Kreuzer Avrora vorbeikamen, sagte er: „Oh, ist das die Avrora?“ Ich sagte: „Ja. Möchten Sie anhalten und sie sich ansehen?“ Er sagte: „Ja.“ Ehrlich gesagt, haben wir angehalten. Für den Führer Chinas, den Vorsitzenden der Kommunistischen Partei, war es wichtig, den Kreuzer Avrora zu sehen. Danach gingen wir in die Eremitage, um eine Aufführung unserer Künstler zu genießen, und unterhielten uns die ganze Zeit. Es war eine echte menschliche Kommunikation. Aber das kommt nicht oft vor. Normalerweise kommt man an einem Ort an, unterhält sich, packt seine Sachen und fliegt wieder nach Hause.

Dennoch gibt es viele tiefgründige und interessante Menschen. Aus verschiedenen, oft unglücklichen Gründen schaffen es solche Menschen nicht immer an die Spitze. Diejenigen, die es schaffen, haben in der Regel echte Kämpfe und Schwierigkeiten durchgemacht.

Bald werde ich zu einem GUS-Treffen nach Tadschikistan reisen und mich mit Präsident Rahmon treffen. Es gibt viele tiefgründige und interessante Menschen im postsowjetischen Raum.

Um Ihnen ein Beispiel zu geben: Nachdem radikale Islamisten die Macht übernommen hatten, betrat Präsident Rahmon die Hauptstadt Duschanbe mit einem Gewehr in der Hand. Stellen Sie sich das vor.

Und heute hat er es geschafft, die Situation in seinem Land zu stabilisieren, die höchstwahrscheinlich komplex ist.

Ich möchte damit sagen, dass Gespräche mit solchen Menschen immer eine interessante und wertvolle Erfahrung sind. Und ich hoffe sehr, dass die Gemeinschaft der Menschen, die zu einem sinnvollen Dialog fähig sind, weiter wachsen wird und dass sie Wege finden werden, um zu einem Verständnis in wichtigen globalen Fragen zu gelangen. Die intellektuelle Elite, die wir heute hier versammelt sehen, wird uns dabei helfen, dieses Ziel zu erreichen.

Vielen Dank Ihnen allen.

Fjodor Lukjanow: Danke.